Aus der Abteilung für Pädiatrische Hämatologie
Ärztlicher Direktor: Professor Dr. D. Niethammer
der Kinderklinik der Universität Tübingen

Untersuchung zur psycho-sozialen Problemlage gesunder Geschwister krebskranker Kinder

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Medizin

der
Medizinischen Fakultät
(Klinische Medizin)
der Eberhard-Karls-Universität
Tübingen

vorgelegt von
Rolf Klingler
aus
Stuttgart
1984

Aus der Abteilung für Pädiatrische Hämatologie
Ärztlicher Direktor: Professor Dr. D. Niethammer
der Kinderklinik der Universität Tübingen

Untersuchung zur psycho-sozialen Problemlage gesunder Geschwister krebskranker Kinder

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Medizin

der
Medizinischen Fakultät
(Klinische Medizin)
der Eberhard-Karls-Universität
Tübingen

vorgelegt von
Rolf Klingler
aus
Stuttgart
1984

Dekan: Prof. Dr. D. Plester

1. Berichterstatter: Prof. Dr. D. Niethammer
2. Berichterstatter: Prof. Dr. R. Lempp

meinen Eltern,
Gerd und Jürgen
gewidmet

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41536517_0032

Mein Dank gilt allen betroffenen Familien, die trotz zahlreicher Verpflichtungen und Sorgen, die sie im Zusammenhang mit der lebensgefährlichen Erkrankung ihres Kindes bewegen, Zeit und Mühe nicht scheuten, sich mit meiner Fragestellung auseinanderzusetzen.

Ein herzliches Dankeschön möchte ich allen Geschwistern sagen, die sich so zahlreich an dieser Untersuchung beteiligt haben. Dank ihrer Mithilfe haben ich und meine Kollegen auf Station mehr über Fragen, Ängste und Hoffnungen, die sie bewegen, erfahren.

Ich danke ebenso Frau Dipl. Psych. M. Hoffmeister für ihre tatkräftige Betreuung in den zurückliegenden 2 1/2 Jahren meiner Arbeit sowie Herrn Prof. Dr. D. Niethammer, der mich stets mit wohlwollendem Interesse unterstützte.
Erst ihr Interesse für psycho-soziale Fragestellungen in der pädiatrischen Onkologie machte diese Dissertation möglich.

Nicht vergessen möchte ich die vielen Anregungen zu diesem Thema, die ich in zahlreichen Gesprächen mit Freunden erhalten habe. Insbesondere danke ich Herrn Boesenecker, der mir Gelegenheit zum Austausch gemeinsamer Erfahrungen und zur Diskussion der Fragestellung gab.

Ein herzliches Dankeschön gilt ausdrücklich den Kindern, die mir selbstgemalte Bilder und Gedichte zum Thema "Mein krankes Geschwister" zur Veröffentlichung im Rahmen dieser Doktorarbeit zur Verfügung stellten.

		Seite
	Vorbemerkungen	1
1.	Einleitung	4
2.	Methodik des Fragebogens	6
	BILDBEILAGE 1	12
3.	Fallgeschichten	13
3.1.	Familie A mit den Geschwistern Margot (14 Jahre) und Jan (2 Jahre). Befragt wurde Margot	13
	3.1.1. Die Fallgeschichte der Margot A	13
	3.1.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 01	15
3.2.	Familie B mit den Geschwistern Irmela (16 Jahre) und Maria (14 Jahre). Befragt wurde Irmela	18
	3.2.1. Die Fallgeschichte der Irmela B	18
	3.2.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 02	19
3.3.	Familie C mit den Geschwistern Michael (13 Jahre), Brigitte (12 Jahre) und Johannes (3 Jahre). Befragt wurden Michael und Brigitte	22
	3.3.1. Die Fallgeschichte des Michael C	22
	3.3.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 03	25
	3.3.2. Die Fallgeschichte der Brigitte C	27
	3.3.2.1. Zusammenfassung des Fragebogens 04	29
3.4.	Familie D mit den Geschwistern Gerhard (15 Jahre), Ernst (6 Jahre) und Herbert (4 Jahre). Befragt wurde Gerhard	32
	3.4.1. Die Fallgeschichte des Gerhard D	32
	3.4.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 05	34
3.5.	Familie E mit den Geschwistern Susanne (13 Jahre) und Andreas (11 Jahre). Befragt wurde Andreas	37
	3.5.1. Die Fallgeschichte des Andreas E	37
	3.5.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 06	39

Seite

3.6. Familie F mit den Geschwistern Jürgen (21 Jahre), Ingrid (20 Jahre), Thomas (18 Jahre), Sabine (16 Jahre), Margit (10 Jahre) und Andrea (7 Jahre). Befragt wurden Andrea, Margit und Thomas. 41
3.6.1. Die Fallgeschichte der Andrea F 41
3.6.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 07 43
3.6.2. Die Fallgeschichte der Margit F 46
3.6.2.1. Zusammenfassung des Fragebogens 08 47
3.6.3. Die Fallgeschichte des Thomas F 50
3.6.3.1. Zusammenfassung des Fragebogens 09 52

3.7. Familie G mit den Geschwistern Edeltraud (7 Jahre), Frauke (4 Jahre) und Yvonne (1 Jahr). Befragt wurde Edeltraud 55
3.7.1. Die Fallgeschichte der Edeltraud G 55
3.7.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 10 58

3.8. Familie H mit den Geschwistern Ferdinand (10 Jahre), Lars (7 Jahre) und Eckhard (6 Jahre). Befragt wurde Ferdinand 61
3.8.1. Die Fallgeschichte des Ferdinand H 61
3.8.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 11 63

3.9. Familie I mit den Geschwistern Ralf (13 Jahre), Anja (9 Jahre) und Cordula (7 Jahre). Befragt wurden Ralf und Anja. 66
3.9.1. Die Fallgeschichte der Anja I 66
3.9.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 12 69
3.9.2. Die Fallgeschichte des Ralf I 71
3.9.2.1. Zusammenfassung des Fragebogens 13 75

BILDBEILAGE 2 78

3.10. Familie K mit den Geschwistern Anke (17 Jahre) und Jörg (15 Jahre). Befragt wurde Anke 79
3.10.1. Die Fallgeschichte der Anke K 79
3.10.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 14 81

Seite

3.11. Familie L mit den Geschwistern Claus (16 Jahre) und Heike (10 Jahre). Befragt wurde Heike 84
3.11.1. Die Fallgeschichte der Heike L 84
3.11.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 15 87

3.12. Familie M mit den Geschwistern Folker (24 Jahre), Andreas (17 Jahre) und Gregor (14 Jahre). Befragt wurde Andreas 90
3.12.1. Die Fallgeschichte des Andreas M 90
3.12.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 16 93

3.13. Familie N mit den Geschwistern Irene (14 Jahre), Franziska (12 Jahre) und Elvira (11 Jahre). Befragt wurden Elvira und Irene 95
3.13.1. Die Fallgeschichte der Elvira N 95
3.13.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 17 98
3.13.2. Die Fallgeschichte der Irene N 100
3.13.2.1. Zusammenfassung des Fragebogens 18 102

3.14. Familie O mit den Geschwistern Isabella (8 Jahre) und Donald (4 Jahre). Befragt wurde Isabella 104
3.14.1. Die Fallgeschichte der Isabella O 104
3.14.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 19 107

3.15. Familie P mit den Geschwistern Bernd (14 Jahre) und Manuela (9 Jahre). Befragt wurde Manuela 110
3.15.1. Die Fallgeschichte der Manuela P 110
3.15.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 20 113

3.16. Familie R mit den Geschwistern Felix (10 Jahre), Sebastian (8 Jahre) und Lorenz (3 Jahre). Befragt wurde Felix 115
3.16.1. Die Fallgeschichte des Felix R 115
3.16.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 21 118

BILDBEILAGE 3 121

3.17. Familie S mit den Geschwistern Dieter (16 Jahre), Tobias (15 Jahre) und Karin (9 Jahre). Befragt wurde Tobias 122
3.17.1. Die Fallgeschichte des Tobias S 122
3.17.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 22 126

Seite

3.18. Familie T mit den Geschwistern Isolde (13 Jahre) und Manuel (8 Jahre). Befragt wurde Isolde 128
3.18.1. Die Fallgeschichte der Isolde T 128
3.18.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 23 131

3.19. Familie U mit den Geschwistern Gabriele (9 Jahre) und Hermann (3 Jahre). Befragt wurde Gabriele 134
3.19.1. Die Fallgeschichte der Gabriele U 134
3.19.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 24 135

3.20. Familie V mit den Geschwistern Sybille (14 Jahre), Horst (12 Jahre) und Elke (11 Jahre). Befragt wurden Sibylle und Elke 138
3.20.1. Die Fallgeschichte der Elke V 138
3.20.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 25 139
3.20.2. Die Fallgeschichte der Sibylle V 142
3.20.2.1. Zusammenfassung des Fragebogens 26 144

BILDBEILAGE 4 147

4. Analyse der Ergebnisse 148

5. Schlußfolgerungen 155

6. Diskussion 158

Anhang 177

A.1 Brief an die Eltern 178
A.2 Geschwisterfragebogen (selbstentwickelt) und Auswertung der einzelnen Fragen 179

Literaturverzeichnis 197

Was wissen denn schon die
Kinder ...?
Sie machen uns deutlich,
wie wenig wir wissen.[1)]

Georg Wolff

VORBEMERKUNGEN

Mit der Diagnose Leukämie oder einer anderen malignen Erkrankung im Kindesalter tut sich für die betroffenen Familien ein Abgrund auf. Sie fühlen sich in eine für sie ausweglos erscheinende Situation gebracht, die sie weder begreifen noch verarbeiten können.
Das Wissen um diese Betroffenheit und Verzweiflung vieler Menschen, eine alltägliche Erfahrung des therapeutischen Teams auf der Hämatologischen Abteilung der Universitäts-Kinderklinik Tübingen, veranlasste Prof. Dr. D. Niethammer eine Studie ins Leben zu rufen, die es sich zum Ziele setzt, Erfahrungen von Familien im Umgang mit der lebensbedrohlichen Erkrankung ihres Kindes zu sammeln.
Es ergaben sich 3 Problemstellungen:

1. Auswirkungen des Diagnosegespräches auf die Eltern und Folgerungen für den Arzt;
2. Psycho-soziale Fragen für die Eltern krebskranker Kinder;
3. Reaktionen der Geschwister eines an einer malignen Erkrankungen leidenden Kindes auf die Erkrankung.

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit den Konsequenzen einer lebensbedrohlichen Erkrankung für Geschwister krebskranker Kinder. Auch für gesunde Kinder ist das Miterleben

---

1) Wolff, G.: Warum schweigen die krebskranken Kinder? 1978 a.a.O.

einer Krankheit, das Mitfühlen mit dem erkrankten Geschwister ein schmerzlicher und folgenreicher Einschnitt in ihrem Leben.

Diese Dissertation konfrontierte mich nicht nur mit den Problemen gesunder Kinder, auch die alltäglichen Schwierigkeiten der Familien blieben mir bei meinen Besuchen nicht verborgen.
Ich kam mit Eltern, krankem Kind wie gesunden Geschwistern ins Gespräch. Ihnen allen bin ich und das Team auf Station zu Dank verpflichtet. Erst ihre Bereitschaft, sich an der Studie zu beteiligen, meine Fragen aufgeschlossen zu beantworten, hilft behandelnden Ärzten, Psychologen und Schwestern in der Klinik, die für die Familie durch die Krankheit eines Kindes entstehenden Probleme besser verstehen zu lernen.

Meine Arbeit hat nicht zum Ziel, betroffene Eltern und Kinder bloßzustellen, sie in ihrer Art, wie sie mit der für sie schrecklichen Realität umgehen, zu verurteilen. Ich selbst bin zutiefst berührt und betroffen vom Schicksal dieser Kinder und ihrer Familien. Ich möchte das Vertrauen, das mir Eltern und Kinder in vielen Gesprächen entgegenbrachten, nicht durch leichtfertige Auslegung und Interpretation der Ergebnisse in Frage stellen und mißbrauchen.

Ich verstehe diese Arbeit als Sprachorgan gesunder Kinder und deren Interessen. Daher sehe ich die Aufgabe dieser Untersuchung auch darin, für Eltern schmerzliche und belastende Aussagen ihrer Kinder herauszustellen.

Durch meine vielfach kritische Schilderung der Ereignisse in einzelnen Familien nach Diagnosestellung habe ich nur den Wunsch, Schwierigkeiten und Probleme auszusprechen, um betroffenen Familien zu zeigen, daß auch sie mit ihren Fragen nicht alleine stehen. Ich möchte sie ermuntern, ohne Angst auf Ärzte, Pflegepersonal und Psychologen zuzugehen, in ihren Fragen auch ihre Verzweiflung und das Bedürfnis

nach Hilfe zum Ausdruck zu bringen. Darin liegt die große Verantwortung des therapeutischen Teams auf Station wie auch in der Poliklinik. Sorgen von Patient und Familie kennen und verstehen zu lernen, sie ernst zu nehmen und ihnen nicht auszuweichen. Kinder wie Erwachsene haben ein Anrecht darauf, daß man ihnen zuhört und Interesse für sie und ihre Sorgen hat.[1)]

> "Das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient ist die Grundlage einer tragfähigen Beziehung zwischen ihnen, sie nimmt dem Patienten die Angst vor dem Arzt."[2)]

Auch die Beziehung zwischen Arzt und Angehörigen muß von diesem Vertrauen getragen werden.

Ich möchte das Schweigen dieser Familien brechen und ihre alltägliche Normalität, das "Außer sich sein" Menschen in ihrer Umwelt vermitteln. Ihre Verzweiflung auszudrücken, dazu haben die Betroffenen meist keine Kraft mehr. Sie sind an die Grenzen ihrer psychischen wie physischen Belastbarkeit gelangt.

---

1) Niethammer, D. 1982 a.a.O.
2) Ebenda, Zitat S. 67

1. E I N L E I T U N G

Hertl betont in seinem Aufsatz "Die Eltern von Kindern mit Krebs und Leukämie", daß 1974 in der BRD 4.000 Kinder mit Leukämie oder anderen malignen Erkrankungen lebten.[1] Mit einem jährlichen Zuwachs von 650 Neuerkrankungen an Leukämien im Kindesalter und 1100 Neuerkrankungen an bösartigen Tumoren ist zu rechnen.[2]

Mit zunehmend verbesserten Heilungsaussichten für krebskranke Kinder, insbesondere für Kinder mit akuter lymphatischer Leukämie, rückt die psycho-soziale Betreuung kranker Kinder und ihrer Familien, d.h. auch der gesunden Geschwister, in den Mittelpunkt des Interesses. Dies ist um so bedeutsamer, da im Zuge aggressiver chemo- und strahlentherapeutischer Maßnahmen die früher akut zum Tode führende Erkrankung Krebs eine chronische Dimension erhält.[3] Neben der lebensnotwendigen medizinischen Betreuung gewinnt die psycho-soziale Hilfestellung für Patient und Familie zunehmend an Bedeutung.

Die geringe Anzahl an vor allem deutschsprachiger Literatur über psycho-soziale Fragestellungen im Umfeld krebskranker Kinder wird der Verantwortung, die Ärzte, Schwestern und Psychologen bzw. Psychotherapeuten als therapeutisches Team auf Station und in der Poliklinik zu erfüllen haben, nicht gerecht. Die Entwicklung des kranken Kindes ist nur verstehbar, wenn man sie im Kontext seiner Familiengeschichte sieht.[4] Eltern und gesunde Geschwister müssen deshalb in die psycho-soziale Betreuung miteinbezogen werden.

---

1) Hertl. M. 1974 a.a.O.
2) Ebenda
3) Steinhausen, H. Ch. 1976 a.a.O.
4) Hoffmeister, M. 1980 a.a.O.

Die Krankheit ist eine Herausforderung an die ganze Familie. Für Eltern und gesunde Geschwister bedeutet die Krankheit eine Krise, die bei Chronifizierung zu einer weitreichenden familiären Desintegration führen kann.[1)]

Elterliches Verhalten gesundem wie krankem Kind gegenüber ist von Unsicherheit und Angst geprägt.[2)] Unter dieser gefühlsmäßigen Belastung verändert sich die Beziehung zwischen Eltern, krankem Kind und seinen Geschwistern. Die Familiensituation bricht zusammen.[3)] In der Literatur werden einige Probleme, mit denen Geschwister im Zusammenhang mit der schweren Krankheit ihrer Schwester/ihres Bruders konfrontiert werden, wie Schulversagen und Verlust sozialer Kontakte, beschrieben.

Es lag mir daran, noch mehr über Fragen, Ängste und Hoffnungen der Geschwister des kranken Kindes in Erfahrung zu bringen.

---

1) Steinhauer, P. D. / Steinhausen, H. Ch. in Gutjahr, P. 1978 a.a.O.

2) Wunnerlich, A. 1972 a.a.O.

3) Ebenda

2. METHODIK DES FRAGEBOGENS

Unter kritischer Durchsicht von Frau Dipl. Psych. M. Hoffmeister, Psychoanalytikerin, stellte ich aus amerikanischen und deutschsprachigen Veröffentlichungen Material zum Themenbereich "Geschwister krebskranker Kinder" zusammen. Diese Stoffsammlung ergänzte ich durch unmittelbare Erfahrungen, die Mitglieder des therapeutischen Teams in der Auseinandersetzung mit betroffenen Familien machten. Aus diesen Fakten erstellte ich einen Fragebogen, den ich gesunden Geschwistern (Altersgruppe 7. bis 18. Lebensjahr) krebskranker Kinder vorlegte.
Durch meine Untersuchung versuche ich zu erklären, wie gesunde Geschwister eines an einer malignen Erkrankung leidenden Kindes auf die Erkrankung reagieren.

Befragt wurden 26 Kinder aus 20 Familien im Zeitraum von Februar 1981 bis September 1981.
Inzwischen sind 7 kranke Kinder verstorben, 2 Kinder bekamen ein Rezidiv.

Als Diagnose konnte im einzelnen festgehalten werden:

ALL	sieben
Wilmstumor	drei
Osteogenes Sarkom	drei
Neuroblastom	zwei
AML	eins
CML	eins
Morbus Hodgkin	eins
Malignes Lymphom	eins
Synovialom	eins

Die gesunden Geschwister wurden um die Beantwortung von 46 Fragen gebeten (Fragebogen siehe im Anhang).
Diese hatten thematisch zum Inhalt:

-- die Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters (z.B. gedrückte Stimmungslage);

-- die in Zusammenhang mit der Krankheit beim gesunden Geschwister auftretenden Symptome wie Einnässen und Bauchschmerzen sowie psychosomatische Erkrankungen;

-- Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten Kindes.

Es werden Probleme und Schwierigkeiten im Kontext einer lebensbedrohlichen Erkrankung angesprochen, die auch dem psychologisch nicht Vorgebildeten durchaus bekannt und verständlich erscheinen. Und doch fließt dieses Wissen, um die Sorgen vom Schicksal geschlagener Familien, noch lange nicht als Selbstverständlichkeit in die konkrete Arbeit auf onkologischen Kinderstationen ein.

Auf Anregung eines Geschwisters habe ich vom Beginn der Befragung an einzelne Fragen des Fragebogens (Nr. 3,4,5, 6,7,8,10,28,29 und 31) durch Zusatzfragen zu der Reaktion der Kinder auf die Mitteilung der Diagnose erweitert.

Die Frage (Nr. 17 b) "hast Du das Gefühl, Deine Eltern haben sich insgesamt seit der Erkrankung Deiner Schwester/ Deines Bruders verändert", wurde ab dem siebten Interview in die Untersuchung miteinbezogen.

Anspruch auf Vollständigkeit kann dieser Fragebogen nicht erheben. Selbstkritisch möchte ich zu angemessener Zeit (siehe Diskussion) auf inhaltliche Lücken der vorliegenden Studie hinweisen.
Briefe ergingen an 25 Familien mit gesunden Geschwistern im Alter zwischen 7 und 18 Jahren. Es handelte sich um Familien, deren krankes Kind entweder auf Station behandelt oder in der Poliklinik nachbetreut wurde. 5 Familien bekundeten an der Untersuchung kein Interesse, sie sagten ab. Ich spürte die Angst der Eltern, sich auf das Thema der Untersuchung einzulassen. Es wurde zudem deutlich, daß Eltern dazu neigen, ihre eigene Furcht auf ihre Kinder zu übertragen. So betonte Frau W. ihr Sohn (15 Jahre alt!) habe meinen Fragen gegenüber Hemmungen. Aber auch schon schlechte Erfahrungen mit psychologischen Tests wurden als Grund der Absage angegeben.

Wie schwer es für Eltern ist aus ihrer Betroffenheit, Beklommenheit und Isolation mit eigener Kraft herauszukommen oder Unterstützung durch Freunde zu erhalten, zeigt die Aus-

sage von Frau X: "Wir müssen mit unserem Problem selbst fertig werden. Uns hilft in unserer Situation doch niemand!" Frau X lehnte die Teilnahme ihres Kindes an der Studie ab. Dabei spürte ich, wie allein und hilflos sich eben diese Mutter angesichts des drohenden Todes ihrer Tochter fühlte. Sprachschwierigkeiten führten offenbar zur Absage einer türkischen Familie.

Zunächst nahm ich telefonischen Kontakt mit den Eltern des erkrankten Kindes auf, erläuterte Anlass und Zielvorstellung dieser Doktorarbeit und vereinbarte mit Einverständnis der Eltern, einen Termin zusammen mit dem gesunden Geschwister anlässlich einer poliklinischen Untersuchung des erkrankten Kindes oder, falls sich die Möglichkeit bot, in der Familie selbst.

Das Interview mit dem gesunden Geschwister führte ich alleine. Die Gesprächsdauer betrug ca. 45 bis 60 Minuten.
In den einzelnen Gesprächen fiel mir auf, daß die befragten Geschwister über die Fragen hinausgehend freiwillig von selbst ausführlich erzählten, das Bedürfnis hatten, sich auszusprechen. Ich war überrascht von der Offenheit, die mir durch die Kinder in unserer ersten gemeinsamen Begegnung entgegengebracht wurde.

Der Fragebogen erwies sich als geeigneter als ein freies oder strukturiertes Interview.
Ich nahm an, daß Kinder nicht von sich aus so viel zu solch einer Fragestellung einem ihnen Fremden gegenüber mitzuteilen haben, daß sie sich in einer für sie ungewohnten Gesprächssituation eher zurückhaltend und abwartend verhalten und daher nicht so unmittelbar Gefühle zeigen werden. Die gesunden Geschwister wurden jedoch durch den Fragebogen angeregt, die Situation in der Familie nach Erkrankung des Bruders oder der Schwester aus ihrer Sicht zu beschreiben.
In diesen Schilderungen, in der Möglichkeit sich auszusprechen, liegt der Gewinn dieser Arbeit. Mein Ziel sah ich darin, die Kinder spüren zu lassen, daß ich sie als Gesprächspartner gewinnen möchte und ihre Sorgen ernst nehme.

Für die anschließende Auswertung war es wichtig, Fragen zu stellen, die miteinander verglichen werden können, da selbst bei einer so kleinen Stichprobe signifikante Unterschiede erwartet werden dürfen. Die einzelnen Fragen waren also der Anlass, der Fragebogen die Grundlage dafür, daß Kinder angeregt wurden, über die Beantwortung der Frage hinaus ergänzend sich mir mitzuteilen, in ihren Äußerungen ihre Sorgen zum Ausdruck zu bringen, ihre innere Anspannung abzubauen.

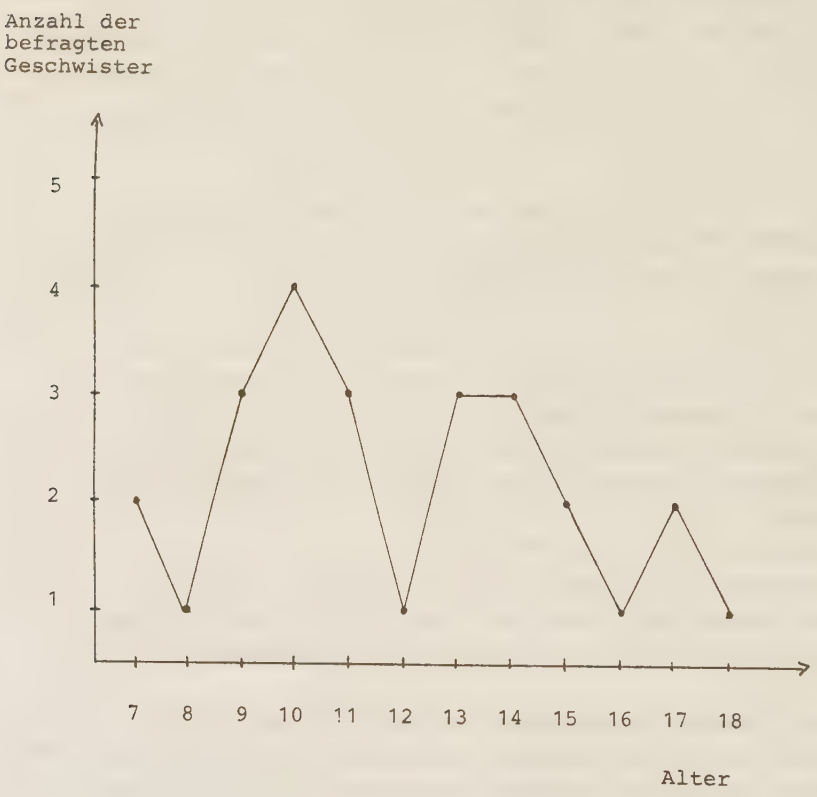
Durch diese Ergänzungen gewann ich von meinen Gesprächspartnern einen persönlichen Eindruck, den ich versuchte, in Fallgeschichten wiederzugeben.

Die wichtigsten im Fragebogen angesprochenen seelischen und sozialen Veränderungen eines gesunden Kindes durch die maligne Erkrankung seines Geschwisters möchte ich durch eine Zusammenfassung im Anschluß an die einzelnen Fallgeschichten aus Gründen der Übersichtlichkeit gesondert hervorheben.

Für meine Arbeit erwies sich das Gespräch in der Familie ergiebiger als das Interview in der Klinik. Die Familien würdigten es, daß ich zu ihnen kam, sie besuchte.

Wichtig für die Untersuchung war es, die ganze Familie zu erleben, mit ihr ins Gespräch zu kommen. Ich versuchte Geschwister und Eltern spüren zu lassen, daß ich ihre Sorgen ernst nehme, verstehen lerne und diese zur Grundlage der eigenen Arbeit mache.

Die Altersverteilung der befragten Geschwister (17 Mädchen, 9 Jungen) gibt nachfolgende Graphik wieder.



Altersgruppe 7. - 10. Lebensjahr	10
Altersgruppe 11. - 14. Lebensjahr	10
Altersgruppe 15. - 18. Lebensjahr	6
	26

Wegen der kleinen Stichprobe wurde versucht, Fragen zu stellen, von denen man annehmen konnte, daß sie weitgehend altersunabhängig sind. Auf eine statistische Auswertung verzichtete ich ebenfalls angesichts der kleinen Stichprobe.

Zum Zeitpunkt meiner Befragung besuchten 9 Geschwister die Grundschule, 8 die Hauptschule, 2 die Realschule und 4 das Gymnasium. Ein Kind mußte in einer Sprach- und Lernbehindertenschule betreut werden.
Nach erfolgreichem Hauptschulabschluß nahm ein Geschwister eine Lehre als Mechaniker auf, ein anderes hatte bereits seine Berufsausbildung zum Friseur abgeschlossen.

Zur beruflichen Situation der Eltern läßt sich aussagen:

Väter		Mütter	
selbständig	6	berufstätig	2
Angestellte	10	- selbständig	1
Arbeiter	4	- Arbeiter	1
	20	nicht berufstätig	18
			20
Akademiker insgesamt	3	Akademiker insgesamt	1

Im Anschluß an diese Einführung widme ich den Schwerpunkt meiner Arbeit der Schilderung der einzelnen Fallgeschichten. Die Namen der befragten Geschwister wurden aus Gründen der ärztlichen Schweigepflicht und der Zusicherung der Anonymität bei der Auswertung der Antworten geändert.

Abschließend folgt eine Zusammenstellung der Probleme gesunder Geschwister im Rahmen einer Diskussion über Möglichkeiten der Problembewältigung.

B I L D B E I L A G E 1

3. F A L L G E S C H I C H T E N

3.1. Familie A mit den Geschwistern Margot (14 Jahre) und Jan (2 Jahre). Befragt wurde Margot

3.1.1. Die Fallgeschichte der Margot A

Margot, 14 Jahre, besucht die Hauptschule und strebt als Abschluß die mittlere Reife an. Ich lernte sie anläßlich einer poliklinischen Untersuchung von Jan kennen. Jan erkrankte im Herbst 1980 an akuter lymphatischer Leukämie.

Eine kurze Unterredung mit Frau A machte auf mich den Eindruck, die Familie verstehe mit der Krankheit von Jan zu leben. Eine Einschätzung, die später von Margot in unserem Gespräch bestätigt wurde. Körperliche Veränderungen an Jan unter Therapie ängstigten sie nicht, ihr kleiner Bruder sei wie eh und je ein lustiger Bengel.

Das heißt nicht, daß Margot nicht tief betroffen war, nachdem sie von Jans Krankheit erfahren hatte. Margot fuhr fort: "Ich hatte zu nichts mehr Lust, mir verschlug es den Appetit. Große Sorgen quälten mich, damals war an Schlaf nicht mehr zu denken. Meine beste Freundin, mit der ich auch über Jans Krankheit reden kann, versuchte mich abzulenken, auf andere Gedanken zu bringen. Mehrere Tage fehlte ich in der Schule und schrieb vorübergehend schlechte Arbeiten. Doch mein Lehrer zeigte großes Verständnis für die Probleme, die mich in diesen Tagen beschäftigten. Ich dachte die ganze Zeit an Jans Erkrankung und hatte furchtbare Angst er müsse an dieser Krankheit sterben."

Jetzt, 5 Monate nach Stellung der Diagnose, sei sie ausgeglichener und zufriedener, denn sie wisse nun, ihr Bruder werde gesund. Margot schilderte präzise und ausführlich Veränderungen in der Familie, die ihr nun nach Erkrankung von Jan wichtig erschienen. Sie hatte das Bedürfnis, sich auszusprechen. Wie eingehend sie sich mit den von mir gestellten Fragen auseinandersetzte, ließen ihre Verbesserungsvorschläge

deutlich werden. Margot betonte, wie wichtig es doch sei, nach Veränderungen direkt bei Diagnosestellung zu fragen.

Wenn sie sich streite, dann mit ihren Eltern, nie aber mit Jan. Mit ihrem kleinen Bruder hätte sie sich schon immer gut verstanden. Margot über Jan: "Er ist so lebhaft, da vergesse ich sogar, an seine Krankheit zu denken."

Ihre Eltern hätten keine Zeit, ihr zuzuhören. Sie sei nun verschlossener und könne mit ihnen nicht über alles reden. Mehrfach in unserem Gespräch hob Margot ihre Selbständigkeit den Eltern gegenüber hervor.

Die Befragung durch Herrn Boesenecker ergab:[1)]
Jan ist ein Wunschkind seiner Mutter gewesen. Diese Auffassung hat Herr A bis heute nicht geteilt. Bemerkenswerterweise ist er davon überzeugt, Jan müsse sowieso sterben. Margots Mutter kann auf die Unterstützung ihres Mannes nicht hoffen. Mit ihren Problemen steht sie alleine. Herr A flüchtet sich in den Alkohol und wirft seiner Frau vor: "Du hast es ja so gewollt!"
Margot rede nicht mit ihnen, sie sei jetzt verschlossener, doch, so vermutet ihre Mutter, sie habe wohl geweint, als sie von Jans Krankheit erfahren hatte. Margot sei egoistischer und aggressiver geworden. Sie habe erlebt, daß Jan nun mehr Zuwendung bekomme. Daher zeige sie in ihrem Verhalten vermehrt Eifersucht auf den kleinen Bruder. Vielleicht habe es Margot aber auch nur satt, immer Rücksicht nehmen zu müssen, wendet Frau A schließlich ein.

So als ob er über sich selbst spreche, fügt der Vater hinzu, Jans Krankheit sei für Margot eine schwere Last, die sie täglich mit sich herumtrage.

---

1) Vgl. Boesenecker, Uli in einer noch unveröffentlichten Dissertation bei Prof. Dr. D. Niethammer, Leiter der Hämatologischen Abteilung der Universitätskinderklinik Tübingen, 1983.

Die Tatsache, daß sich Margot ihren Eltern verschlossen zeigt, mit ihnen offensichtlich nicht über ihre Probleme reden kann sowie die Einstellung des Vaters zur Krankheit seines Kindes - er hat Jan inzwischen aufgegeben - müssen berechtigte Zweifel an der Frage aufkommen lassen: Versteht es Familie A tatsächlich, mit der Krankheit von Jan zu leben?

3.1.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 01

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von seiner Mutter.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGLAGE
☒ weniger fröhlich
O häufiger traurig
O weniger zornig
O weniger zufrieden
☒ weniger unternehmungslustig
O häufiger ängstlich
O häufiger unruhig
O häufiger Sorgen
O häufiger Angstträume
☒ weniger Lust zum Spielen

O ich bin jetzt offener
☒ ich bin jetzt verschlossener
O ich liege lange wach
O ich wache manchmal auf
O ich bin gehorsamer

O ich bin weniger gehorsam

O ich streite mich seltener

O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Kind
  O auch mit dem kranken Geschwister

O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen . Ja O Nein ☒

Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ☒

Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters? Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

O ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
  O meiner Mutter
  O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
  O meiner Mutter
  O meinem Vater

☒ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

O ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert

Meine Mutter.....
.....

Mein Vater.....
.....

ZUHAUSE

☒ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

☒ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

○ ich bin häufiger zuhause

○ ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

○ besser geworden

○ schlechter geworden

☒ ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

○ ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit[1)]

○ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger

○ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener

○ mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe

☒ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser

○ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter

○ ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig

☒ ich denke oft an mein krankes Geschwister

○ ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß

○ ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

---

1) Frage 35 des Fragebogens konnte nicht beantwortet werden, da das kranke Geschwister zum Zeitpunkt der Befragung erst zweieinhalb Jahre alt war.

3.2. Familie B mit den Geschwistern Irmela (16 Jahre) und Maria (14 Jahre). Befragt wurde Irmela.

3.2.1. Die Fallgeschichte der Irmela B

Die 16-jährige Irmela lernte ich auf Station kennen. Maria, ihre jüngere Schwester erkrankte im August 1980 an chronischer myeloischer Leukämie. Sie ist inzwischen verstorben. Irmela besucht die Hauptschule und strebt als Abschluß die mittlere Reife an.

Während sie bei einer Freundin in München zu Besuch gewesen sei, hätte sie erfahren, Maria sei krank, es ginge ihr nicht gut. Bei ihren Eltern erkundigte sich Irmela täglich nach dem Gesundheitszustand ihrer Schwester, doch diese verschwiegen ihr die lebensbedrohliche Diagnose. Zwei Wochen später erfuhr sie von ihrer Oma, Maria sei an Leukämie erkrankt. Nachträglich hätte sie nun ein schlechtes Gewissen, da sie ihrer Schwester in jenen Tagen der Ungewissheit und des Wartens auf Besserung nicht beigestanden sei. Irmela fuhr fort, sie könne seit Marias Krankheit nicht mehr unbeschwert zu Parties gehen. "Ich verhalte mich wie früher. Doch es fällt mir nicht leicht, unbeschwert zu sein oder mich so zu geben. Ich bin zufrieden, daß ich gesund bin. Es ängstigt mich, wenn meine Eltern von Marias Krankheit reden. Da bekomme ich dann ein 'Stechen im Fuß', das mich zusätzlich beunruhigt. Ich habe Angst davor, selbst an Leukämie zu erkranken."

Irmela betonte, ihre Eltern ließen ihre Sorgen nun häufiger an ihr aus. Trotzdem könne sie mit ihnen jetzt besser über Probleme reden. Nach Marias Erkrankung hätte ihre Mutter die Arbeitsstelle aufgegeben. Irmela unterstrich: "Sie hat nun mehr Zeit für mich. Ich fühle mich von meinen Eltern nicht vernachlässigt und zeige Verständnis, wenn sie sich verstärkt um meine kranke Schwester bemühen."

Irmela beschrieb im Fragebogen ihre Mutter, die in Wirklichkeit ihre Stiefmutter ist, als nie verwöhnend. In unserem Gespräch verschwieg sie mir gegenüber den Tod ihrer leiblichen Mutter. Diese war vor vier Jahren gestorben. Herr B heiratete zwei Jahre darauf wieder. Das Verhalten der Geschwister zueinander hätte sich durch Marias Krankheit nicht verändert, bekräftigte Irmela. Ihre Oma versuche stattdessen, ihre Schwester zu verwöhnen.

Maria sei auf ihre Schulleistungen eifersüchtig. Sie benutze ihre Krankheit dazu, für sich Vergünstigungen zu erhalten. Irmela führte aus, sie spreche mit ihrer Schwester nicht über die Krankheit. "Davon will ich nicht auch noch anfangen!"

Nachdem Irmela von der Krankheit ihrer Schwester erfahren hatte, versuchte sie sich abzulenken. Doch die Angst, Maria könne sterben, begleitete sie über Wochen.

Ich gewann in unserem Gespräch den Eindruck, Irmela verleugne die Gefahr, in der die jüngere Schwester sich durch ihre Krankheit befand. Der Verlust ihrer Mutter war in Irmelas Leben sicherlich eine traumatische Erfahrung, die sie offenbar bisher nicht verarbeitet hatte.

Irmela war nicht fähig, sich mit der Realität auseinanderzusetzen, auch ihre Schwester verlieren zu können.
Maria verstarb im Oktober 1982, nach Knochenmarktransplantation, Irmela war die Spenderin.

3.2.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 02

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von seiner Oma.

Auswirkungen der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE

☒ weniger fröhlich
☒ häufiger traurig
O weniger zornig
O weniger zufrieden
☒ weniger unternehmungslustig
O häufiger ängstlich
O häufiger unruhig
☒ häufiger Sorgen
☒ häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

☒ ich bin jetzt offener
O ich bin jetzt verschlossener
O ich liege lange wach
O ich wache manchmal auf
O ich bin gehorsamer
O ich bin weniger gehorsam
O ich streite mich seltener
O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Kind
  O auch mit dem kranken Geschwister
O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters? Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

☒ ich kann jetzt besser mit ☒ meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

☒ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

☒ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
Meine Mutter hat häufiger Zeit für mich
Mein Vater ist weniger streng

ZUHAUSE

☒ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

☒ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

O ich bin häufiger zuhause

☒ ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

O besser geworden
☒ schlechter geworden

O ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

O ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger
O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener
☒ mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter
O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig
☒ ich denke oft an mein krankes Geschwister
O ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
☒ ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

3.3. Familie C mit den Geschwistern Michael (13 Jahre), Brigitte (12 Jahre) und Johannes (3 Jahre). Befragt wurden Michael und Brigitte.

3.3.1. Die Fallgeschichte des Michael C

Ich lernte Michael, 13 Jahre, zusammen mit Johannes, seinem 3-jährigen Bruder, der im November 1980 an akuter lymphatischer Leukämie erkrankte, in der Poliklinik kennen. Frau C stellte Michael wegen seit einiger Zeit bestehender Herzschmerzen in der Sprechstunde vor.

Brigitte, 12 Jahre, und Michael sind Kinder aus der ersten Ehe ihrer Mutter, die vor 6 Jahren geschieden wurde. Johannes, das kranke Geschwister, ist das Kind der jetzigen Beziehung, einer unsanktionierten Ehe.
Michael begegnete mir zu Beginn unseres Gespräches als ausgeglichener und aufgeschlossener Junge. Doch im Verlaufe der Unterhaltung wurde seine innere Anspannung deutlich. Die von mir gestellten Fragen wühlten ihn sichtlich auf. Trotzdem

versuchte Michael überlegt und besonnen zu antworten. Er wollte sich nichts anmerken lassen.
Michael besucht inzwischen die Hauptschule, nachdem Konzentrations- und Lernschwierigkeiten im Zusammenhang mit der Erkrankung Johannes den weiteren Besuch der Realschule unmöglich machten. Damals zeigten Michaels Lehrer wenig Verständnis für die Ängste und Sorgen, die ihn nach Mitteilung der schrecklichen Diagnose über Wochen bedrückten. Nun, so fuhr Michael fort, sei er ein guter Schüler und rede mit Freunden und Lehrern über die Krankheit seines Bruders.
Michael betonte: "Als meine Mutter mir erzählte, Johannes sei an Leukämie erkrankt, hatte ich keine Lust mehr zum Spielen. Immerzu dachte ich an meinen kleinen Bruder und dessen unheimliche Krankheit. Die Angst, Johannes müsse sterben, ließ mich nicht einschlafen. Schweißüberströmt wachte ich auf und war mit meinen Gedanken bei Johannes." Michael: "Ich wußte bis dahin nicht, daß es solche schlimme Krankheiten gibt. Mein Bruder hat jetzt viel überstanden. Die Hoffnung, daß Johannes bald wieder gesund wird, gebe ich nicht auf."
Michael brachte zum Ausdruck, er sei seit der Erkrankung seines Bruders offener geworden. Er verstehe sich nun mit Brigitte besser. Johannes habe er inzwischen als engen Freund gewonnen. Die Beziehung zu seinen Eltern sei aufrichtiger geworden, er könne nun mit ihnen besser über seine Probleme reden. Sein Stiefvater hätte ihn über Johannes Krankheit genau unterrichtet und ihm schon des öfteren bei Hausaufgaben geholfen. Michael unterstrich: "Meine Eltern bevorzugen keines der Geschwister. Macht Johannes etwas kaputt, wird auch er von unserem Vater zurechtgewiesen."
Wie im Gespräch zu erfahren war, darf Michael jetzt weniger Freunde mit nach Hause bringen, da nach Meinung seiner Eltern die Ansteckungsgefahr für Johannes sonst zu groß werde. Michael, zum Ende des Interviews: "Mir tut es heute leid, daß ich mich früher manchmal mit Johannes gestritten habe. Ich bereue es, daß ich nicht öfters meinen kleinen Bruder im Wald spazierengefahren habe."

In unserer Unterhaltung gewann ich den Eindruck, Michael werde von seiner Angst, Johannes könne sterben, von seinen Schuldgefühlen und von der Vorstellung, selbst auch an Leukämie zu erkranken, umgetrieben. Er sucht vermehrt Halt und Schutz bei seinen Eltern.

Die Befragung der Eltern ergab:[1)]
Während der Vater in der Krankheit von Johannes keine Strafe für seine unsanktionierte Ehe mit Frau C sieht, macht sich Johannes Mutter schwere Vorwürfe. Sie fährt fort: "Der Professor in der Klinik sprach mich auf meine Schuldgefühle an. Dies hat mir wieder mehr Sicherheit im Umgang mit der Erkrankung meines Sohnes gegeben. Ich suche dauernd nach der Ursache für die Krankheit von Johannes. Ich kochte doch zu den Mahlzeiten nur eigen angebautes Gemüse." Die Eltern betonen: "Johannes, das ist unser Kind!" Sie führen aus, ihr Sohn wisse nicht, woran er erkrankt sei. Das verstehe er noch nicht. Aber er wisse wohl, daß man daran sterben könne. So habe er zu ihnen gesagt: "Johannes muß noch nicht sterben, Johannes ist noch so jung, Johannes hatte beinahe sterben müssen. Großvater war schon alt. Großvater ist gestorben."
(Johannes erlebte den Tod des Großvaters).

Den Eltern[2)] fällt es schwer, mit Johannes über seine Krankheit zu reden. Sie versuchen es mit Sätzen wie "Johannes hat wieder Haare" oder "Johannes wird wieder gesund". Dies ist für sie eine Bestätigung, daß es mit ihrem Kind aufwärts geht.
Frau C teilte Michael die schreckliche Diagnose mit. Er sei daraufhin wie geschockt gewesen. Brigitte habe die Nachricht gefaßter ertragen. Michael sei wohl von beiden das sensiblere Kind, betont seine Mutter.
Michael rede mit seinen Eltern über die Krankheit des jüngeren Bruders: "Wenn ich auch krank werde, muß ich sterben, weil

---

1) Vgl. Boesenecker, Uli; 1983, a.a.O.
2) Vgl. Boesenecker, Uli; 1983, a.a.O.

man ältere Kinder noch nicht so gut behandeln kann."
In Michaels Worten drückt sich die Angst aus, selbst krank zu werden.

3.1.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 03

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von seiner Mutter.

Auswirkungen der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE

☒ weniger fröhlich
☒ häufiger traurig
○ weniger zornig
☒ weniger zufrieden
☒ weniger unternehmungslustig
☒ häufiger ängstlich
☒ häufiger unruhig
☒ häufiger Sorgen
☒ häufiger Angstträume
☒ weniger Lust zum Spielen

☒ ich bin jetzt offener
○ ich bin jetzt verschlossener
☒ ich liege lange wach
○ ich wache manchmal auf
☒ ich bin gehorsamer
○ ich bin weniger gehorsam
☒ ich streite mich seltener
○ ich streite mich häufiger
  ○ aber weniger mit dem kranken Geschwister
  ○ auch mit dem kranken Geschwister
○ ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja ☒ Nein O
Wenn Ja, welche: Herzschmerzen

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters? Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

☒ ich kann jetzt besser mit ☒ meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

☒ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

O ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
Meine Mutter.....
Mein Vater.....

ZUHAUSE

☒ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

☒ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

☒ ich bin häufiger zuhause

O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

☒ besser geworden
O schlechter geworden

O ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

O ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit[1)]

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener

☒ mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe

☒ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser

O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter

O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig

☒ ich denke oft an mein krankes Geschwister

☒ ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß

☒ ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen

3.3.2. Die Fallgeschichte der Brigitte C

(Freundlicherweise übernahm Herr Reiff, Doktorand bei Prof. Dr. med. D. Niethammer, Leiter der Hämatolog. Abteilung der Universitätskinderklinik Tübingen, die Befragung des Kindes).

Brigitte, 12 Jahre, besucht die Realschule. Ihre größte Sorge, nachdem sie erfahren hatte, Johannes sei an Leukämie erkrankt, war, ob ihr kleiner Bruder wohl wieder gesund werde. Die Angst, er könne sterben, verschlug ihr den Appetit. Brigitte: "Ich mußte immer an Johannes denken. Ich war froh, wenn ich mich in Spielen mit Freunden ablenken konnte."

Wie bei ihrem älteren Bruder Michael wird auch in Brigittes Antworten deutlich, wie bestrebt sie doch ist, Rücksicht auf ihren kleinen Bruder und die ganze Familie zu nehmen.

---

1) Frage 35 des Fragebogens konnte nicht beantwortet werden, da das kranke Geschwister zum Zeitpunkt der Befragung erst drei Jahre alt war.

Sie streitet sich mit Michael seltener, ist gehorsamer und möchte ihren Eltern keine zusätzlichen Sorgen bereiten. Auf die Frage, "tut es Dir leid, daß Du Dich mit Deinem kranken Geschwister gestritten hast", antwortet Brigitte entschlossen: "Ich habe mich nie mit Johannes gestritten! Seit seiner Krankheit verstehe ich mich mit ihm noch besser. Ich möchte Johannes beschützen."
Mit ihrer Mutter könne sie über alles reden. Sie hätte nicht das Gefühl, ihre Eltern seien seit Johannes' Erkrankung verändert. Ihre Mutter habe nur weniger Zeit für sie. Brigitte zeigt auch dafür großes Verständnis. Aus ihrer Sicht benötigt Johannes nun verstärkt die Zuwendung seiner Eltern.

Als Frau C[1] Brigitte die Diagnose mitteilte, habe diese geweint. Brigitte: "Wir schaffen das schon. Bleib du, Mutter nur bei Johannes. Hauptsache, er wird gesund. Mache dir um uns Geschwister keine Gedanken."
Brigitte sei damals wohl robuster als Michael gewesen, so die Einschätzung ihrer Eltern. Mit ihnen rede sie offen, suche aber nicht verstärkt ihre Nähe. Überhaupt seien ihre Kinder sehr selbständig, unterstreichen Herr und Frau C.

Interessant finde ich, daß bei Michael und Brigitte die Mutter alleine die Diagnose mitteilte. Sie war es, die unter der Woche Johannes in der Klinik betreute. Nach kurzer Zeit schon konnte der Vater die Punktionen seines Kindes nicht mehr ertragen.

Herr und Frau C bekräftigen:[2] "Die Krankheit hat uns näher gebracht. Wir scheuen uns nicht, Gefühle zu zeigen.
Die Umwelt sieht in der Erkrankung von Johannes eine gerechte Strafe. Doch wir verkriechen uns nicht!"

---

1) Vgl. Boesenecker, U.; 1983, a.a.O.
2) Ebenda

3.3.2.1. Zusammenfassung des Fragebogens 04

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von seiner Mutter.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE

O weniger fröhlich
O häufiger traurig
O weniger zornig
O weniger zufrieden
O weniger unternehmungslustig
O häufiger ängstlich
O häufiger unruhig
O häufiger Sorgen
O häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

☒ ich bin jetzt offener
O ich bin jetzt verschlossener
O ich liege lange wach
O ich wache manchmal auf
☒ ich bin gehorsamer
O ich bin weniger gehorsam
☒ ich streite mich seltener
O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister
O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters? Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

O ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

☒ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

☒ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
Meine Mutter hat weniger Zeit für mich
Mein Vater.....

ZUHAUSE

☒ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

☒ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

☒ ich bin häufiger zuhause

O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

☒ besser geworden
O schlechter geworden

☒ ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

O ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit[1)]

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener

O mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe

☒ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser

O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter

O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig

☒ ich denke oft an mein krankes Geschwister

O ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß

O ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwister auch zu bekommen

---

1) Frage 35 des Fragebogens konnte nicht beantwortet werden, da das kranke Geschwister zum Zeitpunkt der Befragung erst drei Jahre alt war.

3.4. Familie D mit den Geschwistern Gerhard (15 Jahre), Ernst (6 Jahre) und Herbert (4 Jahre). Befragt wurde Gerhard

3.4.1. Die Fallgeschichte des Gerhard D

Gerhard lebt mit seinen Geschwistern Ernst und Herbert in einer süddeutschen Kleinstadt. Er besucht das Gymnasium und strebt als Abschluß das Abitur an.
Ich lernte ihn anlässlich einer poliklinischen Untersuchung seines kranken Bruders kennen. Herbert erkrankte 1980 an einem Wilmstumor. Seine Oma, die gelegentlich Arbeiten im Haushalt sowie die Betreuung der Geschwister übernahm, tastete damals bei Herbert eine tumorartige Geschwulst im Oberbauch.

Mutter und Oma teilten Gerhard die schreckliche Diagnose gemeinsam mit. Gerhard: "Ich bin daraufhin abends lange im Bett wachgelegen. Die Sorgen, die ich mir um Herbert machte, ließen mir keine Ruhe. Ich hatte Angst, er müsse sterben. Immerzu dachte ich an ihn und seine unheimliche Krankheit. Jetzt bin ich froh, daß es nicht schlimmer gekommen ist."
Er sei nun ein fröhlicher Mensch, weniger traurig und ängstlich, betonte Gerhard. Diese Aussage überraschte mich. Hatte ich doch bei der Mehrheit der befragten Kinder eine gedrückte Stimmungslage feststellen können. Als ich gezielt nachfragte, erfuhr ich, Gerhard sei jetzt ein besserer Schüler geworden.

Er führte aus: "In der Schule geht es aufwärts." Nachdem Gerhard einmal das Klassenziel nicht erreicht hatte, wechselte er die Schulklasse. Dies geschah vor Herberts Erkrankung. Es entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältnis zu einigen seiner neuen Klassenkameraden. Mit ihnen redet Gerhard über Probleme, die ihn im Zusammenhang mit der Krankheit seines jüngeren Bruders beschäftigen.

Auf meine Frage, "fühlst Du Dich seit der Erkrankung von Herbert zornig", antwortete Gerhard: "So schnell lasse ich

mich nicht aus der Fassung bringen." Er bekräftigte: "Ich habe keine Angstträume. Ich träume jetzt überhaupt nicht."

Gerhard machte im Gespräch einen ruhigen, besonnenen Eindruck. Da die Diagnosestellung nun schon fast ein Jahr zurückliege, sei es ihm manchmal schwer gefallen, einzelne Fragen zu beantworten.
Sein Verhältnis zu Herbert sei seit dessen Krankheit schlechter geworden. Er streite sich mit ihm nun häufiger.

Gerhard fühlt sich von seinen Eltern nicht vernachlässigt, ihn ärgert es jedoch, daß Herbert fortwährend mit Süßigkeiten verwöhnt wird. Doch der ältere Bruder nimmt Rücksicht. Er möchte deswegen mit seinen Eltern keine Querelen haben. Gerhard ist auf seinen kranken Bruder eifersüchtig. Er hält ihn für das Lieblingskind seiner Eltern.
Obwohl er sich mit Herbert heute schlechter versteht, tut es ihm leid, daß er sich früher mit ihm gestritten hat.

Gerhards Beziehung zu Ernst veränderte sich hingegen nicht. Das älteste der Geschwister unterstrich: "Meine Brüder sind für mich zum Spielen zu jung, ich möchte mich gerne mit Gleichaltrigen zusammentun."

Gründe für die Auseinandersetzung mit seinen Eltern sieht Gerhard nicht in der Krankheit seines Bruders, sondern mehr in allgemeinen Problemen. Seine schlechten Schulleistungen hätten über lange Zeit die Stimmung in der Familie gedämpft. Gerhard ist der Meinung, seine Eltern seien seit Herberts Krankheit verändert. Er führte aus: "Für meine Mutter ist die Erkrankung des kleinsten Bruders ziemlich wichtig. Sie hat mit Herbert viel Geduld."
Sein Vater sei ruhiger geworden, er verhalte sich nun liebevoll, gerechter und verwöhnender.
Probleme berede er jedoch mit seiner Mutter, da sein Vater nie Zeit für ihn habe. Mit ihr könne er auch über die Krank-

heit von Herbert offen reden. Gerhard: "Ich bin froh, daß die Lungenzellen (gemeint sind offensichtlich Lungenmetastasen) beseitigt sind."

"Ich denke oft, daß ich wie ein kleines Kind behandelt werde. Dies will ich nicht auf mir sitzen lassen."
Gerhard wünscht sich mehr Eigenständigkeit. Er leidet darunter, daß seine Eltern ihn in seinem Streben, erwachsen zu werden, nicht unterstützen.

Aus Schuldgefühlen heraus - es tut ihm heute leid, daß er sich früher mit Herbert gestritten hat - nimmt Gerhard verstärkt Rücksicht auf sein krankes Geschwister, auf die ganze Familie.

3.4.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 05

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von seiner Mutter und seiner Oma.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE
O weniger fröhlich
O häufiger traurig
O weniger zornig
O weniger zufrieden
O weniger unternehmenslustig
O häufiger ängstlich
O häufiger unruhig

O häufiger Sorgen

O häufiger Angstträume

O weniger Lust zum Spielen

⊠ ich bin jetzt offener

O ich bin jetzt verschlossener

⊠ ich liege lange wach

O ich wache manchmal auf

O ich bin gehorsamer

O ich bin weniger gehorsam

⊠ ich streite mich seltener

O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister

O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ⊠

Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ⊠

Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters? Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

⊠ ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
  ⊠ meiner Mutter
  O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
  O meiner Mutter
  O meinem Vater

⊠ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

☒ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
Meine Mutter ist häufiger liebevoll
Mein Vater ist häufiger liebevoll und gerecht,
häufiger verwöhnend

ZUHAUSE
☒ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen
☒ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht
O ich bin häufiger zuhause
O ich bin seltener zuhause

SCHULE
meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind
☒ besser geworden
O schlechter geworden
☒ ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER
☒ ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit
☒ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger
O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener
☒ mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser
☒ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter
☒ ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig
☒ ich denke oft an mein krankes Geschwister
O ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
O ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

3.5. Familie E mit den Geschwistern Susanne (13 Jahre) und Andreas (11 Jahre). Befragt wurde Andreas

3.5.1. Die Fallgeschichte des Andreas E

Anläßlich eines Krankenbesuches bei seiner Schwester Susanne lernte ich Andreas, 11 Jahre, zusammen mit seiner Mutter auf Station kennen. Susanne erkrankte im Frühjahr 1981 an akuter myeloischer Leukämie. Sie ist inzwischen verstorben.
Frau E befürchtete, Andreas werde im Gespräch so schnell nicht auftauen. Sie hatte die Vermutung, ihr Sohn könne nicht objektiv antworten. Da Andreas sich zunächst ängstigte, begleitete uns seine Mutter auf dem Weg von der Station zu meinem Arbeitszimmer.
"Gummibären" haben dann unserer Unterhaltung etwas die sterile Atmosphäre genommen. Stakatohaft, wie aus der Pistole geschossen, antwortete Andreas mir. "Ja, das ist richtig"; "nein" oder "häufiger", waren seine kurzen Antworten, denen eine innere Regung oder Geste nicht abzulesen war. Sein Gesichtsausdruck wirkte auf mich wie versteinert ohne jegliche Mimik.
Im Gegensatz zur Mehrzahl der befragten Kinder machte Andreas keinerlei Angaben über seine Reaktion bei Mitteilung der Diagnose Leukämie durch seine Eltern. Als ich gezielt nachfragte, verneinte Andreas scheinbar unberührt jegliche Schockwirkung dieser schrecklichen Nachricht.
Andreas besucht das Gymnasium. Seine Eltern sind beide Ärzte. Im Gespräch wurde deutlich: Andreas ist nun gehorsamer und streitet sich weniger. Er ergänzte: "Von mir aus rede ich mit meinen Eltern nicht über Susannes Krankheit. Sie haben jetzt weniger Zeit für mich."
Er fühlt sich von seinen Eltern vernachlässigt.

Andreas nimmt Rücksicht auf die veränderte Situation in der Familie, er nimmt Rücksicht auf seine kranke Schwester. Verwundert es, wenn er sich schließlich von seinen Eltern vernachlässigt fühlt? Andreas zieht sich zurück.

Bei der Frage nach dem Lieblingskind seiner Eltern schaute Andreas leicht verwundert auf und wirkte nachdenklich. Er antwortete kurz: "Meine Eltern mögen alle Kinder gleich gerne."
Die Vereinsamung von Andreas kommt auch darin zum Ausdruck, daß er seit seinem Wechsel von der Hauptschule auf das Gymnasium weniger Freunde hat, mit denen er zudem nicht über die Krankheit von Susanne reden kann. Nur einmal sei in der Religionsstunde über Susannes Erkrankung gesprochen worden, betonte Andreas und fuhrt fort: "In meiner Freizeit beschäftige ich mich mit meiner Pistole."
In Andreas Worten spiegeln sich deutlich Gefühle der Aggression, des Zornes und der Wut wieder.
Zu seinen Eltern macht er widersprüchliche Angaben. Aus dem Fragebogen ergibt sich, seine Eltern seien weniger gerecht. Seine Mutter habe weniger Zeit für ihn.
In Frage 16 wird jedoch deutlich, er könne nun besser mit seiner Mutter über Probleme reden, da sein Vater keine Zeit für ihn habe.
Andreas tut es heute leid, daß er sich früher mit Susanne gestritten hat. Seine kranke Schwester möchte er nicht gerne in der Klinik besuchen. Viel lieber spielt er zuhause Fußball.
Die innere Zerrissenheit von Andreas wird offensichtlich. Er äußert Schuldgefühle gegenüber seiner kranken Schwester und ängstigt sich bei dem Gedanken, ihr in der Klinik beizustehen.
Andreas sagte, er habe keine Angst, seine Schwester könne an Leukämie sterben. Die Furcht, selbst krank zu werden, wies er ebenfalls von sich.
Andreas brachte in unserem Gespräch seine Gefühle nicht zum Ausdruck. Er wirkte wie in sich gekehrt. Meiner Einschätzung nach bewegte Andreas im Moment meiner Fragestellung vieles, er war jedoch nicht bereit, darüber mit mir zu sprechen.

3.5.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 06

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von seinen Eltern.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE

☒ weniger fröhlich
☒ häufiger traurig
○ weniger zornig
☒ weniger zufrieden
○ weniger unternehmungslustig
○ häufiger ängstlich
○ häufiger unruhig
○ häufiger Sorgen
○ häufiger Angstträume
○ weniger Lust zum Spielen

☒ ich bin jetzt offener
○ ich bin jetzt verschlossener
○ ich liege lange wach
○ ich wache manchmal auf
☒ ich bin gehorsamer
○ ich bin weniger gehorsam
☒ ich streite mich seltener
○ ich streite mich häufiger
  ○ aber weniger mit dem kranken Geschwister
  ○ auch mit dem kranken Geschwister
○ ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters? Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

⊠ ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
⊠ meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

⊠ ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

⊠ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
Meine Mutter hat weniger Zeit für mich, ist weniger gerecht
Mein Vater ist weniger gerecht

ZUHAUSE

⊠ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

⊠ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

⊠ ich bin häufiger zuhause

O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

O besser geworden
⊠ schlechter geworden

⊠ ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

☒ ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit
O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger
☒ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener
O mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe
☒ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter
O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig
☒ ich denke oft an mein krankes Geschwister
O ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
O ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

3.6. Familie F mit den Geschwistern Jürgen (21 Jahre), Ingrid (20 Jahre), Thomas (18 Jahre), Sabine (16 Jahre), Margit (10 Jahre) und Andrea (7 Jahre)
Befragt wurden Andrea, Margit und Thomas.

3.6.1. Die Fallgeschichte der Andrea F

Im Rahmen meiner Arbeit besuchte ich die Familie eines an einem Neuroblastom erkrankten Mädchens, Sabine, 16 Jahre alt, lebt mit ihren Eltern, beide Arbeiter, und drei Geschwistern im Alter von 7, 10 und 18 Jahren in einer süddeutschen Kleinstadt.
Nicht nur, daß ich herzlich aufgenommen wurde, im Gespräch mit Sabine und ihren gesunden Geschwistern begegnete mir eine Offenheit und Aufrichtigkeit, die angesichts meines ersten Besuchs in der Familie nicht selbstverständlich zu erwarten war. Sabine äußerte mir gegenüber:

"Als ich hörte, ich habe Krebs, lachte ich, ich konnte es nicht glauben, dann weinte ich. Habe ich mich selbst verwünscht, weil ich Tage zuvor krank sein wollte?"
Bemerkenswert war, daß sowohl Eltern wie Geschwister ein Gespräch der ganzen Familie am runden Tisch suchten.

Von den sechs Geschwistern ist Jürgen am Abend meines Besuchs zufällig anwesend, bereits verheiratet und arbeitet als Geselle in einem Friseurgeschäft. Seine älteste Schwester Ingrid, 20 Jahre alt und seit kurzem ebenfalls verheiratet führte bis dahin den Haushalt der Familie und kümmerte sich um die Betreuung ihrer kleineren Geschwister.

Die 7-jährige Andrea, das jüngste der Geschwister, besuchte zum Zeitpunkt unseres Gesprächs die Sprachbehindertenschule. Außer bei Jürgen sei unter der Geburt ihrer übrigen Kinder eine ABO-Blutgruppenunverträglichkeit zwischen mütterlichem und kindlichem Blut aufgetreten, betont Frau F und machte diese Tatsache für den Sonderschulbesuch ihrer jüngsten Tochter mit verantwortlich.

Andrea begegnete mir als fröhliches und aufgewecktes Kind, das trotz der an diesem Abend schon fortgeschrittenen Zeit (21.30) darauf bestand, meine Fragen zu beantworten. Sie wirkte auf mich wie aufgedreht und hatte offensichtlich bei einigen Fragen Verständnisschwierigkeiten.

Nachdem ihr von ihrem Vater die Krankheit Sabines mitgeteilt wurde, habe sie geweint und sei nun schlecht eingeschlafen.
Andrea bekräftigte:
"Ich muß auch heute noch weinen, wenn Sabine Schmerzen hat."

Sie streite sich nun häufiger als früher, insbesondere mit ihren gesunden Geschwistern, verstehe sich mit Sabine aber unverändert gut. Mit ihren Eltern könne sie nicht über alles reden.

Die Befragung der Eltern durch Herrn Boesenecker[1] ergab folgendes:
Andrea sei aufgeschlossener und lebhafter als früher. Sie wisse, daß Sabine Krebs habe, könne sich aber nicht vorstellen, was das bedeute. Über die Krankheit rede Andrea nicht mit ihnen.

Sabine fügte hinzu, ihre jüngste Schwester springe sie jetzt beim Spielen aus Rücksicht auf ihre Operationsnarbe vorsichtiger an.[2]
Andrea hob hervor: "Immer werden wir, die gesunden Geschwister von unserem Vater für Streiche bestraft, nie aber Sabine." Trotzdem hätte sie sich nie von ihren Eltern vernachlässigt gefühlt.
Auf die Frage, "hast Du Angst, die Krankheit Deines Geschwisters auch zu bekommen", antwortete Andrea wie auf Kommando mit "Nein!" In diesem Augenblick hatte ich das Gefühl, Andrea verleugne ihre eigene Angst vor der Vorstellung, selbst krank zu werden.

3.6.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 07

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von seinem Vater.

---

1) Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.
2) Ebenda

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE

☒ weniger fröhlich
☒ häufiger traurig
☒ weniger zornig
O weniger zufrieden
O weniger unternehmungslustig
O häufiger ängstlich
O häufiger unruhig
☒ häufiger Sorgen
O häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

☒ ich bin jetzt offener
O ich bin jetzt verschlossener
O ich liege lange wach
O ich wache manchmal auf
O ich bin gehorsamer
O ich bin weniger gehorsam
O ich streite mich seltener
☒ ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  ☒ auch mit dem kranken Geschwister
O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters? Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

O ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

O ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert.
Meine Mutter.....
Mein Vater.....

ZUHAUSE

☒ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

☒ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

O ich bin häufiger zuhause

O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

O besser geworden
O schlechter geworden

O ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

O ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener

O mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe

O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser

O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter
O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig
☒ ich denke oft an mein krankes Geschwister
O ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
O ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

Anmerkung: Die Fragen 17b, 27, 29-42 wurden von Andrea nicht verstanden.

3.6.2. Die Fallgeschichte der Margit F

Margit, 10 Jahre alt, besucht die Grundschule. Zum Zeitpunkt des stationären Aufenthalts von Sabine war sie wegen einer Gelenkerkrankung ebenfalls in der Kinderklinik in Behandlung. Margit und Sabine haben sich gegenseitig besucht und getröstet.[1)]
Sabine teilte ihr die schreckliche Diagnose selbst mit. Daraufhin hätte sie sich um ihre kranke Schwester sehr viele Sorgen gemacht, betonte Margit in unserem Gespräch, das auf mich sehr offen wirkte. "Ich bin damals schlecht eingeschlafen und hatte keine Lust mehr zum Spielen. Mir hatte es den Appetit verschlagen."
Nach Meinung der Eltern[2)] habe sie die Tragweite der Mitteilung von der bösartigen Krankheit nicht erkannt, sie sei aber wie die anderen an jenem Samstagnachmittag bedrückt herumgesessen.
Margit fuhr fort, ihre Eltern seien, seit Sabine erkrankte, trauriger geworden.

---

1) Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.
2) Ebenda

Sie streite sich nun mit Sabine seltener, stattdessen treibe sie mit ihrer Schwester mehr Blödsinn als früher. Auf Sabine sei sie nicht eifersüchtig. Diese Aussage steht im Widerspruch zu der Einschätzung ihrer Eltern, die in Margits Verhalten nach Erkrankung von Sabine vermehrt Eifersucht auf das kranke Geschwister sehen. Die Eltern führten aus:[1] "Margit hatte vor der Krankheit ihrer Schwester im Mittelpunkt der Familie gestanden und spreche nun von Sabine in Anspielung auf Haarlosigkeit und Beliebtheit als deren "Kojak".

Margit drückte ihre Angst vor der unheimlichen Krankheit deutlich aus: "Ich träumte davon, daß Sabine noch einmal einen Tumor bekommen könnte. Ich liege nachts wach im Bett und bete."

3.6.2.1. Zusammenfassung des Fragebogens 08

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von seinem kranken Geschwister.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE
☒ weniger fröhlich
☒ häufiger traurig
○ weniger zornig
☒ weniger zufrieden
☒ weniger unternehmungslustig
☒ häufiger ängstlich
☒ häufiger unruhig

---

[1] Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.

☒ häufiger Sorgen
O häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

☒ ich bin jetzt offener
O ich bin jetzt verschlossener
☒ ich liege lange wach
O ich wache manchmal auf
O ich bin gehorsamer
O ich bin weniger gehorsam
☒ ich streite mich seltener
O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister
O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters? Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

☒ ich kann jetzt besser mit ☒ meinen Eltern reden
  O meiner Mutter
  O meinem Vater
O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
  O meiner Mutter
  O meinem Vater
☒ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden
O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

⊠ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
Meine Mutter ist weniger liebevoll, hat weniger Zeit für mich
Mein Vater ist weniger liebevoll und gerecht

ZUHAUSE
⊠ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen
⊠ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht
⊠ ich bin häufiger zuhause
O ich bin seltener zuhause

SCHULE
meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind
⊠ besser geworden
O schlechter geworden
O ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER
⊠ ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit
O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger
⊠ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener
⊠ mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter
O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig
⊠ ich denke oft an mein krankes Geschwister
⊠ ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
O ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwister auch zu bekommen.

3.6.3. Die Fallgeschichte des Thomas F

Thomas, 18 Jahre alt, berichtete, er habe Schwierigkeiten sich über seine Probleme auszusprechen. Die Krankheit von Sabine, die Veränderungen in der Familie stellten für ihn eine Last dar, die er täglich mit sich herumtrage.

Früher sei er viel lustiger gewesen und auf Mitmenschen zugegangen. Als Thomas von der Erkrankung seiner Schwester erfuhr, zog er sich von seiner Umwelt zurück, er fühlte sich mit seinen Problemen alleingelassen. Bei einem Arbeitskollegen, dessen Mutter nach schwerer Krankheit verstarb, konnte er sich zum erstenmal aussprechen.

Dagegen habe ein früherer Freund gelacht, als dieser Sabine in der Klinik besuchte und ihren Haarausfall bemerkte. Er, Thomas, geniere sich nun, mit seiner Schwester in eine Diskothek zu gehen. Er habe Angst vor den Ressentiments und Vorurteilen seiner Umwelt, vor dem Unverständnis seiner Mitmenschen. Nachbarn versuchen der Familie einzureden, Sabine müsse bald sterben, Hoffnung auf Genesung würde es nicht geben.

Die ganze Familie hat sich verändert, dies ist das Fazit von Thomas. Seine Eltern seien trauriger, unruhiger, ängstlicher und streitsam geworden. Als Thomas erzählte, er selbst habe Angst, die Krankheit von Sabine zu bekommen, fing er an zu weinen.

Thomas streitet sich seltener mit Sabine, nimmt auf seine kranke Schwester häufiger Rücksicht, gesteht aber auch ein, er habe das Gefühl, Sabine werde bevorzugt.

Er spricht mit Sabine über ihre Krankheit, über körperliche Veränderungen wie Abmagerung, Haarausfall und Erbrechen, die unter der Therapie auftraten. Thomas kommt jetzt offensichtlich mit seiner kranken Schwester besser aus. Sie gebe ihm

Tips zum Anziehen und hätte ihn ermutigt, sich eine Freundin zu suchen. Die Beziehung zu seiner Schwester sei von seiner Sicht aus ernster geworden, Sabine hingegen strahle in seinen Augen trotz ihrer Krankheit eine Heiterkeit aus, die er bewundere. Die Last, die Thomas trägt, verspüre ich im Gespräch mit seinem älteren Bruder Jürgen, 21 Jahre alt, nicht. Jürgen, verheiratet und berufstätig, lebt nicht mehr zuhause bei seinen Eltern. Am Abend meines Besuches war er zufällig anwesend.

Als er, Jürgen, von der Krankheit seiner Schwester erfuhr, hatte diese Mitteilung ihn menschlich sehr getroffen. Jürgen betont, jetzt die Krankheit von Sabine zu akzeptieren.

Im Gegensatz zu Thomas stellte er keine Alltagsveränderungen in der elterlichen Familie fest. Jürgen schien in unserem Gespräch über die Erkrankung seiner Schwester und ihren Auswirkungen zu stehen.

Zurück zu Thomas.
Er berichtete über sich, er sei seit Sabines Krankheit hilfsbereiter und spendabler geworden. Er möchte seiner Schwester helfen und kann nicht.
Er Thomas, verstehe jetzt besser, warum Alkohol für einzelne Menschen eine Zuflucht bedeuten könne.
Thomas fühlt sich niedergeschlagen, hat Angst vor der Bedrohung, die von Sabines Krankheit ausgeht.
Thomas, zum Ende des Gesprächs: "Ich werde mit dem Problem nie fertig."
Durch das miteinander leben und aufeinander angewiesen sein in der Familie erlebt Thomas Sabines Erkrankung anders als sein älterer Bruder Jürgen.
Die Befragung der Eltern durch Herrn Boesenecker ergab:[1)]
Thomas spreche nicht viel, er zeige "sein Inneres" nicht.
Er rede mit ihnen nicht über die Krankheit seiner Schwester.

---

1) Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.

Zusammenfassung:
Übereinstimmend sehen die drei gesunden Geschwister Andrea, Thomas und Margit ihre Eltern seit der Erkrankung von Sabine verändert. Sie seien weniger liebevoll und verwöhnend, weniger gerecht, aber strenger und hätten für sie weniger Zeit. Während des Besuchs von Herrn Boesenecker berichtete Herr F, sie, die Eltern, zeigen im Verhalten zu ihrer kranken Tochter mehr Nachgiebigkeit, sie erfüllten häufiger ihre Wünsche. Der Vater fügte hinzu, er sei jetzt liebevoller zu Sabine, auch wenn er keines seiner Kinder bevorzuge. Das Verhalten der Eltern ihrem kranken Kind gegenüber erklärt offensichtlich die Sehnsucht der übrigen gesunden Geschwister nach mehr Zuneigung und Wärme.

3.6.3.1. Zusammenfassung des Fragebogens 09

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von Mutter und Vater.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE
☒ weniger fröhlich
☒ häufiger traurig
☒ weniger zornig

O weniger zufrieden
⊠ weniger unternehmungslustig
O häufiger ängstlich
O häufiger unruhig
⊠ häufiger Sorgen
⊠ häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

⊠ ich bin jetzt offener
O ich bin jetzt verschlossener
O ich liege lange wach
⊠ ich wache manchmal auf
O ich bin gehorsamer
O ich bin weniger gehorsam
⊠ ich streite mich seltener
O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister
O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Symptone wie Einnässen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?
Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

⊠ ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
⊠ meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

☒ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

☒ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert

Meine Mutter ist weniger liebevoll, strenger, weniger verwöhnend

Mein Vater ist weniger verwöhnend

ZUHAUSE

☒ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

☒ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

☒ ich bin häufiger zuhause

O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

O besser geworden
O schlechter geworden

O ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

☒ ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger

☒ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener

☒ mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe

O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser

O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter

O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig
☒ ich denke oft an mein krankes Geschwister
O ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
☒ ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

3.7. Familie G mit den Geschwistern Edeltraud (7 Jahre), Frauke (4 Jahre) und Yvonne (1 Jahr). Befragt wurde Edeltraud.

3.7.1. Die Fallgeschichte der Edeltraud G
(Freundlicherweise übernahm Frau Dipl. Psych. Hoffmeister die Befragung des Kindes)

Edeltraud hinterließ im Interview den Eindruck eines braven, angepaßten Mädchens, das sich mit den hohen Erwartungen ihrer Eltern vor allem im Hinblick auf die Schule identifiziert hatte.
In Kürze war die Beantwortung des Fragebogens abgeschlossen. Nur selten zeigte sich Edeltraud bereit, von sich aus zu den gestellten Fragen Ergänzungen zu machen. Anlässlich meiner Untersuchung versuchte ich telefonisch Kontakt zu Familie G aufzunehmen. Doch Edeltrauds Mutter lehnte die Beteiligung ihres Kindes an der Studie mit der Begründung ab:
"Wir, die Eltern, sind um unsere Tochter besorgt. Wir ängstigen uns, die Fragen könnten sie zu stark belasten."

Im Rahmen einer poliklinischen Untersuchung von Frauke war es Frau Hoffmeister jedoch möglich, Herrn G von der Notwendigkeit der Durchführung dieser Fragebogenaktion zu überzeugen.
Die schockierende Nachricht, Frauke sei krank, erfuhr Edeltraud von ihrer Mutter. Als sie von der Schule nach Hause

kam, überraschten sie auch Nachbarn mit dieser Mitteilung. Daraufhin lag Edeltraud abends länger im Bett wach. Sie konnte nicht einschlafen. Sie weiß nicht, woran ihre jüngere Schwester erkrankte.

Edeltrauds Stimmungslage ist gedrückt. Seit der Krankheit von Frauke hat sie häufiger Angstträume, insbesondere wenn sie selbst an Grippe oder Schnupfen erkrankte.

Weiß Edeltraud um die Gefahr, in der ihre Schwester schwebt? Die fehlende Aufklärung läßt sie in Ungewissheit über Fraukes Gesundheitszustand und Schicksal. Überhaupt krank zu sein ängstigt sie.

Edeltraud: "Mit meinen Eltern kann ich seither schlechter über meine Probleme reden. Fraukes Krankheit wurde kurz angesprochen (siehe oben). Sonst rede ich mit niemandem darüber." Für Edeltraud hat Frau G nun weniger Zeit. Das älteste der Geschwister reagiert verständnisvoll. Ihre Mutter muß sich vermehrt um die Pflege von Yvonne, dem Säugling in der Familie kümmern.
Von der besonderen Belastung ihrer Mutter durch Fraukes Aufenthalt in der Klinik spricht Edeltraud nicht.

Nachdem Frauke im Frühjahr 1980 an akuter lymphatischer Leukämie erkrankte, nässte Edeltraud erneut ein. Vermißt sie die Zuwendung ihrer Eltern? Ist sie auf ihr krankes Geschwister eifersüchtig? Edeltrauds Verhältnis zu Frauke verschlechterte sich. Sie zanken nun häufiger miteinander. Doch Edeltraud bekräftigte: "Meine Eltern mögen alle Kinder gleich gerne. Ich bin auf Frauke nicht eifersüchtig. Mir tut es nicht leid, daß ich mich früher mit meiner kranken Schwester gestritten habe."

Es überraschte mich bei Auswertung des Fragebogens, daß Edeltraud behauptet, nicht an Frauke und deren Krankheit

zu denken. Sie hat nach eigener Aussage weder Angst, Frauke müsse sterben noch fürchtet sie sich vor der Vorstellung, selbst zu erkranken. Körperliche Veränderungen ihrer Schwester unter Therapie ängstigen Edeltraud nicht.

Auf die Frage, "möchtest Du Deiner kranken Schwester gerne helfen", antwortete sie: "Nein. Daran habe ich nicht gedacht!"

Edeltraud weiß nichts über die unheimliche Krankheit ihrer Schwester. Das Kind flüchtet sich in eine Welt von Angstträumen und furchteinflößenden Vorstellungen.

Doch um sich selbst vor der Auseinandersetzung mit der Erkrankung von Frauke zu schützen, in der sie zudem keine Unterstützung von ihren Eltern erwarten kann, muß Edeltraud diese Ängste verleugnen. Sie ist verschlossener geworden.

Der Elternfragebogen[1] verdeutlicht die Situation in der Familie.

Frau G war nicht bereit mitzumachen. Sie hatte Angst, es könne sie zu sehr belasten. Mit Herrn G wurde die Befragung schließlich schriftlich in der Klinik durchgeführt. Edeltraud sollte nichts über das Gespräch, insbesondere die Fragen das kranke Geschwister betreffend, mitbekommen. Als Frauke an Leukämie erkrankte, war Frau G schwanger (Yvonne). Die Eltern dachten damals zunächst daran, das Kind abzutreiben. Die Krankheit von Frauke beunruhigt sie. Die Eltern werden von ihrer Angst um das kranke Kind geplagt und scheuen sich, ihre Gefühle zu zeigen.

Da heute durch moderne Chemotherapie gerade bei der akuten lymphatischen Leukämie im Kindesalter berechtigte Aussichten

---

[1] Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.

auf vollständige Heilung bestehen, erscheint die selbstauferlegte Isolation von Familie G im Sinne - wir müssen damit selbst fertig werden - sowie die Verleugnung der Probleme und Ängste im Zusammenhang mit der Erkrankung der Tochter den bestehenden medizinischen und sozialtherapeutischen Möglichkeiten nicht angemessen.

3.7.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 10

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist O[1)]
Es wurde informiert von.....

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE
☒ weniger fröhlich
O häufiger traurig
O weniger zornig
O weniger zufrieden
O weniger unternehmungslustig
O häufiger ängstlich
O häufiger unruhig
O häufiger Sorgen
☒ häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

O ich bin jetzt offener
☒ ich bin jetzt verschlossener
☒ ich liege lange wach

---

1) Edeltraud weiß nicht, woran ihr Geschwister erkrankt ist, jedoch die Nachricht, daß Frauke krank ist, erfuhr sie von ihrer Mutter und Nachbarn.

O ich wache manchmal auf

O ich bin gehorsamer

O ich bin weniger gehorsam

O ich streite mich seltener

⊠ ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  ⊠ auch mit dem kranken Geschwister

O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ⊠

Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja ⊠ Nein O

Wenn Ja, welche: Einnässen

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?

Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

O ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
  O meiner Mutter
  O meinem Vater

⊠ ich kann jetzt schlechter mit ⊠ meinen Eltern reden
  O meiner Mutter
  O meinem Vater

⊠ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden[1)]

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

⊠ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert

Meine Mutter hat weniger Zeit für mich

Mein Vater.....

---

1) Edeltraut: Ich kann nur selten mit meinen Eltern über Fraukes Krankheit reden.

ZUHAUSE

⊠ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen[1)]

O ich nehme von mir aus mehr Rücksicht[2)]

O ich bin häufiger zuhause

O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

O besser geworden
O schlechter geworden

O ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

⊠ ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit[3)]

⊠ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener

O mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe

O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser

⊠ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter

O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig

O ich denke oft an mein krankes Geschwister

O ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß

O ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

---

1) Auch hier betont Edeltraut: selten

2) Frage 21 wurde im Interview nicht gestellt.

3) Frauke war zum Zeitpunkt der Befragung erst 4 Jahre alt.

3.8. Familie H mit den Geschwistern Ferdinand (10 Jahre), Lars (7 Jahre) und Eckhard (6 Jahre) Befragt wurde Ferdinand.

3.8.1. Die Fallgeschichte des Ferdinand H

Ferdinand, 10 Jahre, lernte ich in der Poliklinik kennen. Er begegnete mir als aufgeweckter Junge, der meinen Fragen gegenüber aufgeschlossen war und bereitwillig antwortete.

Ferdinand hat zwei Geschwister. Sein Bruder Lars, 7 Jahre, erkrankte im Oktober 1980 an akuter lymphatischer Leukämie. Das jüngste der Geschwister, Eckhard, ist 6 Jahre alt.

Die furchtbare Nachricht, Lars sei an Leukämie erkrankt, erfuhr Ferdinand von seinen Eltern.

Im Gespräch gewann ich den Eindruck, daß Ferdinand nur eine vage Vorstellung von dieser unheimlichen Krankheit besitzt. Weiß er um die Bedrohung seines jüngeren Bruders?

Ferdinand: "Von der Krankheit möchte ich nichts wissen." Er fuhr fort: "Als Lars ins Krankenhaus kam, habe ich meinen Spielkameraden verloren. Ich machte mir um ihn große Sorgen und konnte abends nicht mehr einschlafen. Da Mama bei Lars in der Klinik war und nicht für uns Kinder kochte, hatte ich zuhause keinen Appetit mehr. Ich hatte Angst, Lars zu verlieren. Ich mußte an die schöne Zeit mit meinem Bruder denken."

Im Zusammenhang mit der Erkrankung von Lars begann Ferdinand wieder einzunässen. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich bei ihm im Alter von 8 Jahren, als Eckhard an einer Angina erkrankte.

Vermisst Ferdinand die Zuwendung seiner Eltern? Ist er auf sein krankes Geschwister eifersüchtig?
Er nimmt seit der Erkrankung seines Bruders vermehrt Rücksicht. Er ist gehorsamer und streitet sich mit Lars seltener. Ferdinand hält sich nun häufiger zuhause auf und hilft im Haushalt.
Er hat Angst, Lars müsse sterben. Ferdinand fürchtet sich vor der Vrorstellung, selbst zu erkranken.
Auf die Frage, "tut es Dir leid, daß Du Dich mit Deinem kranken Geschwister gestritten hast", bekomme ich keine Antwort. Verleugnet Ferdinand seine Schuldgefühle dem kranken Bruder gegenüber oder hatte er nur Schwierigkeiten meine Frage zu verstehen? (Seine Eltern stammen aus Italien)

Ferdinand fühlt sich offensichtlich vernachlässigt.
Aber er spricht nicht darüber. In seinen Aussagen kommt dieses Gefühl jedoch deutlich zum Ausdruck. Ferdinand steht zurück.

Zuhause darf er nie laut sein, da Lars sonst Kopfschmerzen bekommt. Er zitierte seinen Bruder: "Wenn du leise bist, hilfst du mir."

Ferdinand: "Mein Vater verwöhnt nur die beiden jüngeren Brüder." Doch er betonte: "Es gibt kein Lieblingskind in der Familie. Ich bin auf Lars nicht eifersüchtig."

Er erhält von seinen Eltern in dieser auch für ihn schwierigen Situation keine Unterstützung. Ferdinand: "Ich muß jetzt mehr auf mich aufpassen. Ich muß selbständiger werden."

Seine Eltern sieht er seit der Erkrankung von Lars verändert. Sie hätten für ihn weniger Zeit, sein Vater sei zudem weniger liebevoll, strenger und nie verwöhnend.

Wenn Ferdinand es auch nicht 'wörtlich' zum Ausdruck bringt, daß er sich vernachlässigt fühle und eifersüchtig auf die vermehrte Zuwendung sei, die Lars jetzt von seinen Eltern bekäme, so gibt er doch gerade in der Einschätzung seiner Eltern darauf deutliche Hinweise. Das erneute Einnässen ist sicherlich in diesem Kontext zu sehen.
Er fügte hinzu: "Das Verhältnis zu meinen Eltern ist offener geworden. Ich rede mit ihnen über die Krankheit meines Bruders, wenn ich auch nicht gerne daran denke." (S.o.)

Die Beziehung zu Lars verbesserte sich, stattdessen streitet er sich nun mit Eckhard häufiger. Wenn er mit seinem Geschwister über dessen Krankheit spricht, dann über dessen Spritzen.
Die Erkrankung von Lars bringt Ferdinand in eine schwere Lebenskrise. Er unterstrich: "Ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll." Hat Ferdinand bereits resigniert?

3.8.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 11

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von Mutter und Vater.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE
O weniger fröhlich
☒ häufiger traurig
O weniger zornig

O weniger zufrieden
O weniger unternehmungslustig
O häufiger unruhig
O häufiger Sorgen
⊠ häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

⊠ ich bin jetzt offener
O ich bin jetzt verschlossener
O ich liege lange wach
⊠ ich wache manchmal auf
⊠ ich bin gehorsamer
O ich bin weniger gehorsam
O ich streite mich seltener
O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister
O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja ⊠ Nein O
Wenn Ja, welche: Einnässen

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?
Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

⊠ ich kann jetzt besser mit ⊠ meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

☒ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

☒ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert

Meine Mutter hat weniger Zeit für mich

Mein Vater ist weniger liebevoll, hat weniger Zeit für mich, ist strenger und jetzt nie verwöhnend

ZUHAUSE

☒ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

☒ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

☒ ich bin häufiger zuhause

O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

☒ besser geworden
O schlechter geworden

☒ ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

☒ ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger

☒ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener

O mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe[1)]

---

1) Ferdinand verstand Frage 26 des Fragebogens nicht.

O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter
O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig
⊠ ich denke oft an mein krankes Geschwister
⊠ ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
⊠ ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

3.9. Familie I mit den Geschwistern Ralf (13 Jahre), Anja (9 Jahre) und Cordula (7 Jahre). Befragt wurden Ralf und Anja.

3.9.1. Die Fallgeschichte der Anja I

Im Rahmen meiner Arbeit besuchte ich die Familie eines an einem osteogenen Sarkom erkrankten Mädchens. Cordula, 7 Jahre alt, lebt mit ihren Eltern und zwei Geschwistern im Alter von 9 und 13 Jahren in einer süddeutschen Kleinstadt.
Die behandelnden Ärzte erlaubten Cordula, das Wochenende bei ihren Eltern zuhause zu verbringen. Für die kommende Woche war bei der kleinen Patientin eine Arthrodese des vom Tumor betroffenen Gelenks vorgesehen. Die bevorstehende Fahrt nach Tübingen beschäftigte so am Tage meines Besuches die ganze Familie. Herr I versuchte liebevoll seiner kranken Tochter Einzelheiten der Operation zu erklären. Doch Cordula wollte nicht nach Tübingen.

Nicht nur, daß ich herzlich aufgenommen wurde, im Gespräch mit Cordula und ihren gesunden Geschwistern begegnete mir nach meinem Gefühl eine Offenheit und Bereitschaft sich

mitzuteilen, die angesichts meines ersten Besuches in der Familie nicht selbstverständlich zu erwarten war. Cordula äußerte mir gegenüber:
"Seit meiner Krankheit habe ich Angstträume." Über den Inhalt dieser Träume wollte sie mir nichts mitteilen. Es belaste sie, darüber zu reden. Cordula verstarb im Oktober 1982.

Sie möchte wie Ralf und Anja befragt werden. Cordula war von ihrer Idee, dem Interview mit ihren gesunden Geschwistern zu lauschen, kaum abzubringen. Schließlich "packte" sie ihr Vater und trug die kleine Tochter aus dem Wohnzimmer. Cordula protestierte nicht. Sie versuchte daraufhin auf spitzbübische Art vieles von dem mitzubekommen, was Ralf und Anja mir über sich erzählten. Bemerkenswert war, daß auch Herr I und seine Frau ein vertrautes Gespräch mit mir suchten.

Anja, 9 Jahre, besucht die Grundschule. Im Vergleich zu Cordula wirkte sie auf mich eher "in sich gekehrt". Anja hatte nicht das selbstbewußte Auftreten ihrer kranken Schwester. Nur zögernd und etwas ängstlich erklärte sie sich bereit, mit Cordula ein Flöten-Duo vorzutragen. In der Familie dreht sich alles um das kranke Geschwister.

Die schreckliche Nachricht, Cordula sei an einem Tumor erkrankt, erfuhr Anja von ihrer Mutter. Anja: "Immerzu mußte ich an meine Schwester denken. Die Angst, Cordula könne an dieser unheimlichen Krankheit sterben, stimmte mich traurig. Mir verschlug es den Appetit." Anjas Stimmungslage ist gedrückt. Ihre Schulleistungen sind deutlich schlechter geworden. Weder Freunde noch Lehrer bieten ihr die Möglichkeit, sich auszusprechen.
Anja wirkte in unserem Gespräch eher schüchtern und nachdenklich, in ihren Antworten jedoch aufrichtig und offen.

Während meines Besuches spielten Cordula und Anja miteinander, zankten sich. Ich hatte den Eindruck, Ralf, das älteste der Geschwister ist von diesen gemeinsamen Aktivitäten seiner Schwestern ausgeschlossen.

Anja nimmt seit der Erkrankung von Cordula vermehrt Rücksicht. Sie ist häufiger zuhause und hilft im Haushalt. Anja führte aus: "Ich muß nun leiser sein und darf zu mir seltener Freunde mitbringen." Sie streitet sich seltener mit Cordula.

Anja denkt oft an ihre Schwester. Ihr tut es jetzt leid, daß sie mit Cordula manchmal Streitigkeiten hatte. Sie möchte das kranke Geschwister gerne in der Klinik besuchen, ihm helfen und in seiner Lage beistehen. Anja redet mit Cordula über die unheimliche Krankheit. Körperliche Veränderungen bei ihrer Schwester unter Therapie ängstigen sie sehr. Nicht nur die Furcht, Cordula müsse sterben, auch die Vorstellung, selbst an Krebs zu erkranken, beunruhigt Anja.

Ihre Eltern sieht sie verändert. Sie seien trauriger geworden. Anja beschrieb ihre Mutter: "Es bleibt weniger Zeit für mich. Trotzdem möchte sie mich verwöhnen." Anja fühlt sich nicht vernachlässigt.

Während meines Besuches machte sie auf mich einen deprimierten Eindruck. "Ich weiß nun nicht, womit ich mich beschäftigen soll."

Cordula hingegen wirkte aufgeweckt und frech. Sie hielt ihre Meinung nicht zurück. Ihre ältere Schwester sei feige. Diese hätte sich nicht einmal getraut, mit ihr ein Flöten-Duo vorzutragen (s.o.). Anja ist zwei Jahre älter als ihre kranke Schwester. Im Auftreten und Verhalten beider Geschwister fällt dieser Altersunterschied nicht auf.

3.9.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 12

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ⊠
Es wurde informiert von seiner Mutter.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE

⊠ weniger fröhlich
⊠ häufiger traurig
O weniger zornig
⊠ weniger zufrieden
O weniger unternehmungslustig
O häufiger ängstlich
⊠ häufiger unruhig
⊠ häufiger Sorgen
⊠ häufiger Angstträume
⊠ weniger Lust zum Spielen

O ich bin jetzt offener[1)]
O ich bin jetzt verschlossener
⊠ ich liege lange wach
O ich wache manchmal auf
O ich bin gehorsamer
O ich bin weniger gehorsam
⊠ ich streite mich seltener
O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister
⊠ ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

---

1) Anja läßt die Antwort auf Frage 13 des Fragebogens offen.

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?
Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

O ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

⊠ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

⊠ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
Meine Mutter hat weniger Zeit für mich und ist verwöhnender
Mein Vater.....

ZUHAUSE

⊠ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

⊠ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

⊠ ich bin häufiger zuhause

O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

O besser geworden
⊠ schlechter geworden

O ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

☒ ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit
O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger
☒ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener
☒ mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter
O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig
O ich denke oft an mein krankes Geschwister
☒ ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
☒ ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

3.9.2. Die Fallgeschichte des Ralf I

Ralf, 13 Jahre, wirkte in unserem Gespräch unruhig und unkonzentriert. Er hatte offensichtlich Schwierigkeiten, einige Fragen zu verstehen. Ralf langweilte sich:
"Was gehen mich diese blöden Fragen an. Es interessiert mich nicht!" Seine Eltern betonten, es sei schwierig gewesen, Ralf zu überreden, beim Interview mitzumachen. Als ich ihn auf seine Sorgen in Zusammenhang mit Cordulas Erkrankung ansprach, murmelte Ralf widerwillig:
"Blöde Frage! Manchmal mache ich mir Sorgen." Auf die Frage, "hattest du früher Angstträume", lachte er und grinste überheblich. Ich wurde ärgerlich. Offensichtlich rührten ihn meine Fragen auf.

Ralf scheint überhaupt das Problemkind der Familie zu sein. Seine Mutter schimpfte, er verstreue die schmutzige Wäsche in der Wohnung und räume nicht auf. Herr I sorgte sich um Ralfs mangelhafte schulische Leistungen. Er möchte ihn in einem Internat unterbringen. Sein Vater fuhr fort: "Wie soll es mit ihm noch weitergehen? Wir waren inzwischen bei Psychologen. Nichts zu machen. Alle Leute sehen in Ralf einen höflichen und netten Jungen. Doch zuhause ist es mit ihm nicht zum Aushalten! Ralf ist schon immer etwas schwieriger als seine Geschwister gewesen. Seit Cordulas Erkrankung werde ich jedoch nicht mehr mit ihm fertig. Der Junge treibt sich herum. Ich kann ihm nicht mehr vertrauen. Er hintergeht seine Eltern. Ralf ist mit nichts mehr zufrieden."

Nach dem Alter seiner kranken Schwester befragt, mußte Ralf raten: "Ist sie 7 oder sogar schon 9 Jahre alt?"

Die schreckliche Nachricht, daß Cordula an einem osteogenen Sarkom erkrankt ist, erfuhr er von seinen Eltern.
Ralf ergänzte: "Als Cordula zur Untersuchung in der Klinik war, habe ich Einiges mitbekommen. Die Mitteilung meiner Eltern überraschte mich nicht." Ralf: "Ich hatte daraufhin keine Lust, etwas zu unternehmen. Ich dachte an Cordula und hatte Angst, sie müsse sterben."

Ralfs Stimmungslage ist gedrückt. Er unternimmt viel und möchte sich dadurch ablenken. (Herr I : "Er treibt sich herum!" s.o.).

Ralf besucht die Hauptschule. Er behauptete von sich, schon immer ein schlechter Schüler gewesen zu sein. Auf seine Klassenkameraden angesprochen, antwortete er mir:
"Was soll ich mit denen über die Krankheit meiner Schwester reden?"

Ralf ist ungehorsamer und streitet sich insbesonders mit Anja und seinen Eltern.

Auf die Frage, "kannst Du mit Deinen Eltern über die Krankheit Deines Geschwisters reden", sagte Ralf:
"Ich weiß nicht." Seine Eltern seien trauriger geworden.
Er führte aus: "Mein Vater hat nie Zeit für mich, ist nie gerecht, häufiger streng und nie verwöhnend."
Ähnlich die Beschreibung seiner Mutter: "Sie nimmt sich keine Zeit, auf mich einzugehen. Ich werde von ihr nie verwöhnt!" Ralf fühlt sich vernachlässigt. Er sieht in Cordula das Lieblingskind seiner Eltern. Es verwundert nicht, daß Ralf auf seine kranke Schwester eifersüchtig ist.
Ralf: "Ich darf jetzt nur noch einen Kumpel besuchen. Ich bin häufiger zuhause und helfe im Haushalt. (Widerspruch zu Vaters Aussage, s.o.). Er nimmt auf seine kranke Schwester Rücksicht, streitet sich mit ihr seltener.

Auf meine Frage, "tut es Dir leid, daß Du Dich mit Deinem kranken Geschwister gestritten hast", bekomme ich keine eindeutige Antwort. Ralf: "Ich weiß nicht... davon wird Cordula auch nicht gesund." Als ich ihn darauf ansprach, ob er über die Krankheit seiner Schwester nachdenke, entgegnete er mir: "Ich weiß nicht."

Ralf spricht mit Cordula nicht über ihre Krankheit. Er denkt oft an seine Schwester, möchte sie in der Klinik besuchen und ihr gerne helfen. Im Interview betonte Ralf er habe keine Angst mehr, Cordula könne an der unheimlichen Krankheit sterben. Die Phantasie, selbst zu erkranken, weist er von sich. Doch allein der Widerstand, den ich bei Ralf während unseres Gespräches spürte, sich mit der Krankheit seiner Schwester in Form meines Fragebogens auseinanderzusetzen, läßt seine Furcht vor Cordulas Tumor erahnen.

Ralf möchte am liebsten flüchten. Meine Fragen empfand er langweilig. Stattdessen hatte er Lust ins Kino zu gehen. Kurz nach dem gemeinsamen Mittagessen brach er denn auch auf, um mit einem Freund zu angeln. Die bevorstehende Ab-

reise seiner Schwester nach Tübingen (s.o.) am Tage meines Besuches kümmerte ihn nicht. Ralf: "Ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll."

Während meiner Unterredung mit Familie I stellten die Eltern die Frage nach den Ursachen dieser schrecklichen Krankheit, die Frage nach dem "Warum gerade wir?" Ralfs Mutter berichtete, sie hätte die Schwangerschafts-vorsorge- und Neugeborenenuntersuchungen regelmäßig in Anspruch genommen. Frau I hat keine Schuldgefühle. Sie unterstrich, es gebe trotz alledem Ängste, die sie nicht rational erklären könne. Sie stoße als Mensch hier an ihre eigenen Grenzen.

Die Eltern sind meinen Fragen gegenüber aufgeschlossen. Sie wollen mithelfen, die Situation betroffener Familien zu verbessern. Die Mutter bekräftigte: "Wir versuchen, unsere Kinder gleichberechtigt zu erziehen, aber es gelingt uns nicht immer. Cordula versteht es, sich in den Mittel-punkt zu setzen."

Zusammenfassend ist festzustellen, daß sich Ralf und Anja zurückgesetzt fühlen. Die beiden Geschwister reagieren darauf unterschiedlich. Anja ist deprimiert, Ralf aggressiv und aufsässig. Ihre Beziehung zueinander bleibt scheinbar unbe-rührt. Sie streiten sich nun mit Cordula seltener, nehmen auf ihre kranke Schwester Rücksicht. Doch diese sieht ihr Verhältnis zu Ralf und Anja eher schlecht. Cordula: "Meine Eltern mögen alle Kinder gleich gerne." Anja ist auf ihre Schwester nicht eifersüchtig. Sie beschrieb ihre Mutter als verwöhnend. Eine Zuwendung, die Ralf schon lange vermisst. Er hat Anlaß, auf Cordula eifersüchtig zu sein. Er kann mit ihr im Gegensatz zu Anja nicht über ihre Krankheit reden.

Nachträglich erfuhr ich durch eine notwendig gewordene Untersuchung von Ralf in der Abteilung für Kinder- und

Jugendpsychiatrie, daß Ralf seit seiner Kleinkindheit auffällig in seinem Verhalten ist. Eine Verschlimmerung des Fehlverhaltens von Ralf trat während der Erkrankung von Cordula auf. Im Rahmen dieser Untersuchung ist es wichtig, festzustellen, daß Ralfs Fehlverhalten nicht durch die Erkrankung seiner Schwester verursacht wurde.

3.9.2.1. Zusammenfassung des Fragebogens 13

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von seinen Eltern.

Auswirkungen der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE
☒ weniger fröhlich
☒ häufiger traurig
○ weniger zornig
○ weniger zufrieden
○ weniger unternehmungslustig
○ häufiger ängstlich
○ häufiger unruhig
☒ häufiger Sorgen
○ häufiger Angstträume
○ weniger Lust zum Spielen

☒ ich bin jetzt offener
○ ich bin jetzt verschlossener

O ich liege lange wach

O ich wache manchmal auf

O ich bin gehorsamer

O ich bin weniger gehorsam

O ich streite mich seltener

⊠ ich streite mich häufiger
  ⊠ aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister

⊠ ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ⊠

Wenn ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ⊠

Wenn ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?

Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

O ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden[1)]

⊠ ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

⊠ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
Meine Mutter hat nie Zeit für mich, ist nie verwöhnend
Mein Vater hat nie Zeit für mich, ist nie gerecht,
ist häufiger streng und nie verwöhnend

---

1) Auf Frage 15 habe ich keine Antwort von Ralf erhalten.

ZUHAUSE

⊠ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

⊠ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

⊠ ich bin häufiger zuhause

O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

O besser geworden
O schlechter geworden

O ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

O ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit[1)]

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger

⊠ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener

O mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe[2)]

O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser

O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter

⊠ ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig

⊠ ich denke oft an mein krankes Geschwister

O ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß

O ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

---

1) Ralf hob bei Frage 35 hervor, daß er nie mit seinem kranken Geschwister über dessen Krankheit rede.

2) Ralf antwortete auf Frage 26: "Ich weiß nicht. Davon wird Cordula auch nicht gesund."

B I L D B E I L A G E 2

3.10. Familie K mit den Geschwistern Anke (17 Jahre) und Jörg (15 Jahre)
Befragt wurde Anke

3.10.1. Die Fallgeschichte der Anke K

(Freundlicherweise übernahm Frau Dipl. Psych. Hoffmeister die Befragung des Kindes)

Anke hinterließ im Gespräch den Eindruck eines liebevollen Mädchens, das aktiv und selbständig sein Leben zu gestalten versteht.

Die 17jährige Schülerin besucht das Gymnasium und strebt als Abschluß das Abitur an.

Die schreckliche Nachricht, ihr Bruder sei an akuter lymphatischer Leukämie erkrankt, erfuhr Anke zunächst von ihrer Oma. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, als Ankes Eltern in den Tagen nach der Diagnosemitteilung Tag und Nacht bei ihrem kranken Kind in der Klinik verbrachten. Sie sei jedoch sogleich bei der Rückkehr ihrer Eltern über Krankheit und Gesundheitszustand von Jörg unterrichtet worden.

Anke hatte schon immer eine sehr gute Beziehung zu ihren Eltern. Sie spricht mit ihnen offen über ihre Probleme, die sie in Zusammenhang mit Jörgs Krankheit beschäftigen. Anke sieht ihre Eltern verändert. Vater und Mutter seien in ihrer Stimmung gedrückter. Ihre Mutter habe nun weniger Zeit für sie. Anke nimmt auf die Familie Rücksicht.
Sich zuhause auszusprechen, hilft ihr in der Bewältigung und Verarbeitung so mancher persönlicher Schwierigkeiten. Sie kann die Krankheit ihres Bruders annehmen.

Bei Anke zeigt sich deutlich, wie eingreifend sich die Erkrankung des Bruders auf das seelische Befinden des befragten

Geschwisters auswirken kann. Anke bekräftigte, sie sei nun häufiger ängstlich und weniger fröhlich. Sie mache sich um Jörg häufiger Sorgen und habe kaum Lust, etwas zu unternehmen. Anke wirkt traurig und gehemmt.

In der Schule wie in Gesprächen mit Freunden findet sie Verständnis für ihre Situation. Eine Lehrerin, die selbst an Krebs erkrankte, stand ihr besonders bei.

Anke hat keine Schuldgefühle. Ihr tut es nicht leid, daß sie sich früher mit Jörg gestritten hat. Sie ängstigt sich nicht, die unheimliche Krankheit auch zu bekommen. Mit ihrem Bruder redet sie über seine Erkrankung. Körperliche Veränderungen bei Jörg unter der Therapie machen ihr keine Angst. Die liebevolle Beziehung der Geschwister zueinander läßt Gefühle wie Eifersucht nicht entstehen. Stattdessen versuchen Anke und Jörg sich gegenseitig eine Stütze zu sein.

Frau K berichtete[1], Anke habe nach Diagnosemitteilung bei Jörg in der Klinik geschlafen. Zusammen mit Jörg baute Anke ein Ruf-Glöckchen für die Klinik, da es auf Station keine Klingeln gibt. Anke helfe ihm zudem bei der Vorbereitung auf eine Prüfung in Französisch. Für Anke sei Jörg ein ganz normaler Junge. Ihre Tochter glaube fest daran, daß der jüngere Bruder wieder gesund werde.

Auf die Frage, "hast du Angst, Jörg müsse an seiner Krankheit sterben", weinte Anke. Zu ihrer Mutter gewandt bekräftigte Anke nach dem Interview: "Ich habe zuvor nicht gedacht, daß ich ein solches Bedürfnis habe, mich auszusprechen und daß ich weinen werde.

---

[1] Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.

Ich war überrascht, wie betroffen mich das Gespräch machte. Hatte ich doch schon des öfteren über die Problematik nachgedacht."

Für Anke hat sich seit Jörgs Erkrankung viel verändert. Sie führte aus: "Ich fühle mich zuhause sehr alleine. Ich vermisse meine Eltern. Vater arbeitet, Mutter betreut Jörg in Tübingen."

Inzwischen trennte sich Anke von ihrem früheren Freund. Er warf ihr vor, seit der Krankheit ihres Bruders nicht mehr genügend Zeit für ihn zu haben. Ihren neuen Freund kennt Anke aus der gemeinsam verbrachten Zeit im Kindergarten. Dieser übernahm nach dem Tod seiner Mutter zusammen mit der Oma die Pflege seiner an Multipler Sklerose erkrankten Schwester. Bei ihm findet Anke Verständnis für ihre Probleme. Das aktive und selbständige Mädchen wendet sich seit der Erkrankung von Jörg vermehrt der Familie zu. Die Familie rückt in dieser kritischen Situation zusammen, Ankes Ablösung von zuhause verzögert sich.

3.10.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 14

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von seiner Oma und seinen Eltern.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE

☒ weniger fröhlich
☒ häufiger traurig
O weniger zornig
O weniger zufrieden
☒ weniger unternehmungslustig
☒ häufiger ängstlich
O häufiger unruhig
☒ häufiger Sorgen
O häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

O ich bin jetzt offener
O ich bin jetzt verschlossener
O ich liege lange wach
O ich wache manchmal auf
O ich bin gehorsamer
O ich bin weniger gehorsam
☒ ich streite mich seltener
O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister
O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?
Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

O ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

⊠ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

⊠ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert

Meine Mutter hat weniger Zeit für mich

Mein Vater.....

ZUHAUSE

O ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

⊠ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

O ich bin häufiger zuhause

O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

O besser geworden
O schlechter geworden

⊠ ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

⊠ ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger

⊠ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener

O mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe

O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter
O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig
☒ ich denke oft an mein krankes Geschwister
☒ ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
O ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

3.11. Familie L mit den Geschwistern Claus (16 Jahre) und Heike (10 Jahre).
Befragt wurde Heike.

3.11.1. Die Fallgeschichte der Heike L

Anläßlich einer poliklinischen Untersuchung seines Sohnes Claus traf ich mich mit Herrn L in Tübingen, um auf einige offene Fragen und Bedenken des Vaters in Bezug auf meinen Geschwisterfragebogen näher einzugehen. Herr L hatte Vorbehalte. Er wollte zunächst die Erlaubnis zur Teilnahme seiner Tochter Heike an dem Interview nicht erteilen. Als ich ihm erläuterte, es handle sich bei der Studie weniger um eine psychologisch-psychiatrische als vielmehr um eine psychosoziale Fragestellung, war er einverstanden. Ich konnte mit Heike das Gespräch führen.

Heike begegnete mir aufgeschlossen und freundlich. Bereitwillig beantwortete sie meine Fragen. Herr L wollte durch das Interview keine zusätzliche Belastung für seine Tochter. Er hatte die Vorstellung, die Fragen könnten bei Heike, die nun alles doch gut überstanden habe, nur Verwirrung und Unruhe auslösen. Der Vater betonte, in der Familie werden aufrichtig über Sorgen und Probleme gesprochen.

Doch Heike wirkte im Gespräch erwachsener, als Tage zuvor ihr Vater sie mir zu beschreiben versuchte. Sie leidet unter der ungenügenden Aufklärung durch ihre Eltern und möchte zu der Erkrankung von Claus mehr wissen. Sie hat das Bedürfnis, sich auszusprechen.
Heike ist 10 Jahre alt und besucht die Grundschule. Ihr Bruder Claus, 16 Jahre, erkrankte 1980 an einem Synovialom. Diese schreckliche Nachricht hörte Heike durch die Wand ihres Zimmers mit, als ihre Eltern mit Claus über seine Krankheit sprachen. Heulend kam sie daraufhin herübergerannt.[1)]
Heike reagierte auf diese Mitteilung 'schockiert'. Ihre Stimmungslage ist auch heute gedrückt. Heike: "Ich bin ängstlich und unruhig." Sie beschreibt sich verschlossener und weniger gehorsam. Ihre Schulleistungen seien schlechter geworden. In den Augen von Heike haben ihre Eltern ihr Verhalten geändert. Heike: "Meine Mutter macht auf mich einen verzweifelten Eindruck. Sie ist strenger und weniger verwöhnend. Vater und Mutter haben für mich weniger Zeit."

Zu ihrem Vater bemerkte Heike, er verwöhne sie mehr als früher, doch irgendwie empfinde sie sein Verhalten weniger liebevoll. Heikes Beziehung zu ihren Eltern ist distanziert. Sie kann mit ihnen nicht über die Erkrankung von Claus reden.
Es gelingt Heike nicht, einen Ansprechpartner in der Familie zu finden. Diese Tatsache prägt zudem ihr Verhältnis zu Claus. Gerade über die Kranhkeit 'Krebs', die spürbar die sozialen Strukturen innerhalb der Familie verändert, sprechen die Geschwister nicht miteinander. Heike streitet sich jetzt mit Claus seltener. Sie hat Schuldgefühle. Ihr tut es leid, daß sie sich früher mit ihrem Bruder gezankt hat.
Von sich aus nimmt sie auf die ganze Familie Rücksicht. Sie denkt an Claus. Die Angst, er könne sterben, bedrückt sie.

---

1) Vgl. Boesenecker, Uli 1983, a.a.O.

Die Befragung der Eltern durch Herrn Boesenecker ergab:[1] Eine Stütze für Claus in seiner schweren Lage ist Herr L. Sein Vater ist bei notwendigen poliklinischen Untersuchungen wie auch bei Punktionen auf Station anwesend. Er engagiert sich für die Probleme seines kranken Sohnes, nun auch im Rahmen des neu gegründeten 'Fördervereins krebskranker Kinder' in Tübingen. Die Eltern zweifeln an der Effektivität der Nachsorge, falls die medizinischen Kontrollen nicht mehr so engmaschig wie zu Beginn der Erkrankung von Claus durchgeführt werden sollten. Sie haben Angst um ihren Sohn. Seine Mutter betonte:[2] "Ich bin froh, wenn ich von ihm nichts über seine Krankheit höre." Mit dem Problem, an Krebs zu erkranken, geht sie theoretisch, wenig einfühlend um. Fau L äußerte: "Die kleinen Kinder haben es da besser, da sie ihre Krankheit noch nicht verstehen." An einem Elternabend mit anderen betroffenen Familien über gemeinsame Schwierigkeiten in der Bewältigung dieser unverständlichen Krankheit und ihren sozialen Auswirkungen zu reden, belastet sie. Da werde doch nur über die inzwischen verstorbenen Kinder gesprochen. Die Eltern[3] stehen zuhause mit ihrem Problem alleine. Sie betonten: "Nachbarn kennen wir nicht. Die Umwelt redet vom todkranken Kind. Wir lassen uns nichts anmerken. Die Angst vor dem Tod unseres Kindes kann uns niemand nehmen."

Herr und Frau L waren bisher noch nicht in der Lage, Claus auf seine Vorstellungen vom Sterben und Tod anzusprechen.[4] Ähnlich unsicher und ängstlich verhalten sich die Eltern ihrer gesunden Tochter gegenüber. "Heike ist informiert. Da möchten wir nicht immer herumrühren!"

---

1) Vgl. Boesenekcer, Uli 1983, a.a.O.
2) Vgl. Boesenecker, Uli 1983, a.a.O.
3) Ebenda
4) Ebenda

Die Angst vor einem Rezidiv bei Claus läßt Heikes Eltern nicht mehr los.[1] Ein erneutes Aufflackern der geheimisvollen Krankheit - das wäre für sie das Schlimmste, das bedeute den Zusammenbruch aller Hoffnungen auf Besserung und Heilung.

Während Frau L , wo immer die Möglichkeit besteht, der Krankheit ihres Kindes ausweichen möchte, versucht Heikes Vater durch Betriebsamkeit und Geschäftigkeit diese zu vergessen. Heike und Claus spüren die Angst ihrer Eltern vor einer Auseinandersetzung mit der Erkrankung 'Krebs'. Sie können ihre Ängste und Befürchtungen nicht mit ihnen besprechen.

Da die Eltern die Krankheit verleugnen, verlieren Heike und Claus ihre Sicherheit im Umgang mit der für Claus lebensbedrohlichen Erkrankung. Hier zeigt sich, daß das kranke Kind nur dann die aggressive Chemotherapie auf sich nehmen kann, verbunden mit der Hoffnung gesund zu werden, wenn es die Krankheit als Stück seines Lebens annimmt und auch dafür zu kämpfen versteht.
Um diesen Weg zu beschreiten, bedarf es der Unterstützung durch die Eltern.

Inzwischen erkrankte Claus an seinem 3. Rezidiv. Die Frage, wie sehr die eigene Einstellung der Eltern zur Krankheit ihres Kindes einen entscheidenden Anteil am Erfolg der Therapie haben kann, bleibt bestehen.

3.11.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 15

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

---

[1] Vgl. Boesenecker, Uli 1983, a.a.O.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ⊠
Es wurde informiert von seinen Eltern.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE

O weniger fröhlich
O häufiger traurig
O weniger zornig
O weniger zufrieden
⊠ weniger unternehmungslustig
⊠ häufiger Ängstlich
⊠ häufiger unruhig
O häufiger Sorgen
O häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

O ich bin jetzt offener
⊠ ich bin jetzt verschlossener
⊠ ich liege lange wach
O ich wache manchmal auf
O ich bin gehorsamer
⊠ ich bin weniger gehorsam
⊠ ich streite mich seltener
O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister
O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?
Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

O ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

⊠ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
Meine Mutter ist häufiger streng, weniger verwöhnend
Mein Vater ist weniger liebevoll, häufiger verwöhnend

ZUHAUSE

⊠ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

⊠ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

O ich bin häufiger zuhause

O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

O besser geworden
⊠ schlechter geworden

O ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

O ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit[1)]

---

1) Heike antwortete: "Nie!"

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger
⊠ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener
⊠ mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter
O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig
⊠ ich denke oft an mein krankes Geschwister
⊠ ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
O ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

3.12. Familie M mit den Geschwistern Folker (24 Jahre), Andreas (17 Jahre) und Gregor (14 Jahre). Befragt wurde Andreas.

3.12.1. Die Fallgeschichte des Andreas M

Andreas, 17 Jahre, begann nach Abschluß der Hauptschule 1979 eine Lehre als Mechaniker. Er hat zwei Geschwister. Gregor, 14 Jahre alt, erkrankte Ende 1980 an akuter lymphathischer Leukämie. Er ist inzwischen verstorben. Folker, das älteste der Geschwister, ist mit einer Krankenschwester verheiratet, die Gregor in den schweren Stunden seiner Krankheit die größte Stütze war.[1] Frau M. teilte Andreas die Diagnose seines jüngeren Bruders mit. Er reagierte 'schockiert'. Andreas: "Ich konnte nicht mehr arbeiten und mußte zwei Tage krankgeschrieben werden. Ich fühlte mich damals traurig, unzufrieden und unruhig. Die Sorgen, die ich mir um Gregor machte, verschlugen mir den Appetit.

---

[1] Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.

Abends lag ich lange wach, ich dachte immerzu an meinen Bruder. Ich hatte Angst, Gregor müsse sterben."

Andreas Aussage wird von seinen Eltern bestätigt.[1] Sie berichteten: "Andreas rief vom Betrieb zuhause an. Er bat uns, ihn im Geschäft abzuholen, da er nicht mehr arbeiten könne. In den Tagen unmittelbar nach Diagnosestellung ist er wie ein Häuflein Elend in seinem Zimmer herumgesessen."

Auch heute wirkt Andreas von dieser erschütternden Nachricht betroffen und nachdenklich. Er hat keine Lust, etwas zu unternehmen. Andreas, im Gespräch freundlich und aufgeschlossen, überlegte wie ein erwachsener Mensch. Mehrmals korrigierte er seine Antworten, dachte noch einmal nach, bis er sich schließlich auf eine Version festlegen konnte. Andreas erzählte, er sei nun bedrückter, habe häufiger Angstträume und sorge sich insbesondere um Gregor. Seine Mutter ergänzte:[2] "Er drückt seine Probleme in sich hinein, zieht sich aber von uns Eltern nicht zurück. Seit Gregors Erkrankung leidet Andreas unter Magenbeschwerden."
Von sich aus nimmt Andreas Rücksicht auf die Familie. Er ist auffällig weniger aggressiv. "Ich streite mich mit niemandem mehr", unterstrich er in unserer Unterhaltung.

Seine Eltern sieht er seit der Erkrankung des jüngeren Bruders verändert. Andreas: "Mutter und Vater lassen sich von Gregor mehr gefallen." Von ihnen vernachlässigt fühlt sich Andreas nicht. Er fügte hinzu: "Da Gregor krank ist, muß ich zurückstehen."

---

1) Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.
2) Ebenda

Seine Beziehung zu den Eltern, den Geschwistern Gregor und Folker wurde enger. Doch Andreas versteht es nicht, mit Gregor über dessen Krankheit zu sprechen. Dies, obwohl ihn der Gedanke an die Krankheit seines Geschwisters nicht losläßt.
Andreas hat inzwischen keine Angst mehr, Gregor müsse an Leukämie sterben. Sein Unvermögen, über Probleme, die ihn im Zusammenhang mit der Erkrankung seines Bruders beschäftigen und bedrücken, zu reden, verursacht jedoch die Vorstellung bei Andreas, selbst an Leukämie zu erkranken. Körperliche Veränderungen wie Gewichtsabnahme und Haarausfall bei Gregor unter der aggressiven Chemotherapie ängstigen ihn.
Andreas braucht die Unterstützung durch Eltern und Freunde, die ihm die Gelegenheit bieten, sich seiner Umgebung zu öffnen.

Während der Befragung der Eltern durch Herrn Boesenecker[1] kam es Frau und Herrn M nicht gelegen, daß Gregor in der Umgebung des Gesprächskreises spielte. Sie flüsterten und baten schließlich ihren Sohn, aus dem Zimmer zu gehen. Bei einem Autounfall erlitt Frau M eine Streckhemmung des rechten Ellbogens, für sie eine erhebliche Behinderung bei der täglichen Hausarbeit. Im Gespräch wirkte Andreas' Mutter nervös und unruhig. Die Eltern sehen Gregor offener als Andreas. Auch sie haben Angst vor der unheimlichen Krankheit, vor dem 'Tropf'. Gregor entgegnete: "Wenn es jemandem weh tut - er meinte damit die Situation, an den 'Tropf' zu kommen - dann doch mir!"

---

[1] Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.

3.12.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 16

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ⊠
Es wurde informiert von seiner Mutter.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE

O weniger fröhlich
O häufiger traurig
O weniger zornig
O weniger zufrieden
⊠ weniger unternehmungslustig
O häufiger ängstlich
O häufiger unruhig
⊠ häufiger Sorgen
⊠ häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

⊠ ich bin jetzt offener
O ich bin jetzt verschlossener
⊠ ich liege lange wach
O ich wache manchmal auf
⊠ ich bin gehorsamer
O ich bin weniger gehorsam
⊠ ich streite mich seltener
O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister
O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja ☒ Nein O
Wenn Ja, welche: Bauchschmerzen, "Magenbeschwerden"

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?
Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

O ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

☒ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

☒ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
Meine Mutter hat weniger Zeit für mich
Mein Vater ist häufiger liebevoll

ZUHAUSE

☒ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

☒ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

☒ ich bin häufiger zuhause

O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

O besser geworden
☒ schlechter geworden

O ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

O ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit[1)]

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger

☒ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener

O mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe

☒ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser

O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter

O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig

☒ ich denke oft an mein krankes Geschwister

O ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß

☒ ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

3.13. Familie N mit den Geschwistern Irene (14 Jahre), Franziska (12 Jahre) und Elvira (11 Jahre). Befragt wurden Elvira und Irene.

3.13.1. Die Fallgeschichte der Elvira N

Elvira wohnt mit ihren Geschwistern Franziska und Irene in einem kleinen Dorf im Nordschwarzwald. Die 12-jährige Franziska erkrankte 1980 an einem Morbus Hodgkin. Sie ist inzwischen verstorben.

Elvira und Irene spielten am Nachmittag meines Besuches mit dem örtlichen Posaunenchor auf einem Dorffest. Bis zu ihrer Rückkehr unterhielt ich mich mit Frau N. Um mit mir alleine

---

1) Gregor antwortete: "Nie!"

reden zu können, schickte sie Franziska nach draußen. Die Mutter berichtete über organisatorische Schwierigkeiten, wenn ihre Tochter zur Untersuchung nach Tübingen müsse und über Probleme mehr allgemeiner Art im Zusammenhang mit Franziskas Krankheit, die in ihren Augen eine drückende Belastung für die ganze Familie darstellen. Herr N verhielt sich mir gegenüber sehr zurückhaltend und distanziert. Er verrichtete seine Gartenarbeit, so als ob ihn mein Besuch in der Familie nicht kümmere. Wir machten uns kurz bekannt. Mit ihm ins Gespräch zu kommen, gelang mir jedoch nicht. Frau N nahm ihren Ehemann in Schutz. Sie entschuldigte sein Verhalten mit den Worten: "Wir haben in Tübingen durch den Beruf meines Mannes - er ist Rettungssanitäter - schon manche bittere Erfahrung mit Ärzten machen müssen. Da verstehe ich seine Reserviertheit sehr gut."

Elvira, 11 Jahre alt, ist das jüngste der Geschwister und besucht die Hauptschule. Die Nachricht, Franziska sei krank, sie habe etwas an der Lunge - gemeint sind hier wohl Lungenmetastasen - erfuhr das Mädchen von ihren Eltern. Sie reagierte auf diese Mitteilung 'schockiert'.

Elvira: "Ich machte mir um Franziska viele Sorgen. Immer wenn ich mit ihr spielte, dachte ich daran, sie könnte sich überanstrengen. Um ihr trotz ihrer Krankheit Freude zu bereiten, unternahm ich mit ihr Ausflüge und spielte zusammen mit meiner Schwester. In den ersten Nächten nach Diagnosestellung konnte ich nicht einschlafen. Immerzu dachte ich an Franziska und ihre unheimliche Krankheit. Ich hatte Angst, sie müsse sterben."

Elviras Stimmung ist auch heute deutlich gedrückt. Sie ist traurig, weniger zornig, ängstlich und unruhig. Erstaunlicherweise hat sie seit Franziskas Erkrankung weniger Angstträume. Die Inhalte ihrer Träume beschreibt sie jetzt eher lustig und fröhlich. Sie fuhr fort, früher

seien ihr Männer in Form großer, dunkler Gestalten erschienen. Diese Träume hätten sie furchtbar erschreckt.

Elvira hat wenige Freunde, zu denen sie nur eine oberflächliche Beziehung pflegt.
Dagegen öffnete sie sich ihren Eltern gegenüber. Sie findet in ihnen aufrichtige Ansprechpartner. Elvira: "Meine Eltern sind seit Franziskas Kranheit ängstlicher. Mutter ist verwöhnend, hat jedoch weniger Zeit. Sie muß sich um Franziska kümmern, da meine Schwester jetzt mehr Hilfe braucht. Vater ist liebevoll und gerecht."

Von sich aus nimmt Elvira auf die ganze Familie vermehrt Rücksicht. Am liebsten möchte sie in ihrer Freizeit ihrer Mutter helfen. Obwohl Elviras Beziehung zu Franziska schlechter wurde, zankt sie sich mit dem kranken Geschwister seltener.
Beide Kinder reden miteinander über Franziskas Krankheit. Elvira: "Ich spreche meiner Schwester Mut zu, insbesondere, wenn sie nach Bestrahlungen erbrechen muß. Ich sage ihr jedoch nicht, was sie hat."

Elvira hat Schuldgefühle. Sie möchte Franziska helfen, sie gerne in der Klinik besuchen. Es tut ihr leid, daß sie sich früher mit ihr gestritten hat.

Sie ängstigt sich auch heute, ihre Schwester müsse an ihrer Krankheit sterben.
Die Beherztheit ihrer Antworten darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß Elvira unter der Angst vor der Auseinandersetzung mit der Krankheit Krebs, die in der Familie allgegenwärtig spürbar ist, leidet.

3.13.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 17

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ⊠
Es wurde informiert von seinen Eltern.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE

⊠ weniger fröhlich
⊠ häufiger traurig
⊠ weniger zornig
O weniger zufrieden
O weniger unternehmungslustig
⊠ häufiger ängstlich
⊠ häufiger unruhig
⊠ häufiger Sorgen
O häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

⊠ ich bin jetzt offener
O ich bin jetzt verschlossener
O ich liege lange wach
O ich wache manchmal auf
O ich bin gehorsamer
O ich bin weniger gehorsam
⊠ ich streite mich seltener
O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister
O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?
Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

O ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

☒ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

☒ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
Meine Mutter hat weniger Zeit, ist häufiger verwöhnend
Mein Vater.....

ZUHAUSE

☒ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

☒ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

☒ ich bin häufiger zuhause

O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

O besser geworden
O schlechter geworden

O ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

☒ ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit
O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger
☒ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener
O mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser
☒ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter
O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig
☒ ich denke oft an mein krankes Geschwister
☒ ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
O ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

3.13.2. Die Fallgeschichte der Irene N

Irene, 14 Jahre alt, weiß, daß Franziska an Krebs erkrankte. Diese schreckliche Nachricht erfuhr sie von ihren Eltern. Wie ihre Schwester Elvira reagierte Irene 'schockiert'. Sie betonte: "Mir verschlug es den Appetit. Ich machte mir um Franziska viele Sorgen."

Irenes Stimmung ist gedrückt. Sie ist traurig, weniger zornig und unruhig. Sie hat keine Lust, etwas zu unternehmen. Doch Irene hinterließ auf mich einen eher gefaßten Eindruck. Im Vergleich zu Elvira war es ihr im Gespräch nur selten möglich, Gefühle wie Trauer und Angst zuzulassen. Sie wirkte gehemmt.

Irene steht abseits. Sie hat seit Franziskas Erkrankung weniger Freunde, bei denen es ihr zudem schwerfällt, sich auszusprechen. Sie besucht die Hauptschule. Ihre Schulleistungen sind schlechter geworden.

Irene unterstreicht die enge Beziehung zu Vater und Mutter. Ihre Eltern sieht sie verändert. Das Mädchen führte aus: "Meine Mutter ist weniger liebevoll und hat für mich seltener Zeit." Wie Elvira hebt sie das Verhalten ihres Vaters anerkennend hervor. Er wird als liebevoll, gerecht und verwöhnend beschrieben.

Irene tut es leid, daß sie sich früher mit Franziska zankte. Sie hat Angst, ihre Schwester müsse sterben. Von sich aus nimmt Irene Rücksicht.

Für die von Angst geprägten Beziehungen innerhalb der Familie finde ich bezeichnend, daß Irene zwar ihr Verhältnis zu Franziska als vertrauter charakterisiert, aber mit ihr doch nicht über die Krankheit zu reden versteht.

Die Beziehung der gesunden Geschwister zueinander bleibt unverändert. Elvira und Irene sprechen mit ihren Eltern über die geheimnisvolle Krankheit. Sie haben keine Angst, selbst zu erkranken. Doch Elvira weist auf das wesentliche Problem hin, indem sie die Situation in der Familie treffend kennzeichnet: "Meine Eltern sind seit Franziskas Krankheit ängstlicher geworden." (siehe oben)
Das Kind spürt die Unsicherheit und die Angst im Verhalten seiner Eltern. Es wird selbst unsicher und braucht trotz der Tatsache, daß die Familie unter der schweren Belastung näher zusammenrückt, Unterstützung, um seine Angst vor dem Thema Krebs zu überwinden, Trauer zeigen und der Krankheit ihrer Schwester ins Auge sehen zu können.

Das rücksichtsvolle Verhalten beider gesunden Geschwister resultiert so aus Schuldgefühlen und der ständigen Furcht, Franziska werde sterben.

3.13.2.1. Zusammenfassung des Fragebogens 18

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von seinen Eltern.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE

O weniger fröhlich
☒ häufiger traurig
☒ weniger zornig
O weniger zufrieden
☒ weniger unternehmungslustig
O häufiger ängstlich
☒ häufiger unruhig
O häufiger Sorgen
O häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

☒ ich bin jetzt offener
O ich bin jetzt verschlossener
O ich liege lange wach
O ich wache manchmal auf
O ich bin gehorsamer
O ich bin weniger gehorsam
O ich streite mich seltener
O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister
O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll.

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?
Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

☒ ich kann jetzt besser mit ☒ meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

☒ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich von meinen Eltern vernachlässigt

☒ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
Meine Mutter ist weniger liebevoll und hat weniger Zeit
Mein Vater.....

ZUHAUSE

☒ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

☒ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

O ich bin häufiger zuhause

☒ ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

O besser geworden
☒ schlechter geworden

O ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

O ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit
O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger
⊠ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener
O mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe
⊠ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter
O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig
⊠ ich denke oft an mein krankes Geschwister
⊠ ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
O ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

3.14. Familie O mit den Geschwistern Isabella (8 Jahre) und Donald (4 Jahre).
Befragt wurde Isabella.

3.14.1. Die Fallgeschichte der Isabella O

Isabella wirkte im Gespräch aufgeschlossen. Ein freundliches Mädchen, das bereitwillig auf meine Fragen antwortete. Mich überraschte die Sicherheit, mit der die 8-jährige Isabella in der für sie ungewohnten Gesprächssituation auftrat.

Isabellas jüngerer Bruder Donald erkrankte 1980 an einem Wilmstumor. Doch Isabella kennt die Diagnose nicht. Die furchtbare Nachricht, Donald sei krank, erfuhr sie von ihrer Mutter. Isabella verschlug es den Appetit.

Sie könne abends nun schlechter einschlafen und wache nachts manchmal auf. Isabella bekräftigte: "Ich bin weniger zufrieden und habe keine Lust zum Spielen." Donalds Krankheit machte sie betroffen. Gefühle wie Traurigkeit ließ Isabella jedoch nicht zu. Sie betonte: "Ich bin nie traurig."

Ihre Beziehung zu Donald litt unter seiner Erkrankung.[1] Sie ist auf ihren jüngeren Bruder eifersüchtig. Wenn es Isabella auch nicht zum Ausdruck brachte, so sehen ihre Eltern[2] in Donald das Wunschkind der Familie. Im Alter von 3 Jahren erlebte Isabella den Tod ihrer damals 5-jährigen Schwester Petra. Diese verstarb an einem angeborenen Herzfehler, der Fallotschen Tetralogie. Die Eltern waren der Meinung, nach Petras Tod sollte Isabella nicht alleine aufwachsen.[3]
Isabella sagt, sie fühle sich nicht vernachlässigt. Ihre Eltern empfinden ihr Verhalten ihnen gegenüber aggressiver als früher.[4] Sie spüren die Eifersucht ihrer Tochter auf das jüngere Geschwister.[5] Herr und Frau O gestehen ein, Donald etwas zu bevorzugen.[6]

Isabella meint, es tue ihr nicht leid, daß sie sich früher mit Donald gestritten habe. Offenbar verleugnet sie ihre Schuldgefühle. Mit Freunden und in der Schule kann sie über ihre Probleme und die Krankheit ihres Bruders sprechen. Isabella wendet sich von zuhause ab. Ihre Eltern sind für sie keine Ansprechpartner. Sie führte aus: "Meine Mutter ist nun weniger gerecht und nie verwöhnend, mein Vater häufiger streng zu mir."

---

1) Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.
2) Ebenda
3) Ebenda
4) Ebenda
5) Ebenda
6) Ebenda

Obwohl sie sich mit Donald schlechter versteht, nimmt sie nun von sich aus auf ihren kranken Bruder mehr Rücksicht. Sie denkt an ihn, möchte ihn in der Klinik besuchen, ihm gerne helfen. Über die Krankheit redet sie mit ihrem Bruder nicht.

Im Gegensatz zu ihren Eltern,[1] die sie als ein Kind beschreiben, das sich nicht zurückzieht und mit ihnen und Donald über die unheimliche Krankheit spricht, sieht sich Isabella nun verschlossener.
Isabella sagt zu ihren Eltern:[2] "Warum muß Donald in die Klinik?" Sie weiß nicht, daß ihr Bruder an Krebs erkrankte. Offensichtlich bekam sie von ihren Eltern auf diese Frage keine aufrichtige und vollständige Antwort.

Isabella sagt, sie habe keine Angst, Donald könne an seinem Tumor sterben. Die Vorstellung, selbst zu erkranken, beunruhige sie nicht. Woher nimmt das gesunde Geschwister diese Zuversicht; ist der Grund für ihren Optimismus eine inzwischen bei Donald erfolgreich durchgeführte Therapie oder die Möglichkeit, sich mit Freunden und Lehrern auszusprechen?
Ich denke eher daran, Isabella scheut die Auseinandersetzung mit der Krankheit, die sie nicht kennt und ihr daher unverständlich erscheinen mag. Sie verleugnet ihre Angst und resigniert. Isabella: "Ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll."

Ihre Eltern unterstrichen:[3] "Nachdem sie erfahren hatte, Donald sei krank, bedauerte Isabella ihren Bruder. Sie hatte Mitleid mit ihm und ängstigte sich sehr, er müsse vielleicht sterben. Bei Isabella sind damals Erinnerungen an Petras Tod lebendig geworden."

---

1) Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.
2) Ebenda
3) Ebenda

3.14.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 19

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist O[1)]
Es wurde informiert von.....

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE

O weniger fröhlich
O häufiger traurig
O weniger zornig
⊠ weniger zufrieden
O weniger unternehmungslustig
O häufiger ängstlich
O häufiger unruhig
O häufiger Sorgen
O häufiger Angstträume
⊠ weniger Lust zum Spielen

O ich bin jetzt offener
⊠ ich bin jetzt verschlossener
⊠ ich liege lange wach
⊠ ich wache manchmal auf
O ich bin gehorsamer
O ich bin weniger gehorsam
O ich streite mich seltener

---

1) Isabella weiß nicht, woran Donald erkrankte. Die schreckliche Nachricht, ihr jüngerer Bruder sei krank, erfuhr sie von ihrer Mutter.

⊠ ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  ⊠ auch mit dem kranken Geschwister
⊠ ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?
Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

O ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden
O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt
⊠ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
Meine Mutter hat häufiger Zeit für mich, ist weniger gerecht
Mein Vater ist häufiger streng

ZUHAUSE

⊠ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen
⊠ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht
⊠ ich bin häufiger zuhause
O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

O besser geworden
O schlechter geworden
☒ ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

O ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit[1)]
☒ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger
O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener
O mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser
☒ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter
☒ ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig
O ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
O ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

---

1) Isabella antwortete "Nie!". Zum Zeitpunkt der Befragung war Donald erst 4 Jahre alt.

3.15. Familie P mit den Geschwistern Bernd (14 Jahre) und Manuela (9 Jahre).
Befragt wurde Manuela.

3.15.1. Die Fallgeschichte der Manuela P

Die 9-jährige Manuela lernte ich anläßlich einer poliklinischen Untersuchung ihres älteren Bruders Bernd kennen. Er erkrankte im Frühjahr 1981 an einem osteogenen Sarkom und mußte am Unterschenkel amputiert werden.

Manuela begegnete mir als aufgeschlossenes und aufgewecktes Mädchen, das bereitwillig meine Fragen beantwortete. Zum Ende des Gesprächs bekräftigte sie ihre Eigenständigkeit mit dem Wunsch, den Weg vom Arbeitszimmer zurück auf die Station schon alleine zu finden. Manuela wirkte für ihr Alter vernünftig und doch anlehnungsbedürftig. Zunächst sagte sie aus: "Nein, bei uns hat sich nichts geändert!" Während des Interviews hatte ich den Eindruck, Manuela werde zusehends unruhig, unkonzentriert. Meine Fragestellung schien sie aufzuwühlen. Hilfesuchend ließ sie im Raum den Blick umherschweifen.

Ihre Eltern teilten Manuela mit, Bernd sei krank. Doch im Widerspruch zur Aussage ihrer Eltern betonte sie, nicht über die Art der Erkrankung informiert worden zu sein. Manuela reagierte 'schockiert'.
Sie erschrak und betete mit ihrer Mutter, daß Bernd leben darf.[1)] Die langwierige Klinikbehandlung von Bernd zwang Manuela, ihre gewohnte Umgebung zu verlassen. Einige Zeit verbrachte sie bei Verwandten und auf einer Jugendfreizeit. Nach Einschätzung ihrer Eltern ist sie gern von zuhause fortgegangen.[2)]

---

1) Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.

2) Ebenda

Heute fühlt sich das Mädchen traurig, unzufrieden und unruhig. Auf die Frage, "bist du früher gehorsam gewesen", entgegnete Manuela: "Da müssen sie meine Mutter fragen. Ich weiß es nicht. Anlaß zu Streitereien gab es selten." Seit Bernds Krankheit sieht sie ihre Eltern verändert. "Mein Vater schimpft nicht so oft, Mutter und Vater sind traurig geworden." (Manuela) Ihr Verhältnis zueinander wurde enger. Auch die Eltern[1] sagen: "Manuela kommt auf uns zu, sie sucht unsere Nähe. Das tut uns gut."

Die Familie rückt unter der alltäglichen Belastung und Auseinandersetzung mit Bernds Krankheit näher zusammen.

Manuelas Beziehung zu Bernd bleibt unverändert. Doch wie viele Geschwister vermag auch sie mit ihrem Bruder nicht über seine Krankheit zu reden. Von sich aus nimmt sie auf Bernd Rücksicht. Manuela schränkt jedoch ein: "Vieles tue ich nicht freiwillig!" Sie darf nun weniger laut sein und seltener Freunde mit nach Hause bringen.

Manuela fühlt sich nicht vernachlässigt.[2] Sie ist weder aggressiv gegen Bernd noch auf ihn eifersüchtig. Sie hat ihrem Bruder gegenüber Schuldgefühle. Schulterzuckend antwortete sie mir: "Der Streit zwischen uns hatte sicherlich seine Gründe." Manuela sagt, sie habe keine Furcht, daß Bernd an seiner Krankheit sterben müsse. Die Vorstellung, selbst zu erkranken, ängstigt sie nicht.

Manuelas Eltern reagierten auf die Mitteilung der Diagnose 'schockiert'.[3] Herr P war niedergeschlagen und depressiv. Es fiel ihm schwer, sich auf seine Arbeit zu konzentrieren. Frau P litt unter Schlafstörungen und Herzschmerzen bei normalem EKG-Befund. Ihr verschlug es den Appetit. Sie

---

1) Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.

2) Bei einem Kindernachmittag im Jan. 1983 äußerte Manuela spontan und überzeugend eben dieses Gefühl.

3) Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.

spürte in sich eine Wut, deren Ursache sie nicht ausmachen konnte. Manuelas Vater wandte ein: "Das spiegelt sich im Familienleben wieder!" In Anspielung auf die Behandlung in der Klinik und die Betreuung seines Sohnes anerkennt Herr P die Leistung seiner Ehefrau. Die Eltern reden miteinander und zeigen sich ihre Gefühle. Näher gebracht hat sie die Krankheit jedoch nicht. Trotzdem glauben sie, sich helfen zu können.

Bernd sucht verstärkt die Nähe seiner Eltern.[1] Vater und Mutter fällt es nun leichter, mit ihm über seine Krankheit zu sprechen. Er sei informiert und wisse von der Möglichkeit von Rezidiven. Obwohl ihr Kind 5 Monate in der Schule fehlte, erhielten Bernds Eltern in dieser schweren Zeit keine Resonanz vonseiten der Lehrerschaft.[2]

Manuela nimmt auch aus Sicht der Eltern Rücksicht auf Bernd.[3] Sie leidet unter ihrem aggressiven Bruder, wehrt sich aber nicht. Sie weint und ist traurig. Wie die Eltern Herrn Boesenecker berichteten, war sie von meiner Frage, "hast du früher nachts eingenässt", unangenehm berührt. Manuela redet mit ihren Eltern über Bernds Krankheit nun überhaupt nicht mehr.[4] Sie schweigt.

Trotz einer liebevollen Beziehung zu ihren Eltern steht Manuela alleine. Sie hat zuhause Schwierigkeiten, ihre Bedürfnisse und Interessen durchzusetzen. Sie leidet unter der Last, die Familie P durch Bernds Krankheit zu tragen hat.

---

1) Vgl. Boesencker, Uli, 1983, a.a.O.
2) Ebenda
3) Ebenda
4) Ebenda

3.15.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 20

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist O[1)]
Es wurde informiert von.....

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE

⊠ weniger fröhlich
O häufiger traurig
O weniger zornig
⊠ weniger zufrieden
⊠ weniger unternehmungslustig
O häufiger ängstlich
⊠ häufiger unruhig
O häufiger Sorgen
O häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

⊠ ich bin jetzt offener
O ich bin jetzt verschlossener
O ich liege lange wach
O ich wache manchmal auf
O ich bin gehorsamer
⊠ ich bin weniger gehorsam
O ich streite mich seltener
O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister
O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

---

1) Manuela weiß nicht, woran ihr Bruder Bernd erkrankte. Die Nachricht, Bernd sei krank, erfuhr sie von ihren Eltern.

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?
Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

O ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

⊠ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

⊠ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
Meine Mutter hat weniger Zeit für mich
Mein Vater.....

ZUHAUSE

⊠ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

⊠ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

O ich bin häufiger zuhause

O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

O besser geworden
O schlechter geworden

O ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

O ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit[1)]

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener

☒ mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe

O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser

O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter

O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig

☒ ich denke oft an mein krankes Geschwister

O ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß

O ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

3.16. Familie R mit den Geschwistern Felix (10 Jahre), Sebastian (8 Jahre) und Lorenz (3 Jahre). Befragt wurde Felix.

3.16.1. Die Fallgeschichte des Felix R

Ich nahm telefonisch Kontakt mit Frau R auf, um Anlass und Zielvorstellung meiner Doktorarbeit zu erläutern. Frau R entgegnete mir: "Ich möchte mich darüber zunächst mit meinem Ehemann beraten. Wir melden uns wieder bei Ihnen."

Es vergingen mehrere Wochen, bis mit Einverständnis der Eltern ein Termin im Mai 1981 zusammen mit Felix anlässlich einer poliklinischen Untersuchung von Lorenz vereinbart werden konnte.

---

1) Manuela antwortete: "Nie!"

Die Angst, sich in Form meines Fragebogens auf die Krankheit ihres Kindes näher einzulassen, verspürte ich bei Frau R anfangs deutlich. Ich hatte das Gefühl, sie übertrage ihre eigene Furcht auf Felix und Sebastian, die beiden gesunden Geschwister in der Familie.

Lorenz, 3 Jahre alt, erkrankte im November 1980 an einem Neuroblastom. Im Oktober 1981 bekam er ein Rezidiv, 9 Monate später verstarb das jüngste der Kinder an seiner Krankheit.

Felix, 10 Jahre, besucht die Grundschule. Im Gespräch wirkte er wie vorbereitet auf meine Fragen und antwortete ziemlich trocken und mechanisch: "Ja!"; "Nein!"
Es war für mich schwer, von Felix etwas Persönliches über seine Erlebnisse im Umgang mit der Krankheit seines Bruders zu erfahren. Meiner Fragestellung gegenüber verhielt sich Felix gefühlsarm wie von einem "schützenden Panzer" umgeben. Nur einmal, als ich ihn darauf ansprach, ob er oft an Lorenz denken müsse, reagierte Felix betroffen und sichtlich traurig.

Von seiner Mutter erfuhr er, Lorenz sei an einem Tumor erkrankt.
Felix: "Immerzu dachte ich damals an mein krankes Geschwister."
Er beschreibt sich heute als unzufrieden. Wie vor der Erkrankung von Lorenz liege er abends im Bett lange wach.
Und wieder betonte Felix: "Nein, es hat sich nichts geändert!"

Auch sein Verhältnis zu Eltern, zum gesunden wie kranken Geschwister bleibt scheinbar durch die Krankheit von Lorenz unberührt.
Felix fuhr fort: "Wenn ich Probleme habe, rede ich mit meiner Mutter. Über meinen kranken Bruder kann ich mich jedoch mit ihr nicht aussprechen.....Mein Vater ist seltener gerecht und weniger streng, meine Mutter nun verwöhnender."

Felix sagt, er fühle sich nicht vernachlässigt. Eifersucht auf Lorenz empfinde er nicht.
Aus Schuldgefühlen dem kranken Geschwister gegenüber nimmt er vermehrt Rücksicht auf die ganze Familie.

Felix ist offener geworden. Außerhalb der Familie sucht er Hilfe bei Freunden, mit denen er über Probleme, die ihn im Zusammenhang mit der Erkrankung von Lorenz beschäftigen, reden kann.
Er hinterließ auf mich einen gefaßten und doch innerlich angespannten Eindruck.
Gründe für die schlechteren Schulleistungen sind sicherlich in der Belastung durch die alltägliche Auseinandersetzung mit der Krankheit seines Bruders und in der langen Abwesenheit seiner Mutter von zuhause, da sich bei Lorenz immer neue Komplikationen ergaben, zu sehen.

Felix erklärt, er habe keine Angst, Lorenz müsse sterben.
Er fürchte sich nicht, selbst zu erkranken.

Die Eltern verstehen es offensichtlich nicht, aufrichtig mit ihren Kindern über die Bedrohung von Lorenz durch seine Krankheit zu sprechen. Sie haben Angst davor, mit ihr zu leben.
Das Verhalten seiner Eltern veranlasst auch Felix, Gefühle wie Trauer und Angst zu verleugnen. Mit seinen 10 Jahren wirkt er wie ein vernünftiger Junge, zurückgenommen und leise.
Die Hoffnung, Lorenz werde gesund, hat Frau R nie aufgegeben. Obwohl in der Familie nie über den möglichen Tod von Lorenz geredet wurde, stickte Felix für seinen jüngsten Bruder 4 Wochen vor dessen Tod ein kleines Kreuz. Damit brachte er das Wissen um den Tod seines Bruders zum Ausdruck, das seine Mutter nie bewußt zulassen wollte.

3.16.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 21

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von seiner Mutter.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE

O weniger fröhlich
O häufiger traurig
O weniger zornig
☒ weniger zufrieden
O weniger unternehmungslustig
O häufiger ängstlich
☒ häufiger unruhig
O häufiger Sorgen
O häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

☒ ich bin jetzt offener
O ich bin jetzt verschlossener
O ich liege lange wach
O ich wache manchmal auf
O ich bin gehorsamer
☒ ich bin weniger gehorsam
O ich streite mich seltener
O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister
O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?
Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

O ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

⊠ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
Meine Mutter hat weniger Zeit und ist verwöhnender
Mein Vater ist weniger gerecht und weniger streng

ZUHAUSE

⊠ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

⊠ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

O ich bin häufiger zuhause

O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

O besser geworden
⊠ schlechter geworden

⊠ ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

O ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit[1)]

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener

⊠ mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe

O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser

O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter

O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig

⊠ ich denke oft an mein krankes Geschwister

O ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß

O ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

---

1) Zum Zeitpunkt der Befragung war Lorenz, das kranke Geschwister in Familie R erst 3 Jahre alt.

B I L D B E I L A G E 3

3.17. Familie S mit den Geschwistern Dieter (16 Jahre), Tobias (15 Jahre) und Karin (9 Jahre). Befragt wurde Tobias.

3.17.1. Die Fallgeschichte des Tobias S

Tobias, 15 Jahre alt, lebte, als ich ihn kennenlernte, mit seinen Eltern, Besitzer eines mittelständischen Unternehmens, und zwei Geschwistern im Alter von 16 und 9 Jahren in einer süddeutschen Kleinstadt.
Er besucht das örtliche Gymnasium und strebt als Abschluß das Abitur an. Dieter, Tobias' älterer Bruder erkrankte im Herbst 1978 an akuter lymphatischer Leukämie.

Im Februar 1981 sah ich Tobias anläßlich einer poliklinischen Untersuchung von Dieter. Er begegnete mir freundlich und aufgeschlossen, war gerne bereit, sich an der Fragebogenaktion zu beteiligen und offen über persönliche Schwierigkeiten und Probleme in der Familie nach der Erkrankung von Dieter zu reden.

Tobias, zum Ende des Gesprächs: "Irgendwann habe ich mir die eben gestellten Fragen schon einmal durchdacht.
Ich komme mit mir jetzt gut zurecht. Ich versuche, mich mit den Problemen abzufinden oder überlege, was ich verbessern könnte."

Als er durch seine Mutter von Dieters schrecklicher Krankheit erfahren habe, sei er 'geschockt' und sehr traurig gewesen. Um zu vergessen, habe er in jener Zeit dauernd etwas unternommen. Nach Tobias' Einschätzung versuchen Eltern und Geschwister gemeinsam, das Leben in der Familie auch nach Dieters Erkrankung wie gewohnt fortzuführen.

Tobias machte auf mich im Gespräch einen sehr ruhigen Eindruck, gab präzise und wohlüberlegt seine Antworten.
Er wirkte für sein Alter gereift.

Im Februar 1982 starb Dieter nach Knochenmarktransplantation. Meine eigene Betroffenheit ließ mich den Entschluß fassen, noch einmal Kontakt mit Tobias aufzunehmen. Tobias war bei unserem Wiedersehen zugänglich, offen. Er wollte sich aussprechen. Dies sei ihm wichtig. Nach Gesprächen mit Freunden habe er sich unbeschwert und frei gefühlt.

Bei meinem Besuch habe ich einige Themen angeschnitten, jedoch nicht gezielt nach dem Problem der Schuldzuweisung gefragt, so daß es Tobias möglich war, unser Gespräch weitgehend alleine zu bestimmen.

Tobias berichtete über viele verworrene Gefühle, die ihn jetzt nach Dieters Tod beschäftigen. Es seien widersprüchliche Gefühle. Er habe Angst vor der Zukunft und was sie ihm ohne Dieter bringen werde. Tobias ist nachdenklicher geworden, seine Unbeschwertheit und Zuversicht von früher äußert er seltener. Er wirkte auf mich diszipliniert und erstaunlich ruhig für die Anspannung, die in unserer Unterhaltung deutlich wurde.

Tobias betonte: "Dieter und ich waren dicke Freunde." Sein älterer Bruder habe ihn mitgerissen und sein Leben in entscheidenden Situationen gelenkt. Dieters Initiative fehle ihm jetzt. Wie sehr muß Tobias' Sicherheit durch den Tod des Geschwisters erschüttert sein! War er es doch, welcher als Bandleader die gemeinsam mit Dieter und Freunden gegründete Musikgruppe anführte. Der Tod von Dieter verunsicherte Tobias; teilte er bisher alles mit seinem Bruder, verlor er jetzt eine wesentliche Zielsetzung für sein eigenes Leben.

Dieter wirkte durch seine Krankheit auf Tobias erwachsen und gereift. Sie hätten über ihre Probleme geredet, er, Tobias, eher überschwenglich, Dieter meist besonnen.

Sein Bruder wollte die Familie nicht mit seiner Krankheit belasten. Nach der Knochenmarktransplantation, als sich Dieters Kampf um Leben oder Tod zuspitzte, habe er sich auch von ihm zurückgezogen. Seine Mutter sei in dieser schweren Zeit für Dieter zur wichtigsten Bezugsperson geworden. Tobias berichtete über Schwierigkeiten, Dieter vom Tode eines gemeinsamen Freundes zu erzählen. Diesen lernte Dieter auf Station kennen. Als er es endlich versucht hätte, habe es sein kranker Bruder für sich schon erahnt. Obwohl sie beide sich um Martin Gedanken machten - er litt an derselben Krankheit wie Dieter - hätte keiner von ihnen es geschafft, dem anderen etwas von seinen Ängsten mitzuteilen. Diese Schilderung von Tobias zeigt deutlich, wie sehr die Angst um den eigenen Bruder gerade auch seine aufrichtige und offene Beziehung zu Dieter verändert.

Die Familie habe die Hoffnung nie aufgegeben, auch nach dem dritten Rezidiv harmonisch die Schwierigkeiten bewältigt und zusammengehalten. Aus der fast auswegslosen Situation hätten Eltern und Geschwister das bestmögliche gemacht, betonte Tobias. In der Familie werde jetzt miteinander geredet, man versuche zusammen über das gemeinsame Leid hinwegzukommen. Doch gebe es auch mehr Reibungsflächen. Aber, so Tobias, wir beruhigen uns dann schnell, der eine entschuldigt sich beim anderen für sein Verhalten. Aggressionen zwischen Familienmitgliedern werden offensichtlich nicht ausgetragen.

Die Last, am Tode Dieters mitverantwortlich zu sein - Tobias war Spender bei der Knochenmarktransplantation - habe er in Gesprächen mit Ärzten und dem Klinikpfarrer überwunden. Dies verdeutlicht, wie eingehend sich Tobias mit dem Problem der Schuld auseinandersetzte. Obwohl die Knochenmarktransplantation nicht gelungen sei, hätte er nun keine Schuldgefühle, er könne nichts dafür, daß Dieter jetzt tot sei.

Tobias: "Ich kann das, was war, wohl nie vergessen. Wie sieht die Zukunft für mich aus? Ich lebe von Tag zu Tag. Ich habe kein Ziel vor Augen. Wenn meine Eltern Dieters Bild sehen, weinen sie; ich brauche das nicht. Wenn ich es sehe, habe ich einen ganz engen Draht zu ihm, so wie früher."

Tobias ist in der Schule mit seinen Leistungen abgefallen. Doch seine Lehrer und der Schulrektor, selbst Vater eines an Leukämie erkrankten Kindes, zeigten großes Verständnis für die Probleme, die Tobias beschäftigten.

Kurz bevor Dieter starb, habe er geträumt: "Da ist ein schwarzer Sarg und ich laufe hinterher."

Tobias beschrieb die Erkrankung Krebs als unheimlich. Seine Eltern veranlassten eine eingehende Untersuchung von Dieters Zimmer durch Professoren. (Ich habe nicht gefragt, um wen es sich handelte). Die Wissenschaftler fanden unter Dieters Bett die Kreuzungsstelle von insgesamt vier Wasseradern. Daraufhin erklärte sich Tobias bereit, seines mit Dieters Bett zu tauschen.

In unserem Gespräch war Tobias bestrebt, seinen verstorbenen Bruder zu idealisieren. Dieters Initiative und Unternehmungslust hätten ihn mitgerissen. Ohne zu merken, daß er sich selber widersprach, fuhr Tobias fort, auf Reisen habe er zusammen mit Dieter das Hotelzimmer geteilt, ihn gerne vor Ressentiments der Umwelt beschützt. Tobias bot sich an, seinen kranken Bruder zu beschützen, sich für ihn zu opfern.
Wie furchtbar muß nun das Gefühl sein, Dieter nicht gerettet zu haben?

3.17.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 22

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von seiner Mutter.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE

O weniger fröhlich
☒ häufiger traurig
O weniger zornig
☒ weniger zufrieden
O weniger unternehmungslustig
O häufiger ängstlich
☒ häufiger unruhig
☒ häufiger Sorgen
☒ häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

☒ ich bin jetzt offener
O ich bin jetzt verschlossener
O ich liege lange wach
O ich wache manchmal auf
O ich bin gehorsamer
O ich bin weniger gehorsam
☒ ich streite mich seltener
O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister
O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?
Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

⊠ ich kann jetzt besser mit ⊠ meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

⊠ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

⊠ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
Meine Mutter.....
Mein Vater hat weniger Zeit für mich

ZUHAUSE

O ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

⊠ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

O ich bin häufiger zuhause

O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

O besser geworden
⊠ schlechter geworden

O ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

☒ ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit
O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger
☒ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener
O mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe
☒ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter
O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig
O ich denke oft an mein krankes Geschwister
O ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
O ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

3.18. Familie T mit den Geschwistern Isolde (13 Jahre) und Manuel (8 Jahre)
Befragt wurde Isolde.

3.18.1. Die Fallgeschichte der Isolde T

Isolde, 13 Jahre, lernte ich anlässlich einer poliklinischen Untersuchung von Manuel kennen. Ihr jüngerer Bruder erkrankte 1980 an einem osteogenen Sarkom. Sie besucht die Hauptschule und strebt als Abschluß die mittlere Reife an.

Auf die schreckliche Nachricht, Manuel sei an einem bösartigen Tumor erkrankt, reagierte Isolde 'schockiert'. Eltern und Tochter sprachen unmittelbar nach Diagnosestellung miteinander. Dieses Gespräch konnte ihr jedoch die Angst um Manuel nicht nehmen. Isolde bekräftigte: "Die Angst, mein Bruder müsse sterben, ließ mich nicht los. Wenn ich an

Manuel dachte, machte ich mir Sorgen. Ich war traurig, unzufrieden und unruhig. Ich hatte keine Lust mehr, etwas zu unternehmen. Diese unheimliche Krankheit verschlug mir den Appetit."

Isolde sieht sich heute offener. Sie rede mit Freunden und Lehrern über Probleme, die sie in Zusammenhang mit der Erkrankung ihres Bruders beschäftigen. Ihre Schulleistungen seien besser geworden. Das 13-jährige Mädchen hebt die gute und aufrichtige Beziehung zu seinen Eltern hervor. Im Gespräch gewann ich den Eindruck, Isolde ist ein kontaktfreudiges, emotional stabiles Geschwister, das nun versteht, mit der Krankheit seines Bruders umzugehen.

Die Trauer und die Wut darüber, daß das Schicksal gerade die eigene Familie treffen mußte, sind der Bereitschaft bei Isolde gewichen, die unfaßbare Krankheit "Krebs" als Teil des familiären Lebens anzunehmen.

Mit Manuel streitet sie sich seltener. Zu ihrem Bruder entwickelte sich ein vertrautes Verhältnis. Die Geschwister reden über Manuels Erkrankung miteinander. Isolde möchte Manuel helfen, ihm in seiner schwierigen Lebenslage beistehen.

Sie fühlt sich weder von ihren Eltern vernachlässigt noch ist sie auf ihren jüngeren Bruder eifersüchtig.
Von sich aus nimmt Isolde nun vermehrt Rücksicht auf Manuel. Sie bietet der Familie ihre Unterstützung an, ohne Schuldgefühle dem kranken Geschwister gegenüber zu spüren und der Angst, Manuel müsse an seiner Krankheit sterben, sie selbst könne daran erkranken.

Isolde hinterließ im Gespräch einen ausgeglichenen Eindruck. Manuels Krankheit konfrontiert sie mit neuen Lebenserfahrungen. Isolde versteht es, sich damit auseinander-

zusetzen. Die Unterstützung durch Eltern und Freunde ist ihr eine wertvolle Hilfe.

Aus der Befragung der Eltern durch Herrn Boesenecker ergab sich:[1] Im Gegensatz zu ihrem Mann, der wenig redet und sich eher als Grübler bezeichnet, hat Frau T. das Bedürfnis sich auszusprechen. Die Krankheit ist für sie zum Heulen. Ihre Trauer kann sie Manuel nicht zeigen. Herr T möchte nicht an die Krankheit erinnert werden, er hat Angst, sich selbst zu belasten. Als Vorwürf an ihren Mann gerichtet ergänzte Manuels Mutter, andere Väter seien während der Behandlung auf Station gewesen. Die Eltern glauben daran, daß sie sich helfen können.

Die Beziehung von Manuel zu seiner Mutter ist eng.[2]
"Er hat mir Kraft gegeben und umgekehrt. Er hat tapfer mitgemacht!" (Frau T).
Manuel glaubt, daß er gesund ist, nicht, daß er gesund wird.[3] Er kennt seine Krankheit, spricht darüber, weiß von möglichen Nebenwirkungen, jedoch nicht, daß trotz intensiver Behandlung ein Rezidiv drohen oder er an seiner Krankheit sterben könnte.[4]

Isolde ist darüber informiert, daß Manuel an Krebs erkrankt ist.[5] Frau T fügte hinzu, ihre Angst habe sich wohl auf Isolde übertragen. Als ihre Eltern ihr die schreckliche Nachricht mitteilten, weinte Isolde. Sie zitterte am ganzen Körper, erlitt einen Nervenzusammenbruch.
Heute redet das Mädchen über Probleme, die sie im Zusammenhang mit der Erkrankung ihres Bruders beschäftigen.

---

1) Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.
2) Ebenda
3) Ebenda
4) Inzwischen erkrankte Manuel an einem Rezidiv.
5) Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.

Sie fragt nach Kontrolluntersuchungen.
Nach Einschätzung der Eltern[1] ist Isolde aggressiver.
Sie erläutern, dies habe wohl nichts mit Manuel zu tun.
Vielleicht indirekt, da die Krankheit von Isolde mehr Selbständigkeit verlange und sie sich nicht mehr dreinreden lassen wolle.
Herr Boesenecker gewann den Eindruck, Isolde sei der ruhende Pol in der Familie. Sie ist ausgeglichen und schlagfertig. Sie weiß, was sie will.

3.18.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 23

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von seinen Eltern.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE
O weniger fröhlich
O häufiger traurig
O weniger zornig
O weniger zufrieden
O weniger unternehmungslustig
O häufiger ängstlich
O häufiger unruhig
☒ häufiger Sorgen
O häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

---

[1] Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.

☒ ich bin jetzt offener
O ich bin jetzt verschlossener
O ich liege lange wach
☒ ich wache manchmal auf
O ich bin gehorsamer
O ich bin weniger gehorsam
O ich streite mich seltener
O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister
O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ☒
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?
Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN
O ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
                            O meiner Mutter
                            O meinem Vater
O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
                                 O meiner Mutter
                                 O meinem Vater
☒ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden
O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt
☒ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
  Meine Mutter hat weniger Zeit für mich
  Mein Vater hat weniger Zeit für mich, ist weniger gerecht

ZUHAUSE

☒ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen
☒ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht
O ich bin häufiger zuhause
O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind
☒ besser geworden
O schlechter geworden
☒ ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

☒ ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit
O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger
☒ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener
O mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser
O ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter
O ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig
☒ ich denke oft an mein krankes Geschwister
O ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
O ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

3.19. Familie U mit den Geschwistern Gabriele (9 Jahre) und Hermann (3 Jahre) Befragt wurde Gabriele.

3.19.1. Die Fallgeschichte der Gabriele U

Gabriele, 9 Jahre alt, begegnete mir in unserem Gespräch als aufgeschlossenes Mädchen, das auf meine Fragen hin eine Zeitlang überlegte und auf mich einen nachdenklichen Eindruck machte. Offensichtlich hatte sie Schwierigkeiten, einige Fragen zu verstehen.

Hermann, ihr jüngerer Bruder, erkrankte 1980 an einem Malignen Lymphom. Gabriele hörte damals zufällig mit, als Vater und Mutter den Großeltern die erschütternde Diagnose mitteilten.

Gabriele: "Die Sorgen, die ich mir um Hermann machte, ließen mich nicht einschlafen. Ich hatte keinen Appetit mehr. Die Oma versorgte mich zuhause, wenn Mama und Papa meinen kranken Bruder in der Klinik besuchten. Ich fühlte mich vernachlässigt."

Gabriele besucht die Grundschule. Sie betonte: "Ich bin verschlossener geworden." Mit Freunden oder in der Schule redet sie nicht über die Erkrankung ihres Bruders.

Zu ihren Eltern führte das Mädchen aus: "Meine Mutter muß sich jetzt um Hermann kümmern. Da hat sie weniger Zeit für mich." Gabriele empfindet für das Verhalten ihrer Mutter Verständnis. Das Verhältnis zu ihren Eltern beschreibt sie als vertraut. Mutter und Vater sind für sie wertvolle Ansprechpartner. Gabriele streitet sich nun häufiger mit Hermann. Ihre Beziehung zu ihm leide jedoch nicht darunter. Offensichtlich bietet der heranwachsende Bruder für Gabriele mehr Möglichkeiten, sich mit ihrem

Geschwister auseinanderzusetzen als es der Säugling Hermann vermochte.
Gabriele hat Schuldgefühle ihrem kranken Bruder gegenüber. Der Gedanke, Hermann könne an dieser unheimlichen Krankheit sterben, ängstigt sie.
Schuldgefühle und die Furcht, selbst an einem bösartigen Tumor zu erkranken, bewegen Gabriele, vermehrt Rücksicht auf Hermann zu nehmen. Sie möchte ihrem kranken Geschwister gerne helfen.

Als einzigem der befragten Kinder fiel es ihr schwer, die zahlreichen Fragen zu beantworten. Dafür allein Verständnisschwierigkeiten anzunehmen, halte ich für verfehlt.
Die Krankheit ihres Bruders macht Gabriele betroffen. Darüber kann ihr scheinbar unbeschwertes und zutrauliches Verhalten als Kind - bereitwillig und ohne zu zögern ging Gabriele zur Durchführung des Interviews mit mir in mein Arbeitszimmer - nicht hinwegtäuschen.

3.19.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 24

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von Mutter und Vater.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE
☒ weniger fröhlich
○ häufiger traurig
○ weniger zornig

O weniger zufrieden
O weniger unternehmungslustig
O häufiger ängstlich
O häufiger unruhig
O häufiger Sorgen
O häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

O ich bin jetzt offener
⊠ ich bin jetzt verschlossener
O ich liege lange wach
O ich wache manchmal auf
O ich bin gehorsamer
O ich bin weniger gehorsam
O ich streite mich seltener
⊠ ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  ⊠ auch mit dem kranken Geschwister
O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?
Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

O ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

☒ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

○ ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

☒ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert

Meine Mutter hat weniger Zeit für mich

Mein Vater.....

ZUHAUSE

☒ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

☒ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

○ ich bin häufiger zuhause

○ ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

○ besser geworden
○ schlechter geworden

○ ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

○ ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit[1)]

☒ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger

○ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener

☒ mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe

○ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser

○ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter

○ ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig

☒ ich denke oft an mein krankes Geschwister

---

1) Frage 36 des Fragebogens konnte nicht beantwortet werden, da das kranke Geschwister zum Zeitpunkt der Befragung erst 3 Jahre alt war.

- ⊠ ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
- ⊠ ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

3.20. Familie V mit den Geschwistern Sibylle (14 Jahre), Horst (12 Jahre) und Elke (11 Jahre)
Befragt wurden Sibylle und Elke.

3.20.1. Die Fallgeschichte der Elke V

Familie V besuchte ich im Sommer 1981. Die gesunden Geschwister Elke und Sibylle gehen in die Hauptschule.

Der 12-jährige Horst erkrankte im Januar 1981 an einem Wilmstumor. Als Elke erfuhr, Horst müsse in die Klinik, hatte sie keine Lust mehr zum Spielen. Sie sorgte sich um ihr krankes Geschwister. Trotz dieser inneren Anspannung ist sie in der Schule besser geworden.

Elkes Stimmungslage ist gedrückt. Sie fühlt sich traurig und unzufrieden und sucht nach Möglichkeiten, sich abzulenken. Elke weiß nicht, woran Horst erkrankte.
Das 11-jährige Mädchen betonte: "Mit meinen Eltern kann ich über meine Probleme und Sorgen nicht reden. Über die Krankheit von Horst spreche ich mit niemandem!"

Elke sieht ihre Eltern verändert. Unsicher und ängstlich, als ob sie nicht aus sich herausgehen könnte, antwortete Elke ernst und betroffen: "Meine Mutter ist nun manchmal liebevoll, hat manchmal für mich Zeit, ist manchmal gerecht....."
Sie wirkte nachdenklich und war nicht bereit, mir Näheres über ihre Eltern und deren Verhalten seit der Erkrankung von Horst mitzuteilen.

Elke denkt an ihren Bruder, an die unheimliche Krankheit. Sie hat Angst, Horst müsse bald sterben und fürchtet sich vor der Vorstellung, selbst zu erkranken. Körperliche Veränderungen bei Horst unter der Therapie (z.B. Haarausfall) ängstigen sie. Elke hat Schuldgefühle. Sie möchte dem kranken Geschwister helfen, ihn gerne in der Klinik besuchen.
Die Angst um Horst und Schuldgefühle bewegen sie dazu, auf die ganze Familie vermehrt Rücksicht zu nehmen. Diese Einstellung beeinflußt ihre Beziehung zu Horst und Sibylle. Aggressive Gefühle in ihrem Verhalten auszudrücken, fällt den Geschwistern schwer. Sie wirken gehemmt.
Im Gespräch spüre ich deutlich: Elke hat Angst. Auf die Frage, "sprichst Du mit Deinem Geschwister über seine Krankheit", betonte sie: "Nein, nie!" Elke findet für ihre Probleme keinen Ansprechpartner. Sie ist verschlossener geworden.

Während meiner Befragung wirkte Elke wie in sich gekehrt. Des öfteren saß sie mit gesenktem Kopfe still da und schwieg. Ihre Augen glänzten, als ob ihr zum Weinen zumute wäre. Auf mich machte Elke einen angespannten und unsicheren Eindruck. Sie hatte offensichtlich Angst vor der Auseinandersetzung mit den von mir gestellten Fragen.
Mich wunderte es, daß Elke von ihren Eltern nicht über meinen Besuch informiert worden war.

3.20.1.1. Zusammenfassung des Fragebogens 25

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist O[1)]
Es wurde informiert von.....

---

1) Elke weiß nicht, woran Horst erkrankte. Die Nachricht, ihr Bruder sei krank, erfuhr sie von ihrer Mutter.

Auswirkungen der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE

⊠ weniger fröhlich
O häufiger traurig
O weniger zornig
⊠ weniger zufrieden
O weniger unternehmungslustig
O häufiger ängstlich
O häufiger unruhig
⊠ häufiger Sorgen
O häufiger Angstträume
O weniger Lust zum Spielen

O ich bin jetzt offener[1)]
O ich bin jetzt verschlossener
O ich liege lange wach
⊠ ich wache manchmal auf
O ich bin gehorsamer
O ich bin weniger gehorsam
O ich streite mich seltener
O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister
O ich weiß nicht, womit ich mich geschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?

[1)] Elke hatte Verständnisschwierigkeiten (Frage 13).

Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

O ich kann jetzt besser mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
O meiner Mutter
O meinem Vater

O ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

O ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert[1)]

Meine Mutter.....

Mein Vater.....

ZUHAUSE

⊠ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen

⊠ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht

O ich bin häufiger zuhause

O ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind

⊠ besser geworden
O schlechter geworden

O ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

O ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit[2)]

O ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger

---

1) Nach Elkes Aussage verhalten sich ihre Eltern ihr gegenüber seit der Erkrankung von Horst unverändert. Trotzdem hat sie das Gefühl, daß ihre Eltern sich insgesamt verändert haben.

2) Elke antwortete: "Nie!" (Frage 35).

☒ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener
☒ mir tut es leid, daß ich mich früher mit ihm gestritten habe
☒ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser
○ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter
○ ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig
☒ ich denke oft an mein krankes Geschwister
☒ ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
☒ ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

3.20.2. Die Fallgeschichte der Sibylle V

Die schreckliche Nachricht, Horst sei an einem bösartigen Tumor erkrankt, erfuhr Sibylle durch ihre Oma. Wie ihre Schwester Elke reagierte sie auf diese Mitteilung 'schockiert'. Das 14-jährige Mädchen beschrieb sich als unruhig, ängstlich und gehemmt. Traurig fügte sie hinzu: "Vor Sorgen um meinen kranken Bruder wache ich nachts des öfteren auf."

Im Gegensatz zu Elke ist Sibylle offener geworden. Sie redet mit Freunden über Probleme, die sie im Zusammenhang mit der Krankheit ihres Bruders beschäftigen.

In Horst sieht sie das Lieblingskind der Eltern. Doch Sibylle fühlt sich nicht vernachlässigt. Das Verhältnis zum kranken Geschwister ist enger, vertrauter geworden. Ich finde bemerkenswert, daß sie trotzdem mit ihm nicht über seine Krankheit redet. Sibylle sagt, sie habe Angst, Horst könne an seiner unheimlichen Krankheit sterben. Sie möchte ihm in seiner schwierigen Lage beistehen. Aus Schuldgefühlen, ihr tut es leid, daß sie sich früher mit

gestritten hat, nimmt sie auf ihren Bruder vermehrt Rücksicht. Sibylle ist gehorsamer. Sie darf nun weniger Freunde mit nach Hause bringen.

In unserem Gespräch hatte ich den Eindruck, Sibylle nimmt Veränderungen in der Familie seit der Erkrankung ihres Bruders wahr. Wie Elke fühlt sie sich zurückgesetzt und findet zuhause für ihre Probleme nur selten einen Ansprechpartner. Zu ihren Eltern ergänzte sie: "Seit Horst krank ist, verhält sich meine Mutter mir gegenüber weniger liebevoll, weniger gerecht und häufiger streng." Auf die Frage, "kannst Du mit Deinen Eltern über die Krankheit Deines Geschwisters reden", antwortete Sibylle: "Das haben wir am Anfang gemacht!"

Sibylle wirkt "erwachsener" als ihre jüngere Schwester. Sie akzeptiert die gegenwärtige Situation. Es gibt für sie nur den einen Ausweg, sich eben damit abzufinden.

Die Befragung der Eltern durch Herrn Boesencker[1] ergab: Während der ambulanten Behandlung in der Poliklinik auf den 'Tropf' zu warten, sei für ihren kranken Sohn etwas Schlimmes. Die Eltern fügten hinzu: "Horst ist ein Außenseiter. Kurz bevor er erkrankte, wechselte er auf die Sonderschule und verlor so viele Freunde. Horst ist unser stilles Kind!"

Die durch den Schulwechsel bedingten seelischen Probleme sehen Herr und Frau V. mit als Ursache für Horst's Erkrankung an. Das kranke Geschwister leidet während des Klinikaufenthaltes unter der Trennung von seinen Schwestern. Zwischen Elke und Horst bestehe eine besonders enge Beziehung. Elke habe Angst um ihren Bruder und sehne sich nach ihm, wenn Horst zur Untersuchung nach Tübingen müsse. Die Aussage der Eltern verdeutlicht die Betroffenheit, die ich bei Elke im Gespräch spürte.

Die Eltern[2] bekräftigten: "Unser Erziehungsverhalten den Kindern gegenüber änderte sich nicht. Keines der Geschwister

---

1) Vgl. Boesenecker, Uli, 1983, a.a.O.
2) Ebenda

wird bevorzugt. Wir sehen Elke und Sibylle unverändert." Horst wisse nicht,[1] daß er an seinem Tumor sterben könne. Den Eltern fiele es schwer, mit ihm darüber zu sprechen. Trotzdem unterstrichen sie: "Die Krankheit unseres Sohnes hat uns näher gebracht. Wir scheuen uns nicht, Gefühle wie Angst und Niedergeschlagenheit zu zeigen."

Es bleibt die Frage bestehen, warum die Eltern nicht offen mit ihren Kindern über die Krankheit von Horst sprechen können.

3.20.2.1. Zusammenfassung des Fragebogens 26

Soziale Anamnese und wichtige Veränderungen seit Erkrankung eines Geschwisters aus der Sicht des befragten gesunden Kindes.

Das befragte Geschwister weiß, woran sein Bruder/seine Schwester erkrankt ist ☒
Es wurde informiert von seiner Oma.

Auswirkung der Erkrankung auf das seelische Befinden des befragten Geschwisters:

GEDRÜCKTE STIMMUNGSLAGE
☒ weniger fröhlich
○ häufiger traurig
☒ weniger zornig
○ weniger zufrieden
○ weniger unternehmungslustig
☒ häufiger ängstlich
☒ häufiger unruhig
☒ häufiger Sorgen
○ häufiger Angstträume
○ weniger Lust zum Spielen

---

[1] Vgl. Boesenecker

⊠ ich bin jetzt offener

O ich bin jetzt verschlossener

O ich liege lange wach

⊠ ich wache manchmal auf

⊠ ich bin gehorsamer

O ich bin weniger gehorsam

⊠ ich streite mich seltener

O ich streite mich häufiger
  O aber weniger mit dem kranken Geschwister
  O auch mit dem kranken Geschwister

O ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll

Psychosomatische Erkrankungen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Symptome wie Einnässen Ja O Nein ⊠
Wenn Ja, welche.....

Gibt es nach Erkrankung des Bruders/der Schwester Veränderungen in den sozialen Beziehungen des befragten gesunden Geschwisters?
Haben in den Augen des befragten Geschwisters wichtige Bezugspersonen ihr Verhalten geändert?

ELTERN

⊠ ich kann jetzt besser mit ⊠ meinen Eltern reden
  O meiner Mutter
  O meinem Vater

O ich kann jetzt schlechter mit O meinen Eltern reden
  O meiner Mutter
  O meinem Vater

⊠ ich kann über die Krankheit meines Bruders/meiner Schwester mit meinen Eltern reden

O ich fühle mich heute von meinen Eltern vernachlässigt

⊠ ich habe das Gefühl, meine Eltern sind seit der Erkrankung verändert
Meine Mutter ist weniger liebevoll, hat mehr Zeit, ist weniger gerecht, ist häufiger streng

Mein Vater hat weniger Zeit, ist gerechter, ist strenger

ZUHAUSE

☒ ich muß zuhause mehr Rücksicht nehmen
☒ ich nehme von mir aus mehr Rücksicht
☒ ich bin häufiger zuhause
○ ich bin seltener zuhause

SCHULE

meine Schulleistungen/Leistungen in der Lehre sind
☒ besser geworden
○ schlechter geworden
☒ ich rede in der Schule (Freunde, Lehrer) oder an der Arbeitsstelle (Kollegen) über die Erkrankung

KRANKES GESCHWISTER

○ ich spreche mit meinem kranken Geschwister über seine Krankheit[1)]
○ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt häufiger
☒ ich streite mich mit meinem kranken Geschwister jetzt seltener
☒ mir tut es leid, daß cih mich früher mit ihm gestritten habe
☒ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt besser
○ ich verstehe mich mit meinem kranken Geschwister jetzt schlechter
○ ich bin auf mein krankes Geschwister eifersüchtig
☒ ich denke oft an mein krankes Geschwister
☒ ich habe Angst, daß mein krankes Geschwister an seiner Krankheit sterben muß
○ ich habe Angst, die Krankheit meines Geschwisters auch zu bekommen.

[1)] Sibylle antwortete: "Nie!"

B I L D B E I L A G E 4

4. ANALYSE DER ERGEBNISSE

Einleitend fragte ich die Kinder, wer ihnen die Diagnose ihres erkrankten Geschwisters mitteilte.
Ging ich zunächst von der Erwartungshaltung aus, daß es beide Eltern sind, mußte ich doch eine andere Erfahrung machen.
11 x teilten Mutter und Vater gemeinsam dem gesunden Geschwister die Diagnose mit.
11 Kinder nannten die Mutter alleine.
Nur jeweils 1 x wurden der Vater und das kranke Geschwister erwähnt.
Ich finde es bemerkenswert, daß Mütter eher bereit sind, die Aufgabe zu übernehmen, den gesunden Kindern die schmerzliche Diagnose ihrer kranken Schwester/ihres kranken Bruders mitzuteilen. In diesem Zusammenhang ist auch die Frage, warum nicht mehr Aufklärung vom kranken Geschwister selbst ausging, zu stellen. Waren doch 12 der kranken Kinder älter als 7 Jahre.
4 Geschwister wußten nicht, woran die Schwester oder der Bruder erkrankt ist.

Eine weitere Hypothese, durch die Erkrankung eines Geschwisters werde die Stimmungslage der Kinder gedrückter, bewahrheitete sich.
13 Kinder sind jetzt etwa ein halbes Jahr nach Diagnosestellung häufiger traurig.
16 Kinder sagen aus, jetzt weniger fröhlich zu sein.
10 befragte Geschwister sind weniger unternehmenslustig.
14 Kinder machen sich jetzt häufiger Sorgen, 9 Geschwister sind unruhiger und 7 haben nun häufiger Angstträume.
Die Fragestellung ließ jedoch keine Antwort darauf zu, ob die gedrückte Stimmung durch die Eltern und/oder das erkrankte Geschwister oder durch die eigene Angst vor der bösartigen Krankheit hervorgerufen wurde.

Eindrucksvoll schilderten die befragten Kinder, daß sie auf die Mitteilung der Diagnose 'schockiert' reagierten. 15 Ge-

schwister hatten keine Lust mehr zum Spielen, 21 Kinder sorgten sich besonders um ihre kranke Schwester/ihren kranken Bruder.
Sicherlich hängt die Beantwortung von Frage 4 des Fragebogens vom Alter des Kindes ab, doch läßt sich folgendes feststellen: Das gesunde Geschwister versucht sich, nachdem es von der Krankheit erfahren hatte, abzulenken.

Psychosomatische Erkrankungen traten gar nicht, Symptome wie Einnässen überraschend selten auf (im Gegensatz zu Binger et al., Cairns und Riedesser).
2 Geschwister nässten nach Diagnosestellung erneut ein.
Je 1 x wurden Bauchschmerzen und Herzbeschwerden genannt.
Die Hälfte der befragten Kinder war nicht älter als 11 Jahre.
6 Geschwister klagen nun darüber, schlecht einzuschlafen.
4 Kinder haben Schwierigkeiten, nachts durchzuschlafen.
Die Betroffenheit nach Mitteilung der Diagnose ist bei dem gesunden Geschwister deutlich spürbar. 15 Kinder lagen nach Diagnosestellung lange wach. 11 Kindern verschlug es den Appetit.
Die Essgewohnheiten bleiben jetzt ein halbes Jahr nach Erkrankung der Schwester oder des Bruders im Vergleich zu früher nahezu unverändert.
2 Kinder sind nun eher ein schlechter, 6 Geschwister eher ein guter Esser geworden.

Die bisher in der einschlägigen Literatur vertretene These, durch die Diagnosestellung treten vermehrt Schulschwierigkeiten bei den gesunden Geschwistern auf, werden durch die Ergebnisse meiner Arbeit widerlegt. Zwar ist eine signifikante Veränderung feststellbar,
16 Kinder haben nach Diagnosestellung andere Schulleistungen, doch besteht keine geradlinige Entwicklung zu schlechteren Schulleistungen.
Jeweils 8 Kinder sind besser bzw. schlechter in der Schule geworden.

Frage 14 des Tests lautet:
"Konntest Du früher mit Deinen Eltern über alles reden?"
11 Kinder können jetzt besser als vor Diagnosestellung über ihre Probleme mit den Eltern reden.
19 Geschwister können über die Krankheit mit ihren Eltern reden.
18 der befragten Geschwister können jetzt offen über ihre Probleme sprechen.
Hier interessiert auch die Fragestellung: "Reden die Geschwister, also das gesunde und kranke Kind miteinander, gerade da, wo es altersmäßig zu erwarten wäre?"
Als untere Altersgrenze des erkrankten Kindes setzte ich das 7. Lebensjahr.
Danach sprechen 3 Kinder häufiger, 6 Kinder manchmal und 9 Kinder nie mit ihrem kranken Geschwister über seine Krankheit.
In der Familie wird offensichtlich mehr in kleineren Gruppen miteinander geredet, weniger ein Gespräch der ganzen Familie am runden Tisch gesucht.
Die Frage, "reden die gesunden Geschwister untereinander über die Krankheit", müßte nachträglich der Vollständigkeit halber in das Interview aufgenommen werden.

Wichtig erscheint mir, auf die vermehrte Rücksichtnahme durch die gesunden Geschwister in der Familie hinzuweisen.
14 Kinder betonten, daß sie seit der Erkrankung ihres Geschwisters zuhause mehr Rücksicht auf das kranke Kind wie die ganze Familie nehmen. Von sich aus sind 19 der befragten Kinder dazu bereit.
25 Kinder müssen nun vermehrt im Haushalt helfen.
Die Frage, "bist Du jetzt gehorsamer", beantworteten 6 Geschwister mit "Ja"!
Die Hälfte der befragten gesunden Kinder darf nun weniger laut sein, weniger Freunde mitbringen oder weniger zu anderen gehen. Dies korreliert mit der Aussage von 12 Geschwistern, sie seien jetzt eher zuhause.

15 Kinder führten an, daß sie sich jetzt seltener mit ihrem kranken Geschwister streiten. Bei 9 Geschwistern verbesserte sich zudem die Beziehung zur kranken Schwester/zum kranken Bruder.
13 Kinder streiten sich seit der Erkrankung seltener mit Eltern und Freunden.
Die verstärkte Rücksichtnahme läßt jedoch definitiv keine einheitliche Schlußfolgerung auf die Beziehung zum kranken Geschwister zu.
6 Kinder sind streitlustiger geworden. 4 davon zanken sich insbesondere mit der kranken Schwester oder dem kranken Bruder, das Verhältnis zueinander ist schlechter geworden. Diese Kinder erfuhren durch die Erkrankung ihres Geschwisters keine Aggressionshemmung, ihr Verhalten der ganzen Familie gegenüber ist aggressiver geworden. Sie fühlen sich vernachlässigt.
2 Geschwister äußerten: Ich kann mit meinen Eltern nicht über alles reden oder nun seit der Erkrankung meines Geschwisters schlechter mit ihnen reden.
Das schlechte Verständnis mit dem kranken Kind steht nicht zwingend in Wechselwirkung mit einer schlechteren Beziehung zu den Eltern.
Doch trotz des Gefühls der Vernachlässigung durch ihre Eltern können Kinder auch besser mit Mutter und Vater über ihre Probleme sprechen.

Die Erkrankung eines Kindes in der Familie veranlasst die gesunden Geschwister, Schuldgefühle der kranken Schwester oder dem kranken Bruder gegenüber zu entwickeln. Auf die Frage, "tut es Dir leid, daß Du Dich mit Deinem kranken Geschwister getritten hast", antworteten 15 Kinder mit "Ja"! Nur 3 Kinder sprachen davon, sie seien jetzt auf ihr Geschwister eifersüchtig. Es handelt sich um Kinder, die sich von ihren Eltern vernachlässigt fühlen und im kranken Kind das Lieblingskind ihrer Eltern sehen. (Die Frage nach dem Lieblingskind in der Familie wurde 3 x mit "Ja, ich glaube mein krankes Geschwister ist das Lieblingskind meiner Eltern", beantwortet).

Ich gewann in vielen Gesprächen den Eindruck, daß das gesunde Kind Verständnis für die veränderte Situation in der Familie nach Erkrankung seines Geschwisters aufbringt. Es möchte vermehrt Rücksicht nehmen und läßt daher Gefühle wie Eifersucht und Vernachlässigung seltener zu.

Die Beziehung der gesunden Geschwister zueinander erfuhr durch die Krankheit keine signifikante Änderung. Dabei hatten 16 der befragten Geschwister neben dem erkrankten Kind noch ein weiteres gesundes Geschwister.

Frage 17 des Tests lautet:
"Wie waren Deine Eltern Dir gegenüber vor der Erkrankung Deiner Schwester/Deines Bruders? Hat sich etwas geändert?"
Das Ergebnis:
14 Kinder bekräftigten, ihre Mutter habe nun weniger Zeit für sie. Eine Ursache dafür liegt sicherlich in der vermehrten Belastung durch den Klinikaufenthalt ihres kranken Kindes. Die Betreuung im Krankenhaus übernimmt in der Mehrzahl der Familien die Mutter.
Die Geschwister, die sich von ihren Eltern zurückgesetzt fühlen, beklagen sich darüber, ihre Eltern seien weniger liebevoll und verwöhnend, insbesondere ihr Vater sei weniger gerecht und häufiger streng.

24 der befragten Kinder denken jetzt ein halbes Jahr nach Diagnosestellung oft an ihr krankes Geschwister.
23 Kinder waren im Moment der Diagnoseübermittlung 'schokkiert', sie konnten an nichts anderes als ihre kranke Schwester/ihren kranken Bruder denken.

Zu Frage 29 vermerkten 2 Geschwister: "Von der Krankheit möchte ich nichts wissen! Darüber habe ich mir keine Gedanken gemacht." Beide Kinder kommen aus sozial auffälligen Familien.
Tatsächlich denken nur 13 Kinder oft an die Krankheit ihres Geschwisters. Offensichtlich versuchen viele Kinder die

Erkrankung ihrer Schwester oder ihres Bruders zu verleugnen. Sie haben Angst vor dieser unheimlichen Krankheit.

Auf die Frage, "hast Du Angst, daß Dein Geschwister an seiner Krankheit sterben muß", antworteten 10 Kinder mit "Ja"!
15 Kinder der Stichprobe waren in den Tagen, nachdem sie von der Erkrankung ihres Geschwisters erfahren hatten, durch die Angst um das bedrohte Leben der Schwester/des Bruders gelähmt.
8 Kinder haben Angst, selbst an Leukämie oder einem malignen Tumor zu erkranken. Die Furcht, die Krankheit ebenfalls zu bekommen, findet sich überraschend gleichmäßig auf alle Altersgruppen verteilt.
Nur 5 Kinder ängstigen sich vor den körperlichen Veränderungen ihres Geschwisters unter der Therapie. Insbesondere wurden erwähnt: Gewichtsabnahme, Haarausfall, Erbrechen und "Tropf legen" beim kranken Kind.
25 Kinder möchten ihr krankes Geschwister gerne in der Klinik besuchen.
Die gleiche Anzahl befragter Kinder möchte ihrer kranken Schwester/ihrem kranken Bruder helfen.

Es besteht eine Korrelation zwischen der Angst vor dem Tod des Geschwisters, der Furcht, selbst zu erkranken und Schuldgefühlen, die selbst diese Kinder bekommen, die sich schon immer mit ihrem kranken Geschwister besser verstanden haben. Angst und Schuldgefühle bewegen die Kinder, von sich aus vermehrt Rücksicht zu nehmen.

Interessant erschien mir ferner die Fragestellung, ob das gesunde Geschwister mit Freunden und in der Schule über die Krankheit der Schwester/des Bruders reden kann.
12 Kinder redeten mit Freunden.
Ebenfalls 12 Kinder hatten die Möglichkeit, in der Schule über die Krankheit zu sprechen. Als Ansprechpartner wurden hier Lehrer und Mitschüler genannt.

Wichtig ist es meiner Meinung nach, daß eine Wechselwirkung zwischen guten bzw. besseren schulischen Leistungen der befragten Kinder und der Tatsache besteht, daß sie mit ihren Lehrern über ihre persönlichen Probleme reden konnten. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf die Dringlichkeit einer noch besseren Aufklärung in den Schulen über Ursachen, Begleiterscheinungen, physischen wie psychischen Folgen einer malignen Erkrankung im Kindesalter.

Die Mehrheit (21) der befragten Kinder war vor Auftreten der Erkrankung kontaktfreudig, hatte viele Freunde.
4 Kinder betonen, nun weniger Freunde zu besitzen.
Die einzelnen Fallgeschichten machen deutlich, daß es für die befragten Kinder schwierig ist, mit Altersgenossen über die Krankheit ihrer Schwester/ihres Bruders zu sprechen. Tobias unterstrich: "Ich habe jetzt weniger Freunde. Meine Freundschaften sind intensiver geworden."

11 Kinder haben seit Erkrankung ihres Geschwisters weniger Freizeit.
5 Kinder wissen nicht, womit sie sich beschäftigen sollen.
Die Fragestellung ließ keine Antwort darauf zu, ob schulische und berufliche Belastungen oder die Erkrankung des Geschwisters ausschlaggebend für die Einschränkung der individuellen Freizeitgestaltung waren.

Eine stärkere religiöse Bindung der Kinder durch die Krankheit besteht nicht. 3 Geschwister gehen heute mehr, 4 Kinder weniger in die Kirche.

Nur einem der Kinder ist es schwergefallen, die vielen Fragen zu beantworten. Dieses Ergebnis soll nicht darüber hinwegtäuschen, daß meine Fragen die Kinder nachdenklich stimmten, sie betroffen machten.

5. SCHLUSSFOLGERUNGEN

... Diagnose und Prognose "Krebs" greifen in Leben, Denken und Fühlen der ganzen Familie ein.

... Gesunde Geschwister erleben die veränderte Situation in der Familie als "Anderssein". Ihre sorglose Kindheit wird mit Stellung der Diagnose erschüttert. Sie sind betroffen, beunruhigt und haben ein großes Bedürfnis, sich auszusprechen. Darin finden sie Trost. Die Situation alleine bewältigen zu müssen, heißt, "innerlich" zu vereinsamen.

... Gesunde Geschwister sind im allgemeinen aus ihren Schuldgefühlen heraus aggressionsgehemmt.
Sie sind einsam, mit ihrer Angst alleine, innerlich zerrissen und angespannt.

... Gesunde Geschwister können sich nicht angemessen äußern. Da wo Verzweiflung und Unruhe zu erwarten wäre, herrscht Stille. Die betroffenen Kinder schweigen. Zu berichten über ihre Verzweiflung, die sie ohne Hilfe nicht zum Ausdruck bringen können, bleibt wissenschafltichen Veröffentlichungen vorbehalten.

... Es besteht eine Divergenz zwischen der Äußerung, wie sich das Geschwister fühlt (es schläft schlechter) und der Tatsache, wie es sich verhält. (Es zeigt seiner Familie seine Betroffenheit nicht).

... Wenn gesunde Geschwister um die Krankheit ihrer Schwester oder ihres Bruders wissen, wenn sie sich offen mit Eltern und krankem Kind über Tatsachen und Gefühle austauschen, dann sind sie entspannter. Es bleibt kein Platz mehr für ängstigende Phantasien, wie der Angst, selbst zu erkranken.

... Offen miteinander reden bedeutet, die Isolierung zu durchbrechen, Selbstsicherheit und Kontaktfreudigkeit wiederzugewinnen.

... In Familien, in denen die Beziehungen liebevoll sind, hat die Krankheit für gesunde Geschwister weniger gravierende Folgen.

... Die lebendbedrohliche Erkrankung eines Kindes nimmt einen entscheidenden Einfluß auf die psychische Entwicklung der gesunden Geschwister. Sie reagieren im allgemeinen jedoch nicht neurotisch auf die Erkrankung. Nur die wenigsten von ihnen brauchen psychotherapeutische oder psychiatrische Hilfe.

... Durch die Krankheit werden die Beziehungen innerhalb der Familie labiler, was bleibt ist das aufeinander Angewiesensein.

... Durch die Erkrankung isoliert sich die ganze Familie von Umwelt, Beruf, Freunden und persönlichen Interessen. In dieser neuen Lage muß sich jeder einzelne, auch das gesunde Geschwister erst zurecht finden.
Das Umgehen mit dem "Anderssein" bedeutet einen Lernprozeß.

... Die Krankheit ist eine Herausforderung für die ganze Familie. Wie ein Mensch auf die weitreichende Diagnosestellung reagiert, ist abhängig von früheren Erlebnissen und Erfahrungen mit Krankheit und Tod, von der Art und Weise, wie familiäre Konflikte in der Vergangenheit gelöst werden konnten.
Auf das kranke Kind zuzugehen, ihm beizustehen, fällt gesunden Geschwistern leichter, wenn die Beziehungen innerhalb der Familie schon vor Auftreten der malignen Erkrankung offen und liebevoll waren.

... Die Krankheit kann nie als Normalität angenommen werden. Was möglich ist, ist der Versuch, trotz dieser unheimlichen Erkrankung noch einen Sinn im eigenen Leben und dem der Familie zu sehen.
Annehmen bedeutet, für Momente der Unabänderlichkeit der Lebensbedrohung des kranken Kindes und seinem möglichen Tod ins Auge zu sehen, für Momente der Angst vor der Auseinandersetzung nicht auszuweichen.

... Es gilt,mehr Besuchsmöglichkeiten für gesunde Geschwister in der Klinik zu schaffen - diesen Wunsch äußerten in der vorliegenden Untersuchung 25 von 26 Kindern! -, damit krankes und gesundes Kind mehr Verständnis füreinander aufbringen. Nur so lernt das gesunde Geschwister Alltag und Probleme seiner Schwester/seines Bruders in der Klinik kennen. Vielleicht fällt dann den Kindern das miteinander Reden über die Krankheit leichter.

... Auch gesunde Geschwister können Aufgaben zugewiesen bekommen. Sie müssen mit - helfen können, um in die Familie integriert zu werden.

... Arzt, Pflegepersonal und Psychologe bzw. Psychotherapeut auf Station haben die dringliche Aufgabe, Hilfestellung zu leisten, daß Eltern und Kinder miteinander ins Gespräch kommen.

... Familienselbsthilfegruppen und das geplante Projekt der Hämatologischen Abteilung der Universitätskinderklinik Tübingen über die medizinisch - psycho-soziale Betreuung und Nachbetreuung von an Leukämie oder malignen Tumoren erkrankten Kindern und ihren Familien sind ein erfolgsversprechender Ansatz, Menschen, die in Not geraten sind, die schon längst fällige Unterstützung zukommen zu lassen.

6. D I S K U S S I O N

Am 3.1.1983 erschienen im Schwäbischen Tagblatt folgende Zeilen:

> Und wie werden die Kinder selbst mit der bisher schwersten Krankheit in ihrem jungen Leben fertig?..... Doch Lampert war an diesem Punkt voll des Lobes und des Respekts für die kleinen Patienten: "Die Kinder stecken das ein wie nichts, Pilleneinnahme, Blutabnahme und Spritzenzufuhr lassen sie über sich ergehen wie das tägliche Zähneputzen." Aufgrund seiner Erfahrungen meinte Lampert, es gäbe kein anpassungsfähigeres Wesen als das Kind - "Stärker als ein Soldat in der Schlacht, wie es dem Unvermeidlichen entgegensieht."[1)]

Dieser Artikel verharmlost offensichtlich die menschliche Tragweite der Diagnose Leukämie oder einer anderen malignen Erkrankung im Kindesalter für die betroffenen Kinder und deren Familie, die an ihrem Schicksal unmittelbar Anteil nimmt.
Doch zu beschwichtigen heißt für die Betroffenen weder Trost noch Hilfe zu finden.
Dieser und ähnlichen Meinungen und Vermutungen über die möglichen Auswirkungen der Krankheit Krebs bei Kindern möchte ich meine Erfahrungen und Erlebnisse in Zusammenarbeit mit gesunden Geschwistern krebskranker Kinder entgegenhalten.

Ich leite die Diskussion mit der Hypothese ein, die Krankheit eines Kindes bedeutet vom Moment der Diagnosestellung an eine Herausforderung für die ganze Familie, die gesunden Geschwister nicht ausgenommen, eine Herausforderung, die die Grenzen der physischen und psychischen Belastbarkeit jedes einzelnen Familienmitgliedes schnell erreicht.
Im folgenden möchte ich versuchen, meine Hypothese zu verifizieren.

---

1) Zitat, Schwäbisches Tagblatt vom 3.1.1983. "Interferon brachte nicht die Wende" - Prof. Lampert, Leiter der Kinderpoliklinik der Universität Gießen, beim 2. Rauischholzausener Gespräch.

Innerhalb der letzten zwei Jahre, seitdem die Studie der Kinderklinik Tübingen anlief, ereignete sich ungeheuer Vieles auf der hämatologischen Station. Allein 7 Kinder aus den 20 ausgewählten Familien starben, 2 Kinder bekamen ein Rezidiv. Über das persönliche Schicksal betroffener Kinder, ihrer gesunden Geschwister und Eltern zu berichten, heißt die Frage zur Nachbetreuung der Familien, die inzwischen ein Kind verloren, ebenfalls nicht auszuschließen.

Es wäre wichtig, diese Erfahrungen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, um für die betroffenen und unter erheblicher Anspannung stehenden Familien mehr Verständnis und Unterstützung zu erhalten.
Dies ist um so bedeutsamer, da mit zunehmend verbesserten Heilungsaussichten für Kinder mit bösartigen Krankheiten, insbesondere mit akuter lymphatischer Leukämie die pädagogische und psycho-soziale Führung kranker Kinder[1] sowie ihrer gesunden Geschwister in den Mittelpunkt des Interesses rückt.

Zum Fragebogen und der Problematik im einzelnen:

DIE GESUNDEN GESCHWISTER KREBSKRANKER KINDER SIND NACH DIAGNOSESTELLUNG SCHOCKIERT.

Mit der Stellung der schrecklichen Diagnose tut sich für die ganze Familie ein Abgrund auf. Wie die Ergebnisse meiner Arbeit zeigen, ist es auch für die gesunden Kinder ein unbeschreiblicher Schock.

So erfuhr Michael C z.B. die Erkrankung seines Bruders an Leukämie von seiner Mutter. Daraufhin hatte er keine Lust mehr zum Spielen und dachte immerzu an seinen Bruder und dessen unheimliche Krankheit. Die Angst vor dem Tod des

---

1) Blau, H.-J., u.a., 1978, a.a.O.

Bruders ließ ihn nicht mehr einschlafen. Oft wachte er schweißüberströmt auf und war mit seinen Gedanken bei dem kranken Geschwister.
Seine Aussage[1] verdeutlicht die Unfaßbarkeit der Krankheit des Geschwisters, um die sich das gesamte Denken und Fühlen handelt.

Zudem fühlen sich Eltern hilflos und wollen sich gegen die Diagnose auflehnen. Sich mit der Krankheit des eigenen Kindes auseinanderzusetzen, bedeutet für sie, eine schmerzliche Zeit von Trauer, Wut und Zorn zu durchleben. Eltern brauchen dann Unterstützung. Ansonsten finden ihre Kinder in ihnen keine Stütze, krankes wie gesundes Geschwister fühlt sich in seiner persönlichen Situation alleingelassen. Die Familie ist in Not.

Die Erörterung der Frage, wie die Mitteilung einer Diagnose dem gesunden Kind aus elterlicher und ärztlicher Sicht zu erfolgen habe, ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Jedoch der Feststellung von Knudsen und Vernick, krebskranken Kindern und ihren gesunden Geschwistern die Wahrheit ersparen zu wollen, indem man ihnen die unheimliche Krankheit verschweigt, sei ein Versuch, der zum Scheitern verurteilt ist,[2] kann ich mich anschließen.

DIE KINDER SIND IN IHRER STIMMUNG GEDRÜCKT; SIE LEIDEN AN SCHLAFSTÖRUNGEN UND ANGSTTRÄUMEN.

Obwohl die Fragestellung die Ursache der gedrückten Stimmung nicht exakt erfassen konnte, läßt sich retrospektiv feststellen, daß ursächlich das Verhalten einzelner Familienmitglieder, die Beziehung zu Eltern wie zum erkrankten Geschwister und die eigene Angst vor der bösartigen Krankheit verantwortlich gemacht werden müssen.

---

1) Vgl. Fallgeschichte des Michael C, S. 22

2) Knudsen, Natterson et al., 1960; Vernick, J. / Karon, M.: What should the chilf with leukemia be told, 1965 a.a.O.

Ein Fall von Suizidalität trat nicht auf. Die gesunden Geschwister haben keine Lust mehr, etwas zu unternehmen. Sie versuchen sich abzulenken. Dies gelingt ihnen nicht. Immerzu denken sie an das kranke Kind, an seine Krankheit. Ein Teil der Eltern (insbesondere die Väter) ist überaktiv, um zu vergessen. Auch sie kommen von dem Gedanken, eines ihrer Kinder hat Krebs, nicht los.
Es ist die tiefe Betroffenheit, die in der gedrückten Stimmungslage der befragten Geschwister zum Ausdruck kommt. Sicherlich ein verständliches und normales Verhalten auf die schockierende Nachricht, wie es auch Cairns sieht.[1)]

Es handelt sich bei der überwiegenden Mehrheit also ganz und gar nicht um eine neurotische Entwicklung der gesunden Kinder. Im Gegensatz dazu betont Riedesser, es kommt "in einem erschreckend hohen Prozentsatz zu neurotischen Symptomen von Geschwistern wie Einnässen, Einkoten, Schlafstörungen, hypochondrischen Ängsten. Konzentrationsstörungen und Leistungsabfall in der Schule."[2)]
Die Kinder sind primär nicht seelisch gestört. Sie leiden unter der für sie bedrückenden Situation, unter dem "Anderssein" der Familie, wobei ich in Gesprächen mit bereits verheirateten und berufstätigen Geschwistern diese Last, die noch zuhause lebende Kinder tragen, nicht so unmittelbar verspürte.
Durch das miteinander Leben und aufeinander Angewiesensein erlebt Thomas die Erkrankung anders als sein bereits verheirateter Bruder.[3)]

Verhaltensänderungen beim kranken Kind dürfen nicht als Verhaltensstörungen fehlgedeutet werden. Sie sind als Signalverhalten zu verstehen. Durch sein Verhalten signalisiert das

---

1) Cairns, N., 1979 a.a.O.
2) Riedesser, P., 1982, a.a.O. S. 2
3) Vgl. Fallgeschichte des Thomas F S. 50

betreffende Kind, daß es in einer schwierigen und für es existentiellen Situation ist.[1] Wie ich meine, gibt es auch in diesem Moment nur eine Möglichkeit für das gesunde Geschwister, zu signalisieren, daß es damit nicht fertig wird. Diese Zeichen der Kinder wahrzunehmen, zu verstehen und auf ihre Bedürfnisse einzugehen, muß das Ziel elterlicher, ärztlicher und psychologischer Betreuung sein.

In meiner Arbeit zeigte sich nur bei zwei Geschwistern eine neurotische Konfliktsituation. Sie waren sozial auffällig, eines der Kinder verwahrlost und kriminalisiert.
Es ist zu betonen, daß dieses Verhalten durch die Ereignisse zwar verstärkt, aber nicht ursächlich der Krankheit zuzuschreiben ist. Denn schon vor Auftreten der Erkrankung war die soziale Struktur in diesen zwei Fällen erheblich geschädigt.

Die Krankheit beeinflußt die persönliche Entwicklung auch des gesunden Kindes. Vor allem bei sensiblen Geschwistern zeigt sich: Sie wirken durch die Krankheit gehemmt und können ihre Persönlichkeit nicht entfalten.
Offen über die Krankheit reden, bedeutet also: Freier zu sein, sich weniger zu isolieren und weniger unter ängstigenden Phantasien zu leiden. Nicht nur kranken Kindern - wie in den Aussagen von Knudsson, Natterson und Vernick[2] zum Ausdruck kommt - auch gesunden Geschwistern müssen wir die Wahrheit sagen.

Die Kinder als affektisoliert zu charakterisieren, würde einen Schritt zu weit gehen.
In wenigen Gesprächen kann ein überangepaßtes Verhalten innerhalb der Familie oder eine gesteigert aggressive Einstellung Eltern und dem kranken Kind gegenüber festgestellt und als auffällig beschrieben werden.

---

1) Wolff, G., 1979, a.a.O.

2) Knudson, Natterson et al., 1960; Vernick, J./Karon, M.: What should the child with leukemia be told, 1965 a.a.O.

Die Kinder können natürlich nicht sagen, ich bin jetzt fröhlicher, wenn ihr Geschwister krank ist, vielleicht sterben muß und ihre Stimmung selbst von der Angst um die kranke Schwester/den kranken Bruder geprägt ist; aber es ist mehr als nicht fröhlich zu sein, sie sind schlaflos, haben Angstträume und keine Lust auf Unternehmungen.
Die gedrückte Stimmung ist kein sozial angepaßtes Rollenverhalten. Die Kinder überlegen sich vor dem Gespräch nicht, wie sie sich im Interview mir gegenüber verhalten wollen, was sie mir an Antworten zu geben bereit sind, um etwa einer gesellschaftlichen Norm zu entsprechen. Dieses Verhalten wäre schon eher von einem erwachsenen Gesprächspartner zu erwarten. Tatsächlich hinterließen die älteren der befragten Geschwister (Altersgruppe 15. - 18. Lebensjahr) einen weniger spontanen Eindruck, auf meine Fragen wirkten sie eher reflektierend, es hatte nur manchmal den Anschein, die Antwort werde 'bewußt' abgewogen.

Während Binger et al., Cairns und Riedesser von psychosomatischen Beschwerden gesunder Geschwister sprechen, treten in meiner Untersuchung Symptome wie Einnässen, Einkoten, Schlafstörungen, Kopf- und Bauchschmerzen sowie Herzbeschwerden überraschend selten auf.

Zwei Geschwister nässten nach Diagnosestellung erneut ein. Diese Kinder reagierten schon vor Diagnosestellung z.B. auf eine Angina tonsillaris oder einen Klinikaufenthalt eines ihrer Geschwister mit Einnässen.
Ein Kind klagt nach Aussage seiner Eltern nun häufiger über Bauchschmerzen, ein anderes berichtet über "Schmerzen in der Herzgegend".
Trotz dieser Ergebnisse wage ich die Vermutung, daß dadurch, daß in der Familie nicht über die Krankheit gesprochen wird, eine somatische Fixierung des Konflikts bei gesunden Geschwistern möglich erscheint. Sie sind erhöht gefährdet und brauchen seelische Betreuung.

FÜR KRANKES KIND WIE GESUNDES GESCHWISTER BEDEUTET DIE KRANKHEIT EINE ZEIT DER ANGST UND DES VERZICHTS.

Das kranke Kind nimmt in der Familie eine Sonderstellung ein. Es bekommt die Zuwendung seiner Eltern verstärkt zu spüren und kann sich entfalten. Nach Wunnerlich glauben Eltern zu sehr, ihr krankes Kind intellektuell fördern zu müssen.[1] Kranke Kinder sind nach meiner Einschätzung also nicht frühreif, wie vielfach behauptet, sie werden nur intensiver gefördert. Ihr Denken und Fühlen wird zudem durch das Erleben ihrer Krankheit, durch das "Betroffensein" entscheidend beeinflußt. Was verbirgt sich aber hinter dem selbstsicheren kranken Kind, das im Mittelpunkt der Familie zu stehen scheint? Aus früheren Arbeiten[2] ist bekannt, daß das kranke Kind sein "Anderssein" spürt und vermehrt die Zuwendung seiner Eltern fordert. Diese erhält es durch sein regressives Verhalten. Die Angst vor der unheimlichen Krankheit, die für das Kind nicht intellektuell faßbar, aber fühlbar ist, verstärkt seinen Wunsch nach mütterlichem Schutz. Andererseits spürt das Kind die Angst seiner Mutter, sich mit der Krankheit auseinanderzusetzen. Es wird gegen die Mutter aggressiv, da es sich mit seinen Ängsten alleine gelassen fühlt. Es ist in seiner schweren Lage ganz von der Zuwendung seiner Eltern abhängig. Das kranke Kind weiß um seine Veränderung und kann sie nicht begreifen. Es hat Angst. Das unbewußte Ahnen seiner tödlichen Bedrohung wirft es aus der Bahn.[3] Das Kind wird unsicher. Es verliert den Glauben an die Allmacht seiner Person[4] und seiner Eltern. Zusätzlich stellte ich fest, daß auch das gesunde Geschwister um die Veränderung in der Familie weiß und sie gleichfalls nicht begreifen kann, insbesondere, wenn Eltern die Krankheit nicht als Bestandteil

---

1) Wunnerlich, A., 1972, a.a.O.

2) Freud, A., 1952 und 1972 a.a.O. / Bergmann, T., 1965 a.a.O. / Wunnerlich, A., 1972 a.a.O.

3) Wunnerlich, A., 1972 a.a.O.

4) Ebenda

des familiären Lebens akzeptieren wollen. Für das gesunde Geschwister bedeutet die Krankheit eine Zeit der Angst und des Verzichts. Je größer die Angst bei ihm ist, desto geringer ist sein Gefühl von Sicherheit, desto schwerer fällt es dem gesunden Kind, Kontakte mit Gleichaltrigen zu knüpfen, das "Anderssein" von sich abzuwenden.

GESUNDE GESCHWISTER FÜHLEN SICH ZURÜCKGESETZT.

Ich stimme in diesem Punkt Binger zu.[1] Sie nehmen Rücksicht, sind lieb, brav und leicht lenkbar. Die Eltern sind froh darüber, daß nicht noch ihre gesunden Kinder ihnen zusätzliche Sorgen bereiten. Allzuleicht wird aber übersehen, daß Intelligenz und Persönlichkeit des gesunden Geschwisters sich nicht genügend entfalten können. In einer Familie war der Sprachfehler des jüngsten der Geschwister - von den Eltern als Folge einer ABO - Blutgruppenunverträglichkeit zwischen mütterlichem und kindlichem Blut angesehen - besonders deutlich. Das Kind ging zum Zeitpunkt meines Besuches in die Sonderschule.
Dabei ist es nach Cairns angesichts der angespannten Situation zuhause wie das erkrankte Kind von der Zuwendung seiner Eltern abhängig.[2] Wunnerlich spricht von einer Steuerung seines Verhaltens.[3] Ich möchte betonen, das gesunde Geschwister fühlt sich aus der Beziehung zwischen Mutter und krankem Kind ausgeschlossen. Aus Angst vor Liebesverlust und aus seinen Schuldgefühlen heraus, nimmt es meines Erachtens Rücksicht auf die ganze Familie. Die Geschwister, die sich von ihren Eltern zurückgesetzt fühlen, beklagen sich darüber, ihre Eltern seien weniger liebevoll und verwöhnend, insbesondere ihr Vater sei weniger gerecht und häufiger streng. Zum einen hebt Cairns[4] hervor, daß das Geschwister fürchtet, alles das, was es in Angriff nimmt, denkt und sagt, mache die

---

1) Binger et al., 1969, a.a.O.
2) Cairns, N., 1979, a.a.O.
3) Wunnerlich, A., 1972, a.a.O.
4) Cairns, N., 1979, a.a.O.

Situation noch schlimmer, zum anderen meine ich, daß es Angst vor der Reaktion seiner Eltern auf seine Fragen hat. Das Bedürfnis, sich bei einem unbefangenen Mitmenschen auszusprechen, ist groß.

DIE GESUNDEN GESCHWISTER NEHMEN VON SICH AUS RÜCKSICHT. SIE HABEN ANGST, SELBST AN DER BÖSARTIGEN KRANKHEIT ZU ERKRANKEN.

Aus Schuldgefühlen und Strafängsten, insbesondere der Angst, selbst zu erkranken, nehmen die Geschwister von sich aus vermehrt Rücksicht auf ihre kranke Schwester/ihren kranken Bruder. In früheren Arbeiten[1)] wurden diese Punkte auch schon angesprochen, jedoch ohne deren Kausalzusammenhang explizit zu nennen.

Kinder reagieren verständnisvoll. Aus ihnen sind "kleine Erwachsene" geworden. Auch die Tatsache, daß manche sich nun besser mit dem erkrankten Geschwister verstehen, verdeutlicht diesen Sachverhalt.
Nur 3 Kinder äußerten, sie seien jetzt auf ihr Geschwister eifersüchtig. Diese sahen im kranken Kind das Lieblingskind ihrer Eltern.

Von den älteren Geschwistern wird mehr rücksichtsvolles Verhalten für die Situation in der Familie erwartet. Sie spüren die Vernachlässigung deutlicher als ihre jüngeren Geschwister. Die verstärkte Rücksichtnahme läßt jedoch definitiv keine einheitliche Schlußfolgerung auf die Beziehung zum kranken Geschwister zu.

---

1) Ablin et al., 1971, a.a.O.
Binger et al., 1969, a.a.O.
Heffron et al., 1973, a.a.O.

Das gesunde Kind befindet sich in einem Zwiespalt. Wunnerlich sagt, daß falls es außerhalb der Familie in Freundschaften Anerkennung und Bestätigung finde, trete die Krankheit der Schwester/des Bruders scheinbar in den Hintergrund. Diese eher gleichgültige Einstellung der Krankheit gegenüber bringe neue Schuldgefühle und Aggressionen, die das Kind gegen sich selbst richte. Andererseits bedeute der Verlust von Freundschaften den Verlust des Selbstwertes, der Selbstsicherheit.[1] Eltern müssen ihren Kindern zeigen, daß sie gebraucht werden, daß sie ihnen eine Hilfe sein können.

Darüber, daß in der Familie nicht über die Krankheit gesprochen wird, läßt sich sagen:

DIE KRANKHEIT BETRIFFT DIE GANZE FAMILIE.

Es herrscht eine spürbare Beklommenheit, ein Tabu um das Thema "Krankheit". Viele Eltern fliehen vor der für sie unannehmbaren Situation. So sprach eine Mutter anstelle von Leukämie, von der Erkrankung ihres Kindes, anstatt die Knochenmarkspunktion beim Worte zu nennen von etwas Schlimmem, das ihrem Sohn bald wieder bevorstehe.[2]

Intellektuelle Familien tun sich im Umgang mit der Erkrankung ihres Kindes auffallend schwer. Gefühle wie Trauer, Wut und Angst werden selten zum Ausdruck gebracht. Stattdessen ist man auf der Suche nach immer neuen rationalen Erklärungen, um für sich das menschliche Schicksal, das tragischerweise das eigene Kind getroffen hat, faßbar zu machen.

Wenn Eltern die Krankheit nicht wahrhaben wollen, verlieren das kranke Kind wie seine gesunden Geschwister die Möglich-

---

1) Wunnerlich, A., 1972, a.a.O.
2) Vgl. Boesenecker, U., 1983, a.a.O.

keit, den Umgang mit der für das betroffene Kind lebensbedrohlichen Erkrankung zu lernen.

Die Kinder schweigen.

Sie nehmen wahr, daß durch die Krankheit ihre Eltern trauriger und ängstlicher wurden. Ich stimme mit Wolff darüber ein, daß es daher falsch wäre, so zu tun, als ob sich nichts verändert habe.[1] Nur wenn das kranke Kind die Krankheit als Stück seines Lebens begreift und auch dafür zu kämpfen versteht, kann es die aggressive Chemotherapie auf sich nehmen, mit der Hoffnung verbunden, gesund zu werden. Dabei werden Eltern mit ihren eigenen Erwartungen und Zielen konfrontiert, die sie an die Existenz ihres Kindes knüpfen. Damit schließe ich mich der Meinung L. Burtons an.[2]

Probleme können eher aufgefangen werden, wenn Eltern und Geschwister über ihre Ängste, Befürchtungen und Schwierigkeiten miteinander reden. Die Familie ist der Herausforderung durch die Krankheit dann eher gewachsen.

KONTAKTFREUDIGE, EMOTIONAL STABILE KINDER WERDEN EHER MIT DER KRANKHEIT FERTIG.[3]

Geschwister, die sich vernachlässigt fühlen, sich zurückziehen und mit anderen nicht über ihre Probleme im Zusammenhang mit der Krankheit sprechen können, leiden unter der für sie verhängnisvollen Diagnose.[4] Sie stehen alleine. Das gesunde Geschwister muß nach Wunnerlich spüren, daß das kranke Kind ebenfalls leidet und nicht nur der Auslöser für häusliche Streitereien ist.[5] Gemäß Heffron sollte es wahrnehmen, daß Krankheit nicht nur mit Verwöhnen und Gewährenlassen in Verbindung steht.[6] Zu dieser Einsicht bedarf es der Unterstützung seiner Eltern.

---

1) Wolff, G.: Warum schweigen die krebskranken Kinder, 1978,a.a.O.
2) Burton, L., 1974, a.a.O.
3) Vgl. Fallgeschichte der Isolde T S. 128
4) Vgl. Fallgeschichte des Andreas E S. 37
5) Wunnerlich, A., 1972, a.a.O.
6) Heffron et al., 1973, a.a.O.

DIE FAMILIE BRAUCHT UNTERSTÜTZUNG VON AUSSEN.[1]

Nicht selten sind gerade Eltern so schockiert, verzweifelt und außer sich, daß sie selbst Angst haben mit ihren Kindern über das Thema "Krebs" in der Familie zu reden, weil sie fürchten, die Kontrolle über sich zu verlieren. Sie wirken in ihrer Hilfsbereitschaft krankem Kind wie gesunden Geschwistern gegenüber gelähmt. Eltern wissen um die Lebensbedrohlichkeit der Erkrankung und signalisieren, wie schon Wolff berichtet,[2] daß darüber nicht gesprochen werden sollte.

19 der befragten Geschwister betonten, mit ihren Eltern über die Krankheit zu reden. Die Fragestellung ermöglichte jedoch keine Antwort, worüber im einzelnen gesprochen wurde. Man muß annehmen, daß gesunde Geschwister sich nicht mit ihrer Angst, selbst zu erkranken, an ihre Eltern wenden. Sonst hätte diese oft geäußerte Befürchtung doch durch ein klärendes Gespräch mit dem Arzt auf Station oder in der Poliklinik behoben werden können. Mit dieser Bitte sind bisher keine Eltern auf die verantwortlichen Ärzte zugegangen. Geschwister wissen um die Todesgefahr, in der ihre Schwester/ihr Bruder schwebt.[3]
Eltern sollten ihren Kindern zu verstehen geben, daß sie bereit sind, Fragen, die die Krankheit betreffen, zuzulassen, auch wenn sie als belastend und schmerzvoll empfunden werden. Das Kind bekommt Mut, seine gegenwärtig erlebbaren Befürchtungen anzusprechen.

---

1) Die medizinisch - psycho-soziale Betreuung und Nachbetreuung von an Leukämie oder malignen Tumoren erkrankten Kindern und ihrer Familien.
Geplantes Projekt der Hämatologischen Abteilung der Universitätskinderklinik Tübingen.
Projektleiter Niethammer, D., Prof. Dr. med.;
Hoffmeister, M., Dipl. Psych. und Psychoanalytikerin

2) Wolff, G., 1979, a.a.O.

3) Vgl. Fallgeschichte des Felix R S.115.Diese Beobachtung entspricht Heffron et al., 1973, a.a.O.

Nur wenn das gesunde Geschwister an der Krankheit teilnehmen kann, wenn es darum weiß, was diese für das kranke Kind bedeutet, versteht es, ihm beizustehen, ihm auch bei Punktionen und Kontrolluntersuchungen eine Stütze zu sein.
Je mehr das gesunde Geschwister über die Krankheit weiß, desto sicherer kann es auf Äußerungen seiner Umwelt reagieren.
Arzt, Pflegepersonal wie Psychologen auf Station und in der Poliklinik könnten einen wesentlichen Beitrag zur Aufklärung leisten.
Seine Betroffenheit hindert das gesunde Kind zu sein wie andere. Denn auch für es ist die Erkrankung und der drohende Tod seiner Schwester/seines Bruders eine Wirklichkeit, ein Teil seiner Lebenserfahrung.

Die Familie rückt angesichts der Bedrohung näher zusammen. Die Ablösung älterer Geschwister von zuhause wird unterbrochen. Ein 23-jähriges Geschwister bekräftigte: "Bis zur Erkrankung meines Bruders lebten meine Eltern und ich im Streit. Jetzt haben wir uns versöhnt."

AUCH DAS VERHALTEN DER GESUNDEN KINDER IST DURCH UNSICHERHEIT, DER NEUEN SITUATION GEGENÜBER GEKENNZEICHNET.

Die Diagnosestellung bedeutet für das kranke Kind, während der mehrwöchigen Induktionstherapie in der Klinik einer ungeheuren physischen wie psychischen Belastung ausgesetzt zu sein. Es muß angenommen werden, daß das Kind nach erreichter Vollremission bei seiner Entlassung für Eltern wie gesunde Geschwister verändert erscheint.

Frau Wunnerlich schreibt in ihrem Aufsatz "Zur Psychologie der ausweglosen Situation":[1)]
Nach dem Klinikaufenthalt ist das Kind körperlich und psychisch verändert. Seine Lebhaftigkeit ist einem stillen, reif und nicht mehr kindlich wirkenden Verhalten gewichen. Es ist ängstlich, mißtrauisch, unsicher, hilflos und von seinen Eltern abhängig. Dabei wirkt es stimmungslabil, depressiv und ernst. Es klagt nicht, empfindet seine Krank-

---

1) Wunnerlich, A., 1972, a.a.O.

heit als persönliche Strafe. Das Kind isoliert sich, um dem Spott der anderen durch sein "Anderssein" nicht ausgeliefert zu sein. Es spürt die Angst seiner Eltern und möchte sie daher mit seinen Problemen verschonen. Gleichzeitig ist es, da es sich alleine mit seinen Sorgen fühlt, gegen seine Eltern aggressiv.
Wie denken gesunde Geschwister über die Veränderungen?
Eine Frage, die der Vollständigkeit halber in den Fragebogen hätte aufgenommen werden müssen.

Auch das Verhalten der gesunden Kinder ist durch Unsicherheit der neuen Situation gegenüber gekennzeichnet. Das Geschwister lerne die Gedanken seiner Eltern - ohne daß darüber gesprochen werde - auf seine kindliche Art auszudrücken.[1)] Obwohl in der Familie nie über den möglichen Tod von Lorenz geredet wurde, stickte Felix seinem Bruder 4 Wochen vor dessen Tod ein kleines Kreuz im Handarbeitsunterricht. Damit brachte er das Wissen um den Tod seines Bruders zum Ausdruck, das seine Mutter nie bewußt zulassen wollte.[2)] Er begann zu trauern.[3)]

Angesichts der Tatsache, daß nur unzureichend in den Familien miteinander gesprochen wird, finde ich es bemerkenswert, daß wenige der befragten Kinder sich vor den Nebenwirkungen der Therapie ängstigen.
Verändert doch eine Cortisonkur das Aussehen des kranken Kindes erheblich, z.B. aufgedunsenes Gesicht, rote Wangen, plumper und schwerfällig wirkender Gang.
Wollen die befragten Kinder die sie belastende Situation in der Familie nicht wahrhaben?

---

1) Wunnerlich, A., 1972, a.a.O.

2) Vgl. Fallgeschichte des Felix R sowie "anticipatory grief reactions" in Binger et al., 1969, a.a.O., p. 416

3) Hoffmeister, M., 1980, a.a.O.

Denn sich nicht vor körperlichen Veränderungen ängstigen, die so unmittelbar mit der Krankheit und deren Verlauf in Beziehung stehen, heißt im weiteren Sinne, fähig zu sein, für Momente die Unabänderlichkeit der Lebensbedrohtheit des eigenen Geschwisters zu akzeptieren.
Ich möchte bezweifeln, daß dazu die Mehrheit der Kinder in der Lage ist.
Und wie wichtig ist es gerade während der Therapie, dem kranken Kind auch aus der Sicht des gesunden Geschwisters zu zeigen: Du bist mit Deinem "Anderssein" nicht alleine. Du brauchst Dich von uns und Deiner Umwelt nicht zurückzuziehen!

GESUNDE KINDER WOLLEN IHRE ANGST VOR DEM MÖGLICHEN TOD DES KRANKEN GESCHWISTERS NICHT WAHRHABEN.

Wenn auch keine signifikante Korrelation zwischen dem Grad der Frömmigkeit und der Angst des Kindes, seine Schwester/ sein Bruder müsse sterben wie der Vorstellung, selbst zu erkranken, besteht, so ist doch der religiöse Glauben für einige Familien eine wesentliche Stütze, ein Trost in dieser schweren Zeit. (Vgl. Braun, 1976; Friedman et al., 1963; Heffron et al., 1973; Waechter, 1972).

Inzwischen sind 7 Kinder aus den 20 ausgewählten Familien verstorben. Vom Tode dieser Kinder waren 9 der befragten gesunden Geschwister unmittelbar betroffen. Mich interessierte die Fragestellung, wie in diesen Familien die Frage, "hast Du Angst, daß Dein Geschwister an seiner Krankheit sterben muß", beantwortet wurde.
Von den 9 Kindern sagten 6 Geschwister aus, sie hätten keine Angst. Hierbei handelt es sich um Kinder, die schon bei Diagnosestellung schockiert reagierten, durch das Miterleben in ihrem Denken und Fühlen erheblich beeinflußt wurden. Ein Kind stickte seinem Geschwister vor dessen Tod ein kleines Kreuz (siehe oben).[1)]

[1)] Vgl. Fallgeschichte des Felix R, S. 115

Angesichts der seelischen Belastung weiß sich das gesunde Kind nur auf einem Weg zu helfen: Die Angst vor dem möglichen Tod der Schwester oder des Bruders nicht wahrhaben zu wollen.

In dieser gespannten, von Tabus geprägten Atmosphäre sind krankes und gesundes Geschwister sich gegenseitig keine Stütze. Beide sind gehemmt, einfach unfähig, aufeinander zuzugehen. Trotz einer liebevollen Beziehung zueinander können sie über die Krankheit nicht miteinander reden. Die Ergebnisse meiner Untersuchung bestätigen diesen Sachverhalt. Gerade da, wo es altersmäßig zu erwarten wäre - als untere Altersgrenze des erkrankten Kindes setzte ich das 7. Lebensjahr - sprechen nur 3 Kinder häufiger, 6 Kinder manchmal und 9 Kinder nie mit ihrem kranken Geschwister über seine Krankheit. Angesichts des drohenden Todes zieht sich nicht nur das kranke Kind zurück, auch das gesunde Geschwister fühlt sich zunehmend alleine.[1)]

Vor dem Hintergrund einer chronisch und lebensbedrohlich verlaufenden Krankheit in der Familie sieht sich das gesunde Geschwister mit seinen eigenen Todesängsten konfrontiert. In verschiedenen wissenschaftlichen Veröffentlichungen werden Vorstellungen, die Kinder angesichts dieser hautnahen Erfahrung mit einer bösartigen Krankheit vom Tode entwickeln, beschrieben.
(Bennholdt-Thomsen, 1959; Binger et al., 1969; Braun, 1976; Freud, A., 1972; Green, 1967; Larbig, 1974; Vernick et al., 1965; Waechter, 1972).
Symptome wie Einnässen, Kopf- und Bauchschmerzen, Angstgefühle, Depressionen und schlechtere Schulleistungen werden als Reaktionen gesunder Geschwister auf den Tod ihrer Schwester/ihres Bruders in der Literatur angegeben.[2)]

---

1) Von Wunnerlich, A., 1972, a.a.O. als "Verlassenheitsneurose" des Kindes beschrieben.

2) Binger, C.M., 1969, a.a.O.

Nach Hahn verdeutlichen ungenügend entwickelte Todesvorstellungen nicht die emotionale und intellektuelle Unreife des Kindes, sondern ein Charakteristikum moderner Gesellschaftssysteme: Die Tendenz, gerade Kinder vor dem Erlebnis des Todes fernzuhalten.[1] Ich ziehe mit Wolff[2] daraus die Schlußfolgerung, daß das Schweigen der Kinder das Resultat dieser Todestabuisierung ist.

AUSWIRKUNG DER ERKRANKUNG AUF SCHULISCHES VERHALTEN GESUNDER GESCHWISTER

Die bisher in der einschlägigen Literatur[3] vertretene These, durch die Diagnosestellung treten vermehrt Schulschwierigkeiten bei den gesunden Geschwistern auf, werden durch die Ergebnisse meiner Arbeit widerlegt.
Eine noch bessere Aufklärung über Ursachen, Begleiterscheinungen, physischen wie psychischen Folgen einer malignen Erkrankung im Kindesalter ist dringlich, besteht doch eine Korrelation zwischen guten und besseren Schulleistungen der befragten Kinder und der Möglichkeit, über persönliche Probleme insbesondere mit Lehrern zu reden.
Ein Grund für schlechtere Schulleistungen liegt sicherlich in der gedrückten Stimmungslage, dem Gefühl des Ausgeschlossenseins in Familie und Freundeskreis sowie der allgemeinen Verunsicherung. Das gesunde Geschwister braucht den Kontakt, die Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen, um nicht in Leistungssituationen wie in der Schule zu versagen. Die einzelnen Fallgeschichten machen jedoch deutlich, daß es für die befragten Kinder schwierig ist, mit Altersgenossen über die Krankheit ihrer Schwester/ihres Bruders zu sprechen.
Tobias unterstrich: "Ich habe jetzt weniger Freunde. Meine Freundschaften sind intensiver geworden."

---

1) Hahn, A., in Larbig, W., 1974, a.a.O.
2) Wolff, G.: Warum schweigen die krebskranken Kinder, 1978, a.a.O.
3) Binger et al., 1969, a.a.O.

Wo eigentlich Unruhe und Verzweiflung herrschen müßte, da findet man nur Schweigen.[1)]
So wirkte z.B. während meiner Befragung Elke V wie in sich gekehrt und verschlossen.[2)] Sie äußerte, daß sie für ihre Probleme keine Ansprechpartner finden würde. Des öfteren saß sie mit gesenktem Kopf da und schwieg. Ihre Augen glänzten, als ob ihr zum Weinen zumute wäre. Aus dem angespannten und unsicheren Eindruck, den Elke auf mich machte, schloß ich offensichtliche Angst vor der Auseinandersetzung mit den von mir gestellten Fragen. Zumal Elke von ihren Eltern nicht über meinen Besuch informiert worden war, was auch zeigt, daß die Kraft vieler Eltern nicht mehr ausreicht. Damit kann ich Wunnerlichs Aussage bestätigen, daß Sorgen um das kranke Kind in den Mittelpunkt der Familie rücken. Probleme gesunder Geschwister werden auf später verschoben.[3)] Die Eltern verlieren ihre Aufgeschlossenheit für das "Jetzt". Burton betont, wie schwer es doch sei, jemanden zu lieben, wenn man daran denke, ihn ständig verlieren zu können.[4)] Diesbezüglich führt sie aus, daß sich Eltern ihrer emotionalen Distanz dem kranken Kind gegenüber schämten,[5)] ich jedoch meine, durch das Wissen um die Krankheit, von Schuldgefühlen krankem Kind wie gesunden Geschwistern gegenüber gequält, können sie ebenso ihren gesunden Kindern ihre Gefühle nicht mehr zeigen.
Eltern fühlen sich demnach ohnmächtig, verzweifelt und wütend. Sie sind enttäuscht, daß sich ihre Erwartungen in das kranke Kind nicht erfüllen, da es vielfach sterben wird und verschieben ihre Wut darüber auf das schon leidgeprüfte Kind. Doch dem Patienten seine Wut zu zeigen, ziemt sich nicht. Sie dürfen ihre Angst um die ausweglose Situation ihre Kinder nicht spüren lassen.

---

1) Wolff, G., 1979, a.a.O.
2) Vgl. Fallgeschichte der Elke V S. 138
3) Wunnerlich, A., 1972, a.a.O.
4) Burton, L., 1974, a.a.O.
5) Ebenda

Zuhause richtet sich die elterliche Aggression stattdessen auf die gesunden Geschwister.
Die Familie wirkt gefaßt. Die Stille ist ein Selbstschutz, um den Zusammenhalt der Familie angesichts des scheinbar unlösbaren Problems "Krebs" zu gewährleisten.
Nach Wolff[1] heißt das Schweigen durchbrechen, sich von der bedrückenden Angst loszumachen, sich dem gegenwärtigen Erleben und den aktuellen Bedürfnissen zuzuwenden und damit erst fähig werden, die Auseinandersetzung mit der Krankheit aufzunehmen.
Die ganze Familie braucht Unterstützung, die ihr oft gerade Freunde und Bekannte in der Nachbarschaft aufgrund eigener Ängste versagen.
Die Krankheit ist eine Herausforderung für alle Familienmitglieder, die gesunden Geschwister nicht ausgenommen.
Ihre Betroffenheit, ihre Ängste und Probleme im Kontext der lebensbedrohlichen Erkrankung der Schwester oder des Bruders finden sich zudem durch alle Altersgruppen gleichmäßig verteilt.

---

[1] Wolff, G., 1979, a.a.O.

A N H A N G

A.1 Brief an die Eltern
A.2 Geschwisterfragebogen (selbstentwickelt)
und Auswertung der einzelnen Fragen

EBERHARD - KARLS - UNIVERSITÄT TÜBINGEN
— UNIV. KINDERKLINIK —
Abteilung für pädiatrische Hämatologie
Ärztl. Direktor: Prof. Dr. D. Niethammer

7400 Tübingen-1, den Januar 1981
Rümelinstraße 23
Fernsprecher 0 70 71 / 29 47 41 / 29 47 35

A.1 Brief an die Eltern

Liebe Eltern!

Trotz sicherlich zahlreicher Verpflichtungen und Sorgen, die Sie bewegen, wenden wir uns heute an Sie.
Anläßlich einer Studie der Kinderklinik Tübingen, die es sich zum Ziele setzt, Erlebnisse und Erfahrungen von Familien im Umgang mit der lebensbedrohlichen Erkrankung Ihres Kindes zu sammeln, bitten wir Sie und Ihre gesunden Kinder um Mithilfe. Die lebensgefährliche Erkrankung Ihres Kindes ist ein schmerzlicher und folgereicher Einschnitt in seinem Leben, in Ihrem Leben und dem der übrigen Familienmitglieder. Die durch die Krankheit entstehenden Probleme und alltäglichen Schwierigkeiten rücken in den Mittelpunkt des Familienlebens und verändern den bisher gewohnten Lebensrhythmus. Oftmals sind gerade schulisches Versagen und Verlust sozialer Kontakte der Geschwister Ihres kranken Kindes Anlaß für Sie, liebe Eltern, intensive Gespräche mit Ärzten, psychologischen Betreuern und Klinikpersonal zu führen.
Sicher gibt es zahlreiche Probleme, denen sich die Geschwister in Zusammenhang mit der schweren Krankheit ihrer Schwester/ihres Bruders gegenübersehen. Da zur Zeit in der Bundesrepublik jedoch keine aussagekräftigen Untersuchungen zu diesem Themenkreis existieren, liegt uns sehr daran, mehr über Fragen, Ängste und Hoffnungen der Geschwister Ihres kranken Kindes zu erfahren. Anläßlich unserer Studie erstellten wir einen Fragebogen, den wir gerne Ihren gesunden Kindern vorlegen möchten.
Sie, liebe Eltern, ängstigt vielleicht, daß wir Ihre Kinder durch unsere Fragen zusätzlich belasten. Wir sind daher gerne bereit, Ihnen vor der Befragung Ihres Kindes Einblick in unseren Fragebogen zu gewähren. Jedoch ist für die Aussagekraft der Studie selbständige Beantwortung der Fragen durch Ihre Kinder erforderlich.
Wir unterstehen der ärztlichen Schweigepflicht und sichern Ihnen Anonymität bei der Auswertung der Antworten Ihrer Kinder zu. Die Ergebnisse unserer Untersuchung sollen Ihnen, den behandelnden Ärzten, Psychologen und Schwestern in der Klinik helfen, die für Ihre Familie durch die Krankheit Ihres Kindes entstehenden Probleme besser verstehen zu lernen.
Mit Ihrem Einverständnis melden wir uns in den nächsten Tagen telefonisch bei Ihnen, um über einen eventuellen Zeitpunkt Ihres Besuches zusammen mit Ihrer gesunden Kindern (untere Altersgrenze 7.Lebensjahr; obere Altersgrenze 18.Lebensjahr) - möglichst zu Ihrem nächsten Poliklinik-Sprechstunden-Termin - sich abzusprechen.

Wir verstehen Ihre besondere Belastung und wären gerade deshalb für Ihre Mitarbeit zu Dank verpflichtet.

Mit freundlichen Grüßen

Prof.Dr.D.Niethammer — Fr.Dipl.Psych.Hoffmeister — Rolf Klingler (cand.med.)

A.2 Geschwisterfragebogen (selbstentwickelt) und Auswertung der einzelnen Fragen

Fragenbogen Nr. .....

Persönliche Daten des befragten Geschwisters

Alter .....
Geschlecht: männlich 0 weiblich 0
Stellung in der Geschwisterreihe: .....
Frühere Erkrankungen: .....
Schule/Lehre: .....

Chiffre für die Familie des erkrankten Geschwisters: .....

Persönliche Daten des erkrankten Geschwisters

Alter .....
Geschlecht: männlich 0 weiblich 0
Stellung in der Geschwisterreihe: .....
Erkrankt an .....

Anzahl der Geschwister in der Familie: .....

1) Weißt Du, woran Dein Geschwister erkrankt ist?
Ja 0
Nein 0
Meine Schwester/mein Bruder hat .....

2) Wer hat Dir gesagt, daß Dein Geschwister erkrankt ist?
a. Mutter und Vater 0
b. meine Mutter 0
c. mein Vater 0
d. mein krankes Geschwister 0
e. jemand anderer 0
(z.B. Großeltern Nachbarn)

3) Fühltest Du Dich vor der Erkrankung Deiner Schwester/Deines Bruders

fröhlich	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
traurig	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
unternehmungslustig	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
zufrieden	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
zornig	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
ängstlich	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
unruhig	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0

Welche Gefühle bewegten Dich unmittelbar nach Diagnosestellung?

.....

Hat sich seit der Erkrankung Deiner Schwester/Deines Bruders etwas geändert?

Das befragte Kind antwortete: "Ich fühle mich jetzt....."

fröhlich	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
traurig	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
unternehmungslustig	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0

zufrieden häufiger 0
manchmal 0
nie 0

zornig häufiger 0
manchmal 0
nie 0

ängstlich häufiger 0
manchmal 0
nie 0

unruhig häufiger 0
manchmal 0
nie 0

4) Hast Du früher gerne gespielt? häufiger 0
manchmal 0
nie 0

Unmittelbar nach Diagnosestellung
hatte ich keine Lust zum Spielen Ja 0 Nein 0
versuchte ich mich, durch Spiele abzulenken Ja 0 Nein 0
oder.....

Hat sich nun etwas geändert? Ja 0 Nein 0

Spielst Du jetzt gerne? häufiger 0
manchmal 0
nie 0

5) Hattest Du früher Sorgen? häufiger 0
manchmal 0
nie 0

Unmittelbar nach Diagnosestellung beunruhigten
mich besonders viele Sorgen Ja 0 Nein 0

Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0

Hast Du jetzt Sorgen? häufiger 0
manchmal 0
nie 0

6) Bist Du früher abends leicht eingeschlafen 0
oder bist Du lange im Bett wach gelegen? 0

Unmittelbar nach Diagnosestellung bin ich be-
sonders lange im Bett wach gelegen Ja 0 Nein 0

Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0

Ich schlafe leicht ein, 0
liege im Bett lange wach. 0

7) Hast Du früher nachts durchgeschlafen 0
oder bist Du zwischendurch aufgewacht? 0
Unmittelbar nach Diagnosestellung bin ich
besonders lange im Bett wach gelegen Ja 0 Nein 0
Hat sich nun etwas geändert? Ja 0 Nein 0
Ich schlafe durch, 0
wache manchmal auf. 0

8) Hattest Du früher Angstträume? häufiger 0
manchmal 0
nie 0

Unmittelbar nach Diagnosestellung
beschäftigten mich besonders viele Angstträume Ja 0 Nein 0
Hat sich nun etwas geändert? Ja 0 Nein 0
Ich habe jetzt Angstträume häufiger 0
manchmal 0
nie 0

9) Hast Du früher nachts eingenässt? Ja 0 Nein 0
Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0
Nässt Du jetzt manchmal ein? Ja 0 Nein 0

10) Bist Du früher ein guter Esser gewesen? Ja 0 Nein 0
Unmittelbar nach Diagnosestellung hatte es
mir den Appetit verschlagen Ja 0 Nein 0
Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0
Ich bin jetzt eher ein guter Esser 0
eher ein schlechter Esser 0

11) Bist Du früher ein guter 0
mittelmäßiger 0 Schüler gewesen?
schlechter 0
Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0
Bist Du jetzt besser geworden 0
schlechter geworden 0

12) Bist Du früher gehorsam gewesen? häufiger 0
manchmal 0
nie 0
Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0
Ich bin jetzt gehorsamer 0
ungehorsamer 0

13) Bist Du im Vergleich zu früher heute offener 0
oder verschlossener? 0

14) Konntest Du früher mit Deinen Eltern über alles reden?
Ja, mit Mutter und Vater 0
mit der Mutter 0
mit dem Vater 0
Nein, ich konnte mit meinen Eltern nicht über alles reden. 0

Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0
Ich kann jetzt mit Mutter und Vater 0
mit Mutter 0
mit Vater 0
besser über meine Probleme reden.
Ich kann jetzt mit Mutter und Vater 0
mit Mutter 0
mit Vater 0
schlechter über meine Probleme reden.

15) Kannst Du mit Deinen Eltern über die Krankheit Deines Geschwisters reden? Ja 0 Nein 0
Wenn Nein, kannst Du mit jemand anderem darüber sprechen?
Mit .....

16) Hattest Du das Gefühl, Deine Eltern haben sich genügend um Dich gekümmert? Ja 0 Nein 0
Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0
Fühlst Du Dich heute vernachlässigt? Ja 0 Nein 0

17a) Wie waren Deine Eltern Dir gegenüber vor der Erkrankung Deiner Schwester/Deines Bruders?
Deine Mutter war liebevoll häufiger 0
manchmal 0
nie 0
Deine Mutter hatte Zeit für Dich häufiger 0
manchmal 0
nie 0
Deine Mutter war gerecht häufiger 0
manchmal 0
nie 0

Deine Mutter war streng	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
Deine Mutter war verwöhnend	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
Dein Vater war liebevoll	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
Dein Vater hatte Zeit für Dich	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
Dein Vater war gerecht	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
Dein Vater war streng	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
Dein Vater war verwöhnend	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
Hat sich etwas geändert?	Ja 0	Nein 0
Deine Mutter ist jetzt liebevoll	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
Deine Mutter hat jetzt Zeit für Dich	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
Deine Mutter ist jetzt gerecht	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
Deine Mutter ist jetzt streng	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0
Deine Mutter ist jetzt verwöhnend	häufiger	0
	manchmal	0
	nie	0

Dein Vater ist jetzt liebevoll — häufiger 0 / manchmal 0 / nie 0

Dein Vater hat jetzt Zeit für Dich — häufiger 0 / manchmal 0 / nie 0

Dein Vater ist jetzt gerecht — häufiger 0 / manchmal 0 / nie 0

Dein Vater ist jetzt streng — häufiger 0 / manchmal 0 / nie 0

Dein Vater ist jetzt verwöhnend — häufiger 0 / manchmal 0 / nie 0

17b) Hast Du das Gefühl, Deine Eltern haben sich insgesamt seit der Erkrankung Deiner Schwester/Deines Bruders verändert? Ja 0 Nein 0

.....

18) Hast Du früher zuhause Rücksicht genommen? häufiger 0 / manchmal 0 / nie 0

Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0

Ich nehme jetzt mehr Rücksicht 0

weniger Rücksicht 0

19) Hast Du früher zuhause im Haushalt geholfen? häufiger 0 / manchmal 0 / nie 0

Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0

Ich helfe jetzt mehr im Haushalt 0

weniger im Haushalt 0

20) Mußt Du seit der Erkrankung Deiner Schwester/Deines Bruders zuhause mehr Rücksicht nehmen? häufiger 0 / manchmal 0 / nie 0

zuhause mehr im Haushalt helfen? häufiger 0
manchmal 0
nie 0

21) Ich nehme jetzt von mir aus Rücksicht, insbesondere auf mein krankes Geschwister oder meine Eltern häufiger 0
manchmal 0
nie 0

22) Durftest Du vor der Erkrankung Deiner Schwester/Deines
Bruders laut sein häufiger 0
manchmal 0
nie 0

Freunde mitbringen häufiger 0
manchmal 0
nie 0

zu anderen gehen häufiger 0
manchmal 0
nie 0

Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0

Darfst Du seit der Erkrankung Deiner Schwester/Deines
Bruders laut sein häufiger 0
manchmal 0
nie 0

Freunde mitbringen häufiger 0
manchmal 0
nie 0

zu anderen gehen häufiger 0
manchmal 0
nie 0

23) Wer glaubst Du, ist das Lieblingskind Deiner Eltern?

a. Deine Eltern mögen alle Kinder gleich gerne 0
b. Du 0
c. das erkrankte Geschwister 0
d. eines der anderen gesunden Geschwister 0

24) Hast Du Dich mit Deinem Geschwister, bevor es erkrankte, gut verstanden? häufiger 0
manchmal 0
nie 0

Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0

Verstehst Du Dich seit der Erkrankung Deiner Schwester/
Deines Bruders mit ihr/ihm besser? 0
schlechter? 0

25a) Hast Du Dich früher mit Deinem kranken Geschwister
gestritten? häufiger 0
manchmal 0
nie 0

Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0

Streitest Du Dich heute mit ihm häufiger? 0
seltener? 0

25b) Hast Du Dich früher sonst gestritten? häufiger 0
manchmal 0
nie 0

Hast Du Dich eher mit Deinen Eltern 0
mit Deiner Mutter 0
mit Deinem Vater 0
mit Deinen übrigen Geschwistern 0
eher mit Freunden gestritten? 0

Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0

Streitest Du Dich heute mehr als früher? 0
weniger als früher? 0

Ich streite mich insbesondere mit.....

26) Tut es Dir leid, daß Du Dich mit Deinem kranken Geschwister
gestritten hast? Ja 0 Nein 0

27) Bist Du vor der Erkrankung Deiner Schwester/Deines Bruders
auf sie/ihn eifersüchtig gewesen? Ja 0 Nein 0

Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0

Bist Du jetzt auf Dein krankes Geschwister
eifersüchtig? Ja 0 Nein 0

28) Mußt Du oft an Deine kranke Schwester/Deinen kranken Bruder
denken? Ja 0 Nein 0

Wie war es direkt nach Diagnosestellung?

.....

29) Mußt Du oft an die Krankheit Deines Geschwisters denken?
Ja 0 Nein 0

Wie war es direkt nach Diagnosestellung?

.....

30) Machen Dir die körperlichen Veränderungen Deines Geschwisters Angst? Ja 0 Nein 0

Was ängstigt Dich am meisten?.....

31) Hast Du Angst, daß Dein Geschwister an seiner Krankheit sterben muß? Ja 0 Nein 0

Wie war es direkt nach Diagnosestellung?

.....

32) Möchtest Du Deiner kranken Schwester/Deinem kranken Bruder gerne helfen? Ja 0 Nein 0

33) Möchtest Du Dein krankes Geschwister gerne in der Klinik besuchen? Ja 0 Nein 0

34) Hast Du Angst, die Krankheit Deines Geschwisters auch zu bekommen? Ja 0 Nein 0

35) Sprichst Du mit Deinem Geschwister über seine Krankheit?

häufiger 0
manchmal 0
nie 0

36) Hast Du Dich früher mit Deinen übrigen gesunden Geschwistern gut verstanden?

häufiger 0
manchmal 0
nie 0

Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0

Ich verstehe mich jetzt besser 0
schlechter 0

37) Bist Du früher eher zuhause gewesen? 0
eher bei anderen Familien gewesen? 0

Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0

Ich bin jetzt häufiger zuhause 0
häufiger bei anderen Familien 0

38) Hattest Du früher viele Freunde? Ja 0 Nein 0

Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0

Hast Du jetzt mehr Freunde? 0
weniger Freunde? 0

39) Redest Du mit Deinen Freunden über die Krankheit Deines Geschwisters? Ja 0 Nein 0

40) Redest Du in der Schule über die Erkrankung Deiner Schwester/ Deines Bruders? Ja 0 Nein 0
Mit wem sprichst Du am liebsten darüber?
Ich spreche mit .....

41) Hat sich Dein Verhältnis zu Deinen Mitschülern seit der Erkrankung Deiner Schwester/Deines Bruders

	verbessert	?	0
(ist)	gleichgeblieben	?	0
	verschlechtert	?	0

42) Hat sich Dein Verhältnis zu Deinen Lehrern seit der Erkrankung Deiner Schwester/Deines Bruders

	verbessert	?	0
(ist)	gleichgeblieben	?	0
	verschlechtert	?	0

43) Hast Du früher gerne Sport getrieben? häufiger 0
manchmal 0
nie 0
Welche Sportart gefiel Dir am besten?.....
Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0
Ich treibe jetzt häufiger Sport 0
weniger Sport 0

44) Hattest Du früher viel Freizeit? Ja 0 Nein 0
Womit hast Du Dich in Deiner Freizeit am liebsten beschäftigt? Mit.....
Ich wußte nicht, womit ich mich beschäftigen sollte. 0
Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0
Ich habe jetzt mehr Freizeit 0
weniger Freizeit 0
Ich beschäftige mich jetzt in meiner Freizeit am liebsten mit.....
Ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll. 0

45) Bist Du früher in die Kirche gegangen? häufiger 0
manchmal 0
nie 0
Hat sich etwas geändert? Ja 0 Nein 0

Ich gehe jetzt in die Kirche

häufiger 0
manchmal 0
nie 0

46) Ist es Dir schwer gefallen, die vielen Fragen zu beantworten?

Ja 0 Nein 0

Auswertung der einzelnen Fragen

Frage 1: 22 Kinder antworteten mit "Ja!", 4 Geschwister mit "Nein!".

Frage 2:

Mutter und Vater	11x
meine Mutter	11x
mein Vater	1x
mein krankes Geschwister	1x
jemand anderer	
z.B. Großeltern	4x
Nachbarn	1x

An Mehrfach-Antworten wurden die Kombinationen meine Mutter/meine Oma; meine Mutter/Nachbarn und meine Eltern/meine Oma angegeben.

Frage 3: Die befragten Geschwister sind nun etwa ein halbes Jahr nach Diagnosestellung

fröhlich	häufiger	0x
	unverändert	10x
	seltener	16x
traurig	häufiger	13x
	unverändert	12x
	seltener	1x
unternehmungslustig	häufiger	2x
	unverändert	14x
	seltener	10x
zufrieden	häufiger	2x
	unverändert	16x
	seltener	8x
zornig	häufiger	0x
	unverändert	21x
	seltener	5x
ängstlich	häufiger	6x
	unverändert	19x
	seltener	1x
unruhig	häufiger	9x
	unverändert	16x
	seltener	1x

Frage 4: Ich spiele jetzt gerne

häufiger	0x
unverändert	21x
seltener	4x

Ich spielte nach Diagnosestellung seltener: 15x

Von 1 Kind erhielt ich keine Antwort.

Frage 5: Ich mache mir nun Sorgen

häufiger	14x
unverändert	11x
seltener	1x

Ich machte mich nach Diagnosestellung häufiger Sorgen: 21 x

Frage 6: Ich schlafe jetzt leicht ein

häufiger	2x
unverändert	18x
seltener	6x

Ich schlief nach Diagnosestellung schlecht ein: 15x

Frage 7: Ich wache jetzt manchmal auf

häufiger	2x
unverändert	20x
seltener	4x

Frage 8: Ich habe jetzt Angstträume

häufiger	7x
unverändert	17x
seltener	2x

Frage 9: 2 der befragten Geschwister nässten nach Diagnosestellung bei der kranken Schwester/dem kranken Bruder erneut ein.

Frage 10: Ich bin nun ein guter Esser

häufiger	6x
unverändert	18x
seltener	2x

Ich war nach Diagnosestellung eher ein schlechter Esser: 11x

Frage 11: Ich bin jetzt in der Schule

besser geworden	8x
unverändert	8x
schlechter geworden	8x

Je 1 Geschwister ging noch nicht bzw. bereits nicht mehr zur Schule.

Frage 12: Ich bin jetzt gehorsamer

häufiger	6x
unverändert	16x
seltener	3x

Von 1 Kind erhielt ich keine Antwort.

Frage 13: 18 Geschwister sind heute im Vergleich zu früher offener, 5 Kinder verschlossener.
Keine Veränderung bei 2 Geschwistern. Von 1 Kind erhielt ich keine Antwort.

Frage 14: 11 Kinder können jetzt besser als vor Diagnosestellung über ihre Probleme mit ihren Eltern reden.
1 Geschwister kann jetzt schlechter über seine Probleme mit Mutter und Vater reden.
Unveränderte Haltung bei 14 Kindern.

Frage 15: 19 Geschwister reden mit ihren Eltern über die Krankheit der Schwester/des Bruders.
6 Kinder können mit ihren Eltern darüber nicht sprechen.
Von 1 Kind erhielt ich keine Antwort.

Frage 16: 3 Kinder fühlen sich heute vernachlässigt.
23 Geschwister hatten das Gefühl, ihre Eltern haben sich genügend um sie gekümmert.

Frage 17a: Meine Mutter ist jetzt liebevoll	häufiger	1x
	unverändert	21x
	seltener	4x
Meine Mutter hat jetzt Zeit für mich	häufiger	3x
	unverändert	9x
	seltener	14x
Meine Mutter ist jetzt gerecht	häufiger	0x
	unverändert	23x
	seltener	3x
Meine Mutter ist jetzt streng	häufiger	3x
	unverändert	23x
	seltener	0x
Meine Mutter ist jetzt verwöhnend	häufiger	3x
	unverändert	21x
	seltener	2x
Mein Vater ist jetzt liebevoll	häufiger	2x
	unverändert	21x
	seltener	3x
Mein Vater hat jetzt Zeit für mich	häufiger	0x
	unverändert	21x
	seltener	5x
Mein Vater ist jetzt gerecht	häufiger	2x
	unverändert	19x
	seltener	5x
Mein Vater ist jetzt streng	häufiger	2x
	unverändert	21x
	seltener	3x
Mein Vater ist jetzt verwöhnend	häufiger	2x
	unverändert	22x
	seltener	2x

17b: Diese Frage wurde nachträglich ab Fragebogen Nr. 7 in das Interview miteinbezogen.
11 Kinder hatten das Gefühl, ihre Eltern haben sich insgesamt seit der Erkrankung der Schwester/des Bruders verändert.
7 Kinder beantworteten die Frage mit "Nein!".
2 Kinder gaben keine Antwort.

Frage 18: 14 Geschwister nehmen jetzt zuhause mehr Rücksicht.
Nur 1 Kind nimmt weniger Rücksicht.
Unveränderte Haltung bei 11 Geschwistern.

Frage 19: 13 Kinder helfen nun mehr im Haushalt, 2 Geschwister weniger. Unveränderte Einstellung bei 11 Kindern.

Frage 20: Ich muß seit der Erkrankung meiner Schwester meines Bruders

zuhause mehr Rücksicht nehmen	häufiger	15x
	manchmal	9x
	nie	2x
zuhause mehr im Haushalt helfen[1]	häufiger	10x
	manchmal	15x
	nie	0x

Frage 21: Ich nehme jetzt von mir aus Rücksicht

häufiger	19x
manchmal	6x
nie	0x

Von 1 Geschwister erhielt ich keine Antwort.

Frage 22: Keine Veränderung bei 13 Geschwistern.
Die Antwort "Ich darf nun weniger laut sein" fiel 4x, "Ich darf weniger Freunde mitbringen" 3x und "Ich darf weniger zu anderen gehen" 6x.

Frage 23: "Wer glaubst Du, ist das Lieblingskind Deiner Eltern?"

Deine Eltern mögen alle Kinder gleich gerne	23x
Du	0x
das erkrankte Geschwister	3x
eines der anderen gesunden Geschwister	0x

Frage 24: Ich verstehe mich seit der Erkrankung meiner Schwester meines Bruders mit ihr/ihm

besser	9x
schlechter	4x

Unveränderte Haltung bei 13 Kindern.

Frage 25a: Ich streite mich mit meinem kranken Geschwister

nun häufiger	4x
unverändert	7x
seltener	15x

25b: Ich streite mich heute mit Eltern, gesunden Geschwistern und Freunden mehr als früher

mehr als früher	6x
unverändert	7x
weniger als früher	13x

Frage 26: 15 Kindern tut es leid, daß sie sich mit ihrem kranken Geschwister gestritten haben.
8 Geschwister antworteten mit Nein!. Von 3 Kindern erhielt ich keine Antwort.

Frage 27: 3 Kinder sind jetzt auf ihr krankes Geschwister eifersüchtig. Davon war ein Geschwister schon vor Erkrankung seiner Schwester seines Bruders auf sie/ihn eifersüchtig.

---

[1] Von 1 Kind erhielt ich keine Antwort.

Frage 28: Von den 26 befragten Geschwistern denken 24 oft an ihre kranke Schwester/ihren kranken Bruder.
Ich dachte nach Diagnosestellung oft an mein krankes Geschwister: 23x

Frage 29: 13 Kinder denken oft an die Krankheit ihres Geschwisters. 12 Kinder antworteten: "Nein!" Von 1 Geschwister erhielt ich keine Aussage. Ich dachte nach Diagnosestellung oft an die Krankheit meines Geschwisters: 16x

Frage 30: 5 Kinder betonten, die körperlichen Veränderungen ihres Geschwisters ängstigen sie. Erwähnt wurden: Gewichtsabnahme, Haarausfall, Erbrechen, Schmerzen und "Tropf legen". 21 Geschwister antworteten: "Nein!"

Frage 31: 10 Kinder haben Angst, daß ihr Geschwister an seiner Krankheit sterben muß. 15 Kinder sagten aus, keine Angst zu haben. Von 1 Geschwister erhielt ich keine Antwort.
Ich hatte nach Diagnosestellung Angst: 15x

Frage 32: "Möchtest Du Deiner kranken Schwester/Deinem kranken Bruder gerne helfen?" Ja 25x Nein 1x

Frage 33: "Möchtest Du Dein krankes Geschwister gerne in der Klinik besuchen?" Ja 25x Nein 1x

Frage 34: 8 Kinder haben Angst, selbst an Leukämie oder an einem malignen Tumor zu erkranken.
18 Kinder antworteten: "Nein!"

Frage 35: Als untere Altersgrenze des erkrankten Kindes setzte ich das 7. Lebensjahr.
Danach sprechen 3 Kinder häufiger, 6 Kinder manchmal und 9 Kinder nie mit ihrem kranken Geschwister über seine Krankheit.

Frage 36: 3 Kinder verstehen sich jetzt mit ihren übrigen gesunden Geschwistern besser, 2 schlechter.
Keine Veränderung bei 11 Geschwistern.
16 Kinder hatten neben der kranken Schwester/dem kranken Bruder ein weiteres gesundes Geschwister.

Frage 37: Ich bin jetzt häufiger zuhause, 12x
häufiger bei anderen Familien. 2x
Keine Veränderung 12x

Frage 38: "Hattest Du früher viele Freunde?" Ja 21x Nein 5x

Ich habe jetzt mehr Freunde 2x
weniger Freunde 4x
unverändert 20x

Frage 39: 12 Geschwister reden mit Freunden über die Krankheit der Schwester/des Bruders. 13 Geschwister beantworteten diese Frage mit Nein! Von 1 Kind erhielt ich keine Antwort.

Frage 40: Ja 12x
Nein 13x
Keine Antwort 1x

Frage 41: Das Verhältnis zu seinen Mitschülern hat sich seit der Erkrankung des Geschwisters (ist)

verbessert 7x
unverändert 16x
verschlechtert 2x
Keine Antwort 1x

Frage 42: Das Verhältnis zu seinen Lehrern hat sich seit der Erkrankung des Geschwisters (ist)

verbessert 1x
unverändert 23x
verschlechtert 1x
Keine Antwort 1x

Frage 43: Ich treibe jetzt

häufiger Sport 4x
unverändert 15x
weniger Sport 5x
Keine Antwort 2x

Frage 44: "Hattest Du früher viel Freizeit?" Ja 24x Nein 2x

Ich wußte nicht, womit ich mich beschäftigen sollte: 2x

Ich habe jetzt mehr Freizeit 1x
unverändert 14x
weniger Freizeit 11x

Ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll: 5x

Frage 45: Ich gehe jetzt

mehr in die Kirche 3x
unverändert 19x
weniger in die Kirche 4x

Frage 46: "Ist es Dir schwer gefallen, die vielen Fragen zu beantworten?"

Ja 1x Nein 25x

Literaturverzeichnis

ABLIN, A.R.; BINGER, C.M.; FEUERSTEIN, R.C.; KUSHNER, J.H.; ZOGER, S.; MIKKELSEN, C.: A conference with the family of a leukemic child. American Journal of diseases of children, 122, 1971, 362-364

ANDERSON, R.C.: Famial Leukemia: A report of leukemia in five siblings, with a brief review of the genetic aspects of the disease. AMA Am. J. Dis. Child. 81: 313, 1951

ANTHONY, E.J.; KOUPERNIK, C. (Eds.): The child in his family. The impact of disease and death. Yearbook of the Int. Assoc. for Child Psychiatry and allied Professions. Vol. II. J. Wiley and Sons, New York/London 1973

ANTHONY, S.: The cild's discovery of death. Kegan, Trench, Trubner, London 1940

ARIES, P.: Studien zur Geschichte des Todes im Abendland. Hanser Verlang, München und Wien, 1976

ASPERGER, H.: Frühe seelische Vollendung bei totgeweihten Kindern. Wiener Klin. Wochenschr., 81. Jg., 1969, S. 365ff.

BACH, S.R.: Spontanous pictures of leukemic children as an expression of the total personality, mind and body. Acta Paedopsychiatrica, 3, 1975, 85-120

BALINT, M.: Der Arzt, sein Patient und die Krankheit. Klett Verlag Stuttgart 1957

BALTRUSCH, H.J.: Leukämien und andere maligne Erkrankungen des hämatopoetischen u. retikuloendothelialen Systems in psychosomatischer Sicht. Zeitschrift f. psychosomat. Med. 7, 1961, S. 229, 8, S. 12

BENNHOLDT-THOMSEN, C.: Sterben und Tod des Kindes. Dtsch. med. Wschr. 84, 1437-1442, 1959

BERES, D.: Clinical notes on aggression in children. The Psychoanalytic Study of the Child, 7: 241-263, 1952

BERGMANN, T. in collaboration with FREUD, A.: Children in the hospital. New York, International Universities Press, INC. 1965

BETTELHEIM, B.; SYLVESTER, E.: Physical symptoms in emotionally disturbed children. The Psychoanalytic Study of the Child: 3/4: 353-368, 1949

BIERMANN, G.: Handbuch der Kinderpsychotherapie. Reinhardt, München-Basel 1969

BINGER, C.M.; ABLIN, A.R.; FEUERSTEIN, R.C.; KUSHNER, J.H.; ZOGER, S.; MIKKELSEN, C.: Childhood leukemia - emotional impact on patient and family. New Engl. J. Med. 280, 414-418, 1969

BITTNER, G.; SCHMID-CORDS, E. (Hrsg.): Erziehung in früher Kindheit. Piper, München 1968

BLAU, H.J.; KRUSE, H.: EGGERS, G.: WAGNER, K.: Gruppengespräche mit Eltern leukämiekranker Kinder. Kinderärztliche Praxis, 45, 1977, 278-280

BLAU, H.J.; KRUSE, H. u.a.: Zur psycho-sozialen Situation leukämiekranker Kinder. Kinderärztliche Praxis, 6, 1978, 321-325

BÖRNER, S.; STEINHAUSEN, H.Ch.: Das chronisch kranke und behinderte Kind: Eine psychologische Aufgabe der Kinderheilkunde. Teil II. Spezielle Probleme verschiedener Krankheiten. Klin. Pädiatrie 1975, 187: 413

BOESENECKER, U.: Untersuchung zur psycho-sozialen Problemlage der Eltern krebskranker Kinder. Unveröffentlichtes Manuskript. Dissertation bei Prof. Dr. D. Niethammer, Leiter der Hämatologischen Abteilung der Universitätskinderklinik Tübingen, 1983

BOWLBY, J.: Grief and mourning in infancy and early childhood. The Psychoanalytic Study of the Child, 15: 9-52, 1960

BOZEMAN, M.F.; ORBACH, C.E.; SUTHERLAND, A.M.: Psychological impact of cancer and its treatment III. The adaption of mothers to the threatened loss of their cildren through leukemia. Part 1, Cancer 8, 1-19, 1955

BRAUN, O.H.: Das sterbende Kind und seine seelischen Probleme. Der Kinderarzt, 2, 1976, S. 155-162, 7. Jg.

BROCHER, T.: Wenn Kindern trauern.....Wie sprechen wir über den Tod? Kreuz Verlag AG Zürich 1980, 1. Aufl.

BÜRGIN, D.: Das Kind, die lebensbedrohliche Krankheit und der Tod. Huber, Bern, Stuttgart, Wien, 1978

BÜRGIN, D.: Pädiatrische Psycho-Onkologie. In: MEERWEIN, F. (Hrsg.): Einführung in die Psycho-Onkologie. Bern, Stuttgart, Wien, 1981

BURGERT, E.O.: Emotional impact of childhood acute leukemia. Mayo Clinic Proc. 47, 1972, 273-277

BURTON, L.: Cancer Children. New Society, June 1971, no. 455, pp. 1040-3

BURTON, L.: (Ed.): Care of the child facing death. Routledge and Kegan, London 1974

CAIRNS, N. u.a.: Adaptation of siblings to childhood malignancy. The Journal of Pediatrics. September 1979, Vol. 95, no. 3, pp. 481-487

CHODOFF, P. et al.: Stress, defenses and coping behaviour: Observations in parents of children with malignant diseases. Amer. J. Psychiat. 120, 743, 1964

COBB, B.: Psychological impact of long illness and death of a child on the family circle. The Journal of Pediatrics. 49: 746, 1956

DEBUSKY, M. (Ed.): The chronically ill child and his family. Charles Thomas, Illinois, 1970

DÖRNER, K.; PLOG, U.: Irren ist menschlich. Lehrbuch der Psychiatrie und Psychotherapie. Psychiatrie Verlag Wunstdorf, 1980, 4. Aufl.

EASSON, W.M.: Care of the young patient who is dying. Journal of the American Medical Association, 1968, Vol. 205 (4), pp. 63-7

EASSON, W.M.: The dying child. Thomas, Springfield, 1970

ERIKSON, E.: Kindheit und Gesellschaft. Klett, Stuttgart 1961

FREUD, A.; BURLINGHAM, D.T.: War and children. New York, Medical War Books, 1943

FREUD, A.: The role of bodily illnes in the mental life of children. The Psychoanalytic Study of the Child, 7: 69-81, 1952

FREUD, A.: Wege und Irrwege in der Kinderentwicklung. Huber, Bern, 1968

FREUD, A.; BERGMANN, T.: Kranke Kinder. Ein psychoanalty. Beitrag zu ihrem Verständnis. Conditio humana, S. Fischer, 1972

FREUD, A. in collaboration with BURLINGHAM, D.T.: Infants without families and reports on the Hampstead Nurseries, 1939 - 1945, London, The Hogarth Press, in the International Psycho-Analytic Library No. 96

FRIEDMAN, S.B. et al.: Behavioural observations on parents anticipating the death of a child. Pediatrics 36, 610-625, 1963

FRIEDMAN, S.B. et al.: Care of the family of the child with cancer. Pediatrics 40, 498-504, 1967

FURMAN, E.: Ein Kind verwaist. Untersuchungen über Elternverlust in der Kindheit. Klett-Cotta, 1977, 1. Aufl.

FURMAN, R.A.: Death and the young child. Some preliminary considerations. The Psychoanalytic Study of the Child, 19, 321-355, 1956

GERARD, M.W.: Genesis of psychosomatic symptoms in infancy. The influence of the infantile traumata upon symptom choice. In DEUTSCH, F. (Ed.): The psychosomatic concept in psychoanalysis. New York, Internat. Univ. Press, 1953

GILDER, R.; BUSCHMAN, P.R.; SITARZ, A.L.; WOLFF, J.A.: Group therapy with parents of children with leukemia. American Journal of Psychotherapy, 32, 1978, 276-287

GREEN, M.; SOLRITT, A.J.: Reactions to the threatened loss of a child. A vulnerable child syndrome. Pediatrics, July 1964, pp. 58-66

GREEN, M.: Care of the child with a long-term, life-threatening illness: Some principles of management. Pediatrics 39, 441-445, 1967

GREEN, M.: Care of the dying child. Pediactrics 40, 492-497, 1967

GREENE, W.A.; JR. MILLER, G.: Psychological factors and retikuloendothelial disease. IV. Observations on a group of children and adolescents with leukemia: An interpretation of disease development in terms of the mother - child unit. In: Psychosomatic Medicine, 20: 124, 1958

GUTJAHR, P.: Eltern krebskranker Kinder. Ergebnis einer Umfrage. Der Kinderarzt, 9, 1978, 1505-1510

HAAS, G.: Ich bin ja so allein. Otto Maier, Ravensburg 1981

HAAS, R.J.: Der Krebskranke, ein interdisziplinäres Problem: Aspekte der pädiatrischen Onkologie. Fortschritte der Medizin, 97, 1979, 704-708

HÄGGLUND, T.: Dying. Monograph from the psychiatric clinic of the Helsinki University, Central Hospital, 1976

HAHN, A.: Einstellungen zum Tod und ihre soziale Bedingtheit. Soziologische Gegenwartsfragen, Heft 26. Enke, Stuttgart, 1968

HEFFRON, W.A. et al.: Group discussions with the parents of leucemic children. Pediatrics, Springfield 1973, 52: 831

HENNINGSEN, F.; ULLNER, R.: Die psychotherapeutische Betreuung sterbender und lebensbedrohlich erkrankter Kinder und ihrer Familien. Münchner med. Wschr. 123, 1981, 247-250

HERTL, M.: Erfahrungen mit Eltern von Leukämie-Kindern. Münchner med. Wschr. 103, 1961, S. 997 ff.

HERTL, M.; LANDBECK, G. (Hrsg.): Leukämie bei Kindern. Thieme, Stuttgart, 1969

HERTL, M.: Die Eltern von Kindern mit Krebs und Leukämie. Dtsch. Ärzteblatt 1101-1106, 1186-1188, 1974

HERTL, M.: Psycho-soziale Probleme und ihre Bewältigung. In: OEHME, J.: GUTJAHR, P. (Hrsg.): Krebs bei Kindern und Jugendlichen. Deutscher Ärzte Verlag, Köln-Lövenich, s. 336, 1981

HOFFMEISTER, M.: Psychologische Betreuung von sterbenden Kindern und ihren Familien. In: BECHER, W. (Hrsg.): Kranke Kinder zwischen Familie und Klinik, Evangelischer Presseverband in Hessen und Nassau, 1980

HOFFMEISTER, M.: Psychologische Aspekte bei der Betreuung von Mucoviszidose-Kindern und ihren Familien. Der Kinderarzt, 13. Jg., 1982, Nr. 10, 151 ff.

HOLLAND, J.: PLUMB, M. et al.: Psychological response of patients with acute leukemia to germ-free environments. Cancer 40, 871-879, 1977

JACOBS, T.J.; CHARLES, E.: Life events and the occurence of cancer in children. Psychosomatic Medicine, 1, 1980, 11-24

JESSNER, L.; BLOM, G.E.: WALDFOGEL, S.: Emotional implications of tonsillectomy and adenoidectomie on children. The Psychoanalytic Study of the Child, 7: 126-169, 1952

JESSNER, L. et al.: Emotional impact of nearness and separation for the asthmatic child and his mother. The Psychoanalytic Study of the Child, 10: 353-375, 1955

KARON, M.; VERNICK, J.: An approach to the emotional support of fatally ill children. Clinic Pediatrics, 7, 1968, 274-280

KIELHOLZ, P.: Angst. Psychische und somatische Aspekte. Huber, Bern, 1967

KIEPENHEUER, K.: Die innere Welt des sterbenden Kindes. In: Familiendynamik 3, 284, Stuttgart 1978

KIRSCHNER, H.: The management of the family of the dying child. Internat. Congr. Pediat. 1974

KNUDSON, A.G.; NATTERSON, J.M.: Partizipation of parents in the hospital care of fatally ill children. Pediatrics 26, 1960, 482 ff.

KOOCHER, G.P.: Pediatric cancer: Psychosocial problems and the high costs of helping. Journal of Clinical Child Psychology, 9, 1980, 2-5

KOOP, C.E.: The seriously ill or dying child: Supporting the patient and the family. Pediatric Clinics of North America 16, 1969, 555-564

KÜBLER-ROSS, E.: Die geheime Sprache sterbender Kinder. Deutsches Ärzteblatt, Heft 39, 1982

LAMPERT, F.: Krebs im Kindesalter. 4. Aufl., München-Wien-Baltimore. Urban & Schwarzenberg 1977

LANE, D.M.: Principles of total care - psychologic support. In: Clinical Pediatric Oncology. Ed.: SUTOW, W.W.; VIETTI, T.J.; FERNBACH, D.J.: pp. 139-152 St. Louis: The C.V. Mosby Company 1973

LANGSLEY, D.G.: Psychology of a doomed family. American Journal of Psychotherapy, vol. 15, pp. 531-8, 1961

LARBIG, W.: Zum kindlichen Todeserleben und zur Situation des todkranken Kindes im Krankenhaus. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Heft 7: 245, 23. Jg., 1974

LEIST, M.: Kinder begegnen dem Tod. Gütersloh 1979

LINDEMANN, E.: Symptomatology and management of acute grief. American Journal of Psychiatry, vol. 101, 1944, 141

LINDGREN, A.: Die Brüder Löwenherz. Verlag Detinger, Hamburg 1973

LINDQUIST, T.: Die psychische Betreuung des pädiatrischen Patienten. Acta paedopsychiatrica, 45, 1979, 43-50

LUDWIG-KLEIN, E.: Krebskinder Tagebuch, Stuttgart 1980

MATTSSON, A.: Long-term physical illness in childhood: A challenge to psychosocial adaptation. Pediatrics 50: 801, 1972

MEBS, G.: Birgit. Eine Geschichte vom Sterben. Basis Verlag AG Zürich 1980, 1. Aufl.

MIRSKY, I.A.: Psychoanalysis and the biological sciences. In: ALEXANDER, F.; ROSS, H. (Eds.): Twenty years of psychoanalysis. New York, Norton, 1953

MORRISEY, J.R.: Children's adaption to fatal illness. Soc. Work. 8, 81-88, 1963

MORRISEY, J.R.: Death anxiety in children with a fatal illness. Am. J. Psychotherapy 18, 606-615, 1964

NAGERA, H.: Children's reactions to the death of important objects: A developmental approach. The Psychoanalytic Study of the Child 25: 360-400, 1970

NATTERSON, J.M.; KNUDSON, A.G., JR.: Observations concerning fear of death in fatally ill children and their mothers. Psychosom. Med. 22, 456-465, 1960

NEIDHARDT, M.K.; HERTL, M.: Die seelische Betreuung des onkologisch kranken Kindes und seiner Eltern. Mschr. Kinderheilk. 126, 479-486, 1978

NIETHAMMER, D.: Kind im Krankenhaus - Ethische und humanitäre Fragen in der pädiatrischen Onkologie. In: Mschr. Kinderheilk. 130, 66-70, Berlin, Heidelberg, New York 1982

NIETHAMMER, D.; HOFFMEISTER, M.: Die medizinisch-psychosoziale Betreuung und Nachbetreuung von an Leukämie oder malignen Tumoren erkrankten Kindern und ihrer Familien. Geplantes Projekt der Hämatologischen Abteilung der Universitätskinderklinik Tübingen 1983

OAKLEY, G.P.; PATTERSON, R.B.: The psychologic management of leukemic children and their families. N.C. Med. Journal, 27, 1966, 186

PAPPENHEIM, E.; SWEENEY, M.: Separation anxiety in mother and child. The Psychoanalytic Study of the Child 7: 95-114, 1952

PEARSON, G.H. (Hrsg.): Handbuch der Kinderpsychoanalyse. Kindler, München 1972

PLANK, E.N.; HORNWOOD, C.: Leg amputation in a four-year-old: Reactions of the child, her family and the staff. The Psychoanalytic Study of the Child 16: 405-422, 1961

PORTZ, A.: The child's sense of death. In: GODIN, A.: Death and presence. Lumen Vitae Press. Brüssel, 1972

RAIMBAULT, G.: Kinder sprechen vom Tod. Klinische Probleme der Trauer. Edition Suhrkamp 993, Frankfurt a. M. 1980

REIFF, W.: Das Diagnosegespräch zwischen Arzt und Eltern von an Leukämie oder Tumor erkrankten Kindern. Unveröffentlichtes Manuskript. Dissertation bei Prof. Dr. D. Niethammer, Leiter der Hämatologischen Abteilung der Universitätskinderklinik Tübingen, 1983

RICHMOND, J.B.; WAISMAN, H.A.: Psychological aspects of management of children with malignant diseases. Am. J. Dis. Child 89, 42-47, 1955

RIEDESSER, P.: Das Freiburger Konzept der psycho-sozialen Versorgung tumorkranker Kinder und ihrer Familien. Ein Vortrag im Rahmen der Fortbildungsveranstaltung für die Südbad. Kinderärzte am 21.4.1982

ROTHENBERG, M.B.: Reactions of those who treat children with cancer. Pediatrics 40, II, 507-512, 1967

SACHTLEBEN, P.: Die Betreuung des leukämiekranken Kindes und seiner Eltern. Mschr. f. Kinderheilkunde 118, 1, 1970, S. 14-18

SCHÄFER, K.-H.: Das Kind in Grenzsituationen des Lebens. Mschr. Kinderheilkunde 120, 398-394, 1972

SCHIFF, H.S.: Verwaiste Eltern. Kreuz Verlag Stuttgart-Berlin, 1978, 1. Aufl.

SCHOWALTER, J.E.: The child's reaction to his own terminal illness. In: SCHOENBERG, B.; CARR, A.C.; PERETZ, D.; KUTSCHER, A.H.: Loss and grief: Psychological management in medical practice. Columbia Univ. Press, New York/ London 1970

SOLNIT, A.J.: The dying child. Develop. Med. Child Neurol. 7, 693-704; 1965

STEINHAUER, P.D. et al.: Psychological aspects of chronic illness. Pediat. Clin. N. Amer. 21, 825, 1974

STEINHAUSEN, H.C.; BÖRNER, S.: Das chronisch kranke und behinderte Kind: Eine psychologische Aufgabe der Kinderheilkunde. Teil III. Psychologische Behandlung. Klinische Pädiatrie 188, 424-431, 1975

STEINHAUSEN, H.C.: Psychologische Probleme und Aufgaben bei bösartigen Krankheiten im Kindesalter. Klin. Pädiat. 188, 498-498, 1976

STEINHAUSEN, H.C.: Die Persönlichkeit von Eltern chronisch kranker Kinder. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 26, 197, 1977

STERN, E.: Kind, Krankheit und Tod. Reinhard, München/Basel 1957

SUTHERLAND, A.: Psychological impact of cancer surgery. Pub. Health Rep. 67: 1139-1143, 1952

UEXKÜLL, J.v.: Streifzüge durch die Umwelt von Tieren und Menschen, Rowohlt, Hamburg, 1956

USLAR, D.v.: Die Wirklichkeit des Psychischen. Neske, Pfullingen, 1969

VERNICK, J.; KARON, M.: What should the child with leukemia be told? Amer. J. Dis. Child 110, 353, 1965

VERNICK, J.: KARON, M.: Who's afraid of death on a leukemia ward? Amer. J. Dis. Child 109, 393-397, 1965

WAECHTER, E.H.: Children's reaction to fatal illness. In: GODIN, A.: Disease and presence. Lumen Vitae Press, Brüssel, 1972

WIENER, J.M.: Reaction of the family to the fatal illness of a child. In: SCHOENBERG, B.; CARR, A.C.; PERETZ, D.: KUTSCHER, A.H.: Loss and grief: Psychological management in medical practice. Columbia Univ. Press, New York/ London 1970, pp. 87-101

WOLFF, G.: Warum schweigen die krebskranken Kinder? Klin. Pädiat. 190, 287-292, 1978

WOLFF, G.: Kindliche Verhaltensstörungen als sinnvolles Signalverhalten. Zeitschrift für Heilpädagogik 29, 1978, 145-155

WOLFF, G.: Was wissen denn schon die Kinder? In: ENGELKE, E.; SCHMOLL, H.J.; WOLFF, G.: Sterbebeistand bei Kindern und Erwachsenen. Enke Stuttgart, 49-56, 1979

WUNNERLICH, A.: Zur Psychologie der ausweglosen Situation. Die Bedeutung tödlich verlaufender Krankheiten bei Kindern, gezeigt am Beispiel der akuten Leukämien. Huber, Bern, Stuttgart, Wien 1972

YUDKIN, S.: Children and death. Lancet 1, 37-41, 1967

ZULLIGER, H.: Die Angst unserer Kinder. Klett, Stuttgart 1966

Lebenslauf

Am 20.6.1956 wurde ich, Rolf Klingler als Sohn des Walter Klingler und seiner Ehefrau Gertrud Klingler geb. Bareiß in Stuttgart geboren.
Von 1963 - 1966 besuchte ich die Volksschule in Aalen und von 1966 - 1975 das Schubart-Gymnasium Aalen, an dem ich auch das Abitur ablegte.
Im Sommersemester 1976 nahm ich an der Universität Tübingen das Medizinstudium auf, absolvierte nach dem Wintersemester 1977/78 das Physikum und im Herbst 1982 (18.10.1982) das Staatsexamen (3. Ärztliche Prüfung).
Im November 1980 begann ich unter Leitung von Prof. Dr. D. Niethammer und Frau Dipl. Psych. M. Hoffmeister mit dem theoretischen wie praktischen Teil der vorliegenden Arbeit. Von Oktober 1981 bis Oktober 1982 leistete ich am Kreiskrankenhaus Böblingen das Praktische Jahr mit Wahlfach Pädiatrie ab. Seit Juni 1983 bin ich auf der Inneren Abteilung am Kreiskrankenhaus Reutlingen als zivildienstleistender Arzt tätig.